I.

Sippe und Wergeld nach niederdeutschen Rechten.

Von

Herrn Professor Dr. **Heinrich Brunner**

in Berlin.

A. Das sächsische Recht	D. Das fränkische Recht
B. Das angelsächsische Recht	I. Die lex Salica
C. Das friesische Recht	II. Die lex Ribuaria
I. Die lex Frisionum	III. Die Viertel der Sippe in den
salischen Tochterrechten
II. Nordfriesen und Dietmar-
schen	IV. Flandern, Brabant, Geldern,
Hennegau und Namur
III. Die Friesen zwischen Zuider-
see und Weser	V. Holland, Seeland u. Drente
Anhang. Die Quellen des sogenannten Rheingauer Landrechts.	

Es ist eine bekannte Thatsache, dass nach germanischem Rechte das Wergeld des Getödteten nicht nur seinen nächsten Verwandten, sondern seiner ganzen Sippe zu Theil wurde. Heisst es doch schon bei Tacitus Germ. c. 21: *recipitque satisfactionem universa domus*. Dem Rechte auf Empfang des Wergelds entsprach die Haftung der Sippe für die Zahlung des von ihrem Genossen verwirkten Wergeldes. Wergeldanspruch und Wergeldhaftung des Geschlechtes sind ihrem Ursprunge nach eine Consequenz des Fehderechts und der Fehdepflicht. Der Sippe der todten Hand musste der durch den Todtschlag gegen sie verwirkte Friede abgekauft werden. Die Sippe der lebenden Hand (des Todtschlägers) war der Fehde des beleidigten Geschlechtes ausgesetzt und hatte durch die Sühne den Frieden zu erkaufen. Dieser grundsätzliche Zusammenhang von Wergeld und Fehde schloss natürlich nicht aus, dass innerhalb der Sippe auch Genossen theilhaftig

wurden, welchen die Theilnahme an der Fehde nicht möglich gewesen wäre. Denn die Vertheilung der zu empfangenden bezw. der geschuldeten Summe unter die Magen war zunächst eine interne Angelegenheit der Sippe. Die dafür massgebenden Gesichtspunkte mussten aber nicht unbedingt dieselben sein, welche nach aussen hin den Anspruch oder die Schuld der Sippe als solcher begründeten.

Wie die Uebereinstimmung der niederdeutschen und der skandinavischen Rechte erschliessen lässt, haben sich schon ziemlich frühe feste Grundsätze über die Vertheilung des Wergeldanspruchs und der Wergeldschuld ausgebildet. Dieselben waren entweder autonomes Recht der einzelnen Sippe oder wurden durch das Volksrecht in allgemein gültiger Weise normirt. Das Letztere war bei den niederdeutschen Stämmen die herrschende Regel, das Erstere ist z. B. noch in dem dietmarsischen Landrechte von 1539 den Fall, nach welchem die Magen das Manngeld theilen sollen gemäss eres slachtes rechticheit.¹⁾

Die rechtshistorischen Untersuchungen, welche über die Stellung der Sippe zum Wergelde vorliegen, bedürfen einer Ergänzung, weil sie das vorliegende Quellenmaterial nicht erschöpfen. Hinsichtlich der Wergeldhaftung bemerkt noch Jakob Grimm in den Rechtsalterthümern S. 663, dass uns die Gesetze über die Zuziehung der einzelnen Verwandtschaftsgrade nicht hinreichende Auskunft ertheilen. Die Verhältnisse bei den Nordgermanen hat Wilda eingehend erörtert.²⁾ Ueber die Deutschen Stammesrechte findet sich das Gründlichste bei von Amira,³⁾ welcher auch den Zusammenhang zwischen den Wergeldregeln und dem Problem der Verwandtschaftsgliederung innerhalb der Grenzen seines Themas energisch betonte. Die neueste Schrift, welche unseren Gegenstand berührt, Frauenstädt's vortreffliche Untersuchung über die Blutrache und Todtschlagsühne im deutschen Mittelalter hat ihn nur gelegentlich mit Bezug auf das friesische

¹⁾ Michelsen, Sammlung altditmarscher Rechtsquellen 1842, p. 107, Art. 41. — ²⁾ Strafrecht der Germanen 372 ff. Vgl. Fr. Brandt, Brudstykker af Forelæsninger over den norske Retshistorie 1864—1865, § 53, I, 9 ff. — ³⁾ Erbenfolge und Verwandtschaftsgliederung nach den altniederdeutschen Rechten 1874.

Recht und einzelne holsteinische Rechtsquellen gestreift.¹⁾ Allenthalben ist bisher in zusammenfassenden Darstellungen jene Gruppe deutscher Rechtsquellen, welche die reichhaltigsten Aufschlüsse gewährt, unbeachtet geblieben, nämlich die Quellen von Holland, Seeland, Flandern, Brabant, Hennegau und Namur.

Nach dieser Richtung hin eine Ergänzung darzubieten, ist die Aufgabe der folgenden Ausführungen. Doch sollen auch die übrigen niederdeutschen Rechtsdenkmäler herangezogen werden, weil für eine Nachlese noch manches zu thun übrig bleibt, weil sie durch das bisher unbeachtete Material neue Beleuchtung erhalten und weil manche Fragen nur durch eine zusammenfassende Erörterung der ganzen Lehre ihrer richtigen Lösung näher gebracht werden können.

Wo der grundsätzliche Zusammenhang zwischen Wergeld und Fehde consequent festgehalten wird, werden Wergeld und Erbschaft streng unterschieden. Die Erbschaftsgläubiger können wegen der Schulden des Erschlagenen nicht etwa das Wergeld in Anspruch nehmen. Jüngere Quellen, so die Costumen von Mecheln von 1535,²⁾ die Antwerpener Costumen von 1570,³⁾ die Coutume von Cambray von 1574⁴⁾ heben diesen Rechtssatz ausdrücklich hervor. Auf derselben Auffassung beruht es, wenn das Recht von Namur, welches die Erbschaft des Bastards dem Landesherrn zuspricht, nichtsdestoweniger seinem Sohne den Anspruch auf das Wergeld gibt, weil dieser Anspruch nicht zum Vermögen des Erschlagenen gehört.⁵⁾ Die Unterscheidung von Wergeld und Erb-

¹⁾ Seite 26, insbes. Note 26. — ²⁾ Coutumes de la ville de Malines ed. G. de Longé, 1879, p. 32, II, 36: item nyemant en is gehouden des overleden sculden te betalene wt sake van der penningen die hy vander zoeninge ontfanget. — ³⁾ Coutumes d'Anvers ed. G. de Longé, I, 516: een moetzoendere en is nyet gehouden metten zoenpenningen de schulden van den dooden te betalene dan aleene dmeester geldt vanden chirurgyn ende medecyn. — ⁴⁾ Bourdot de Richebourg, Coutumier général II, 293, XII, 16: les deniers provenans de la paix d'un homicide ne sont sujets à payer les debtes de l'occis et appartiennent la moitié à la vefve et l'autre moitié aux plus prochains de l'homicidé. — ⁵⁾ Cout de Namur ed. Grandgagnage II, 123, Urtheil von 1489: entendu que ledit mort n'a riens aux amendes qui venront de la paix de sa mort.

schaft macht sich auch darin geltend, dass nach der Auffassung der Schöffen von Aelst in Flandern für die Vertheilung des Sühngeldes nicht das Heimathsrecht des Erschlagenen sondern das Recht des Thatortes massgebend ist.¹⁾ Andererseits findet sich allerdings eine Gruppe von Rechtsquellen, welche auf entgegengesetztem Standpunkt steht und das Wergeld unter den rechtlichen Gesichtspunkt der Erbschaft stellt. Dahin gehört die *lex Ribuaria*, welche, wie wir unten sehen werden, das Wergeld in Bezug auf die Schulden des Getödteten nach Art der Erbschaft behandelt. Das langobardische Rechtsleben gestattet sogar die erbvertragsmässige Zuwendung des Wergeldanspruches durch Verfügung auf den Tödtungsfall.²⁾ Von jüngeren Quellen des altribuarischen Rechtsgebietes ist das Landrecht von Loen (Looz) hervorzuheben, welches die für die Tödtung eines Bastards vereinbarte Sühne dem Landesherren zuerkennt, weil Sühngeld Erbe sei;³⁾ ferner das Landrecht von Geldern, nach welchem die Sühnpfennige haften für die Schulden der toten Hand, wenn die Erbschaft überschuldet ist.⁴⁾ Auch das dietmarsische Landrecht von 1447 bestimmt, dass die Schuld des Erschlagenen, dessen Vermögen nicht ausreicht, von sinem bitteren dode, das heisst, von dem Wergelde bezahlt werden solle.⁵⁾

Am schärfsten kommt der Unterschied zwischen Wergeld und Erbschaft darin zum Ausdruck, dass an dem Wergelde nach zahlreichen Rechten auch Verwandte participiren, welche nicht Erben sind. Bei den Sachsen, bei den Angelsachsen, bei den Friesen, bei den salischen Franken und ebenso bei den Nordgermanen finden wir eine Scheidung des Wergeldes

¹⁾ Warnkönig, *Flandrische Staats- u. R.-G.* III, U. B. 117. Näheres unten D, IV. — ²⁾ Es gibt Urkunden mit der Orderclausel, durch die man für den Tödtungsfall den Wergeldanspruch einer genannten Person oder deren Order einräumt. Brunner, *Zeit. für das ges. Handelsrecht* XXII, 105. — ³⁾ *Coutumes du comté de Looz, de la seigneurie de Saint Trond et du comté impérial de Reckheim* ed. Crahay 1871, I, p. 69: gemerckt dat soene erve is. Cf. p. 70: want die soene erve is. S. Trond hatte Aachen zum Oberhof. — ⁴⁾ Maurenbrecher, *die rheinpreussischen Landrechte* II, 923; VI, 9, § 4. Vergl. p. 468, Note *. — ⁵⁾ Michelsen, *Sammlung* p. 32, § 88. Nach dem Landrecht von 1539, § 40 soll die Schuld zunächst aus der Bane (vgl. unten Seite 24), subsidiär aus dem ganzen Manngelde bezahlt werden.

in zwei Theile, von welchen der eine ausschliesslich an gewisse nächste Verwandte der todten Hand fällt, während der andere unter die gemeinen Magen vertheilt wird. So stehen sich bei den Nordgermanen *arfvabot* und *ättarbot* oder *niþgiald*, bei den Friesen zwischen *Fli* und *Weser* das rechte Geld und die *Meitele* oder *Mentele*, bei den Nordfriesen die *Banebote* (welche bei den Dietmarschen als *Bane* schlechtweg erscheint) und die *Tale*, in Holland und Seeland die *Erbsühne* oder das Hauptgeld und die *Magsühne* gegenüber. Nach manchen Rechten erhält der nächste berechnigte Verwandte zunächst ein *Praecipuum* aus dem Sühngeld, während er den Rest mit den gemeinen Magen nach bestimmtem Verhältnisse theilt. Diesen Charakter des Voraus hat die flandrische Mundsühne im Gegensatz zur Magsühne, der angelsächsische Halsfang im Gegensatz zur Were.

A. Das sächsische Recht.

„Eine der bestrittensten Stellen der *Lex Saxonum*, die unter allen die abweichendsten Deutungen erfahren hat, ist *Lex Saxonum* c. 14.“ Mit diesen Worten beginnt von Richthofen eine eingehende Erörterung dieses Capitels, welche er als Beilage 4 seinen Untersuchungen zur *Lex Saxonum* angehängt hat. Der *Passus* lautet:

Qui nobilem occiderit 1440 solidos conponat; ruoda
dicitur apud Saxones 120 solidi; et in praemium
120 solidi.

Befassen wir uns zunächst mit dem *praemium*. Von Richthofen versteht darunter eine Busse, welche neben dem Wergeld für die Tödtung des nobilis bezahlt wird, und beruft sich auf *Sachsenspiegel Landrechts* III, 45, § 1, wonach den schöffensbarfreien Leuten „neben dem Wergeld“ ebenfalls der zwölfte Theil desselben als Busse gezahlt werde. Allein die Busse des *Sachsenspiegels* ist sicherlich etwas ganz anderes wie das *praemium* des altsächsischen Volksrechtes. Denn sie wird nicht gleich diesem aus Anlass des Todtschlags bezahlt. *Ssp.* II, 16, § 8 enthält den hauptsächlichen Anwendungsfall der Busse.

Svene man ane vleischwunde sleit oder beschilt logen-
nere, deme sal man bute geven na siner bord.

Dass unter der Busse der Schöffenbarfreien in Ssp. III, 45, § 1 nicht ein Zusatz zum Wergeld zu verstehen sei, zeigt auch die Vergleichung von § 11 mit § 9 dieses Artikels. Unehchte Leute haben kein Wergeld. Ihre Tödtung wird jedoch, wenn die Voraussetzungen des Friedensbruches vorliegen, nach Friedensrecht bestraft. Nichtsdestoweniger haben sie nach § 9 eine Scheinbusse, damit des Richters Gewette der Busse folgen könne.

Da auch eine *ratio legis* für die rechtliche Sonderstellung des *praemium* bei jener Deutung nicht einzusehen ist, wird es gerathen sein eine andere Erklärung zu suchen. Ich finde sie in der Vorsühne, welche nach verschiedenen holländischen Quellen als ein Zusatz zu den normalen Bestandtheilen des Wergeldes, zur Erbsühne und Magsühne hinzutritt. Nach einem südholändischen Sühnformular von 1309¹⁾ soll von dem Sühngeld zunächst und zwar heimlich die Vorsühne gezahlt werden an die nächsten Magen, die daer meest om ghedaen hebben. Eine solche Vorsühne erscheint in zahlreichen holländischen Sühnverträgen. Ein Sühnspruch aus Haag von 1320 spricht sie denjenigen Magen zu, dies wardich syn.²⁾ Nach einer Delfter Sühne von 1387 sollen als Vorsühne 150 Pfund gezahlt und vertheilt werden unter die Magen, diere meest om ghearbeit hebben, durch vier Mannen, die aus der Magschaft dazu gewählt werden.³⁾ Die Vorsühne ist Entgelt, welches für besondere Mühewaltung geleistet wird. Sie begegnet daher auch unter dem Namen *moetzoene*. *Moete*, *moedte*, *moeyte* ist soviel wie labor, opera, molestia.⁴⁾ Jan Matthijssen sagt darüber in seinem rechtsboek van den Briel⁵⁾ V, 8:

ende dit deel van deser zoenen, diemen heet moetzoen
pleecht op te heffen ende van rechts wegghen toe te

¹⁾ Bei Van Eyck, Handvesten van Zuidholland 164 und darnach bei Mieris, Groot Charterboek der graaven van Holland, van Zeeland en heeren van Vriesland II, 85. — ²⁾ Die es würdig sind. Mieris II, 239. ³⁾ Mieris, III, 467. In Mieris, II, 770 von 1350 wird offenbar als Vorsühne eine Summe gezahlt, welche J. von H. haben soll voir sinen cost, arbeyt ende last, die hy omme deser saken gehadt hevet ...

⁴⁾ Kiliani Etymolog. s. h. v. — ⁵⁾ Geschrieben wahrscheinlich in den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts, jedenfalls vor 1417.

behoeren denghenen, die trecht (das Recht) van den doden vervolcht heeft, den cost dairhoff ende van anderen lasten, die om des dootslaghes wil anghenommen hebben gheweest, betaelt ende vervallen heeft, hetsy dat dier sy een of meer. Ende die moetzoen hebben sy voir haren cost last ende moeinisse.¹⁾

Etwas ähnliches findet sich wenigstens in Einer Quelle des sächsischen Rechtsgebietes, nämlich in Normanns wendisch-rugianischem Landgebrauch. Nach Titel 22 soll neben dem Blutgeld bezahlt werden:

erstlich vmb der vnkostinge, so der cleger in der manige (Mahnung) eres fründes gedahn hedden, eine benahmede affdracht an geldt.

Die Vor- oder Moetsühne der besprochenen Rechtsquellen erscheint sonach im allgemeinen als Ersatz und Belohnung für die Arbeit, welche auf Seite der beleidigten Sippe von einem oder mehreren ihrer Mitglieder aufgewendet worden ist, damit der Todtschlag gesühnt, dem Erschlagenen sein Recht werde. Auch das praemium der Lex Saxonum dürfte die einfachste und natürlichste Erklärung finden, wenn wir es unter diesen Gesichtspunkt stellen.²⁾

Nach grössere Schwierigkeiten wie das praemium macht die räthselhafte ruoda unserer Stelle. Die Ansicht, dass darunter das Wergeld des freien Mannes zu verstehen sei, bedarf nach dem, was Richthofen dagegen vorgebracht hat, keiner Widerlegung mehr. Mit Jakob Grimm und Richthofen ist von der Thatsache auszugehen, dass unter ruoda nichts Anderes als Ruthe (virga) gemeint sein kann. Allein beide bleiben nicht bei dieser Wortbedeutung stehen. Grimm gelangt zu der übertragenen Bedeutung eines Wergeldes und will die Stelle durch Einfügung eines Satzes ergänzen. Richthofen sieht in der ruoda die Bezeichnung der 120 solidi, welche das praemium ausmacht. Die Ruthe oder Messstange, deren

¹⁾ Het Rechtsboek van den Briel hrsgeg. von Fruin und Pols 1880, S. 223. — ²⁾ Den Charakter des praemium haben wohl auch die zwei Pfund, welche nach dem westerlauwerschen Stück vom Wergelde, Richthofen, Rqu. 410, der Todtschläger zuvörderst dem Erben und Blutkläger ausser dem rechten Gelde anzubieten hat.

sich die Feldmesser bei den alten Sachsen bedienten, habe aus 120 Theilen, nämlich aus zehn Fuss à 12 Zoll bestanden. Daher habe die Lex Saxonum, indem sie eine Summe von 120 solidi als praemium bezeichnen wollte, sagen können, es sollten 120 solidi, das heisst eine Ruthe von solidi gebüsst werden. Mir scheint auch diese Erklärung gekünstelt. Ich fasse die ruoda wörtlich als virga, Ruthe, baculus, fustis, Stab¹⁾ und sehe darin das Vertragssymbol der Wette. Ich beziehe die ruoda ferner nicht wie Richthofen auf das praemium, sondern auf das Wergeld von 1440 solidi, welche bei Abschluss des Sühnvertrags durch die Uebergabe so vieler Ruthen rechtsförmlich versprochen, gewettet wurden, als noch Einheiten von 120 solidi zu zahlen waren.

Bei allen deutschen Stämmen finden wir, dass das Wergeld nicht auf einmal bei Abschluss der Sühne gezahlt wurde. Das lag auch in der Natur der Sache. Die Summen, um die es sich da handelte, waren so hoch, dass sie gewiss nur in den seltensten Fällen sofort bezahlt werden konnten. Andererseits lag die dringendste Veranlassung vor, der Erhebung oder Fortführung der Fehde durch möglichst schleunigen Abschluss des Sühnvertrags vorzubeugen. Es wird daher allenthalben, wo uns die Quellen näheren Einblick gestatten, dem Wergeldschuldner eine längere Zahlungsfrist eingeräumt. Nach dem Sachsenspiegel Landrechts I, 65, § 4 gibt man Wergeld über zwölf Wochen von der Zeit ab, da es gewonnen worden ist.²⁾ Sehr oft hat der Schuldner drei Zahlungstermine. So im wendisch-rugianischen Landgebrauch, Tit. 22, 3:

so gehoeret dartho eine gewisse Summa geldes blodt-geldt genant vndt dat moth de daeder vp drey terminen bethalen; dat erst vp de böhre, dat iss vp den dach, wenn de soehne wert, de andern beyden vp twe andere behandelte termine, vp itliken glyke vele.

¹⁾ Grimm, Rechtsalterthümer 133: Stab, Ruthe, Stecken, baculus, virga, fustis ... — ²⁾ Vergl. Glosse zum sächsischen Weichbild art. 34. Goslarer Statuten, Göschen p. 85, 18: wergelt scal men bereden over ses weken na der tid dat it ghewunnen wert; men schal it aver vorwissenen deme de dat irworven heft. Cf. Syst. Schöffennr. II, 2, 21, Behrend, Stendaler Urteilsbuch 101.

Diese drei Zahlungstermine begegnen uns auch in den Lübi-schen Stadtbucheinträgen¹⁾ über Sühngeldzahlungen und Sühn-verträge. Ebenso kennt sie das Recht von Holland und Seeland.²⁾ Auch bei den Friesen kann der Schuldner das Wergeld in drei Raten entrichten. Die westerlauwersche Rechts-aufzeichnung vom Wergelde sagt darüber:

als ma enich man weddat to ielde, so is dat deiting
XXI nachta, ief hyt lasta mei; ief hyt naet lasta ne
mei (wenn er nicht leisten kann) efta XXI nachta,
ief hyt dan ieta naet mei lasta dae tredda XXI nachta.³⁾

Der Schuldner darf also das gewettete Wergeld binnen drei Terminen von je einundzwanzig Nächten zahlen.

Das angelsächsische Recht gewährt eine grössere Zahl von Terminen. Nach der Rechtsaufzeichnung vom Wergeld soll der Todtschläger zunächst Werbürgschaft leisten und zwar hat er für das Wergeld eines Zwölfhundertmanns, welches 1200 Schillinge beträgt und dem Wergeld des sächsischen nobilis entspricht⁴⁾ zwölf Magen als Bürgen zu stellen. Nach-dem er dann in des Königs Frieden gesetzt worden, zahle er binnen 21 Nächten den Halsfang, in einem zweiten und dritten Termin von 21 Nächten die Mannbusse und die Fecht-wette,⁵⁾ dann in einem vierten Termin die erste Rate der Were und so fort.⁶⁾ Aus den Leges Henrici I, c. 76 erfahren wir, dass diesem vierten Termine noch drei weitere folgten. Noch grössere Langmuth zeigt bereits die Lex

¹⁾ Pauli im Anhang zu seiner Abhandlung über das Lübeckische Mangel, Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde III, 295 ff. nr. 22, 39, 92. — ²⁾ Nordholländ. Sühne von 1339, Mieris II, 621, von 1342, Mieris II, 670. Südholländisches Sühn-formular von 1309, Mieris II, 85 (3 Termine von je 17 Wochen). Brieler Rechtsbuch V, 8. Seeländische Sühne von 1379, Mieris III, 349: ende dit ghelt salmen betalen tot drien tiden van den jare, alse custumelic is tot elken zeventien weken een derdendeel. Keure für Seeland v. 1256, Mieris I, 315 ff. c. 10: homicidium tribus terminis in anno solvendum est et super terram certificandum (auf Liegenschaften sicherzustellen). —

³⁾ Richthofen, Fries. Rqu. 411, 5. — ⁴⁾ Vergl. Richthofen, Zur Lex Sax. 386. — ⁵⁾ Die Mannbusse fällt an den Herrn, die Fechtwette an die öffentliche Gewalt. Beide bilden, wie sich aus Leges Henrici I, c. 76 ergibt, nicht einen Bestandtheil des Wergeldes. Vergl. Schmid, Ges. der Ags. 586, 628. — ⁶⁾ Anhang VII, be wergilde, Schmid, 394 f.

Ribuaria, welche XII, 2 dem Todtschläger, der zu arm ist, das ganze Wergeld auf einmal zu bezahlen, gestattet, dass er per tres successiones liberorum solvat, also die Schuld auf so lange hinaus stundet, dass sie erst von den Urenkeln des Missethätters vollständig abgetragen wird.

Nach verschiedenen Rechten des jüngeren Mittelalters kann das Wergeldcapital auf ein Grundstück des Wergeldschuldners radicirt werden, so dass es in der Form einer Rente gezahlt wird.¹⁾

Kehren wir nach dieser Abschweifung zur Lex Saxonum zurück, so kann es nach dem Gesagten als sicher betrachtet werden, dass das Wergeld bei Abschluss der Sühne nicht sofort gezahlt sondern nur versprochen werden musste. Für dieses Versprechen stand nur die Form der Wette und der Bürgschaft offen. Das Wetten des Wergeldes haben wir bereits aus der oben citirten friesischen Rechtsaufzeichnung kennen gelernt.²⁾ Die Wette und die Verbürgung bezeugt uns auch das angelsächsische Recht.³⁾ Weitere Belege werden uns die niederfränkischen Quellen später in Fülle darbieten. Die Wette erforderte ursprünglich allenthalben die Hingabe einer Wadia, eines werthlosen Pfandes.⁴⁾ Als solche wadia fungirte meines Dafürhaltens die ruoda, die virga,⁵⁾ die ja

¹⁾ So nach dem Rechte der drei Kirchspiele Altenbruch, Lüdingwort und Nordleda unweit der Elbe im Lande Hadeln (von 1439), Grimm, Weisthümer IV, 703, § 9. Auf ein radicirtes Wergeld ist auch der schwer verständliche Artikel 61 des ältesten livländischen Ritterrechtes zu deuten. Bunge, Altlivlands Rechtsbücher 1879, S. 91. Binnen der beschlossenen Feldmark eines Dorfes kann (wegen der bestehenden Feldgemeinschaft vgl. art. 65, 66) Niemand Eigenthum in Anspruch nehmen. Wohl aber kann man Aecker und Wiesen mit Mannbusse belasten, den Acker oder die Wiese mit einer Mark Rente. —

²⁾ Vergl. Rh. Fries. Rqu. 34, Ems. I, 19, 30: and there frowa wethiema hira uuergelt; and hire werield to wediane. — ³⁾ Be wergilde, Schmid 394, § 3: and riht is, þæt se slaga, siððan he weres beweddod hæbbe, finde þærto wærborh ... — ⁴⁾ Dass die wadia uermanisch ist, zeigt das gothische gavadjôn, welches bei Ulfila für verpfänden und für verloben (durch Wettvertrag) gebraucht wird. — ⁵⁾ Auch im sächsischen Rechte muss es eine Zeit gegeben haben, da der Formalcontract noch insofern die Spuren des Realcontractes an sich trug, als er durch Geben und Nehmen eines körperlichen Objectes abgeschlossen wurde. Das sächsische Gelöbniss mit Fingern und Zungen ist offenbar jüngeren Ursprungs.

auch im langobardischen Rechte, welches so viele Berührungspunkte mit dem sächsischen hat, als *wadia dient*.¹⁾

Dass die ganze Wergeldsumme nicht durch eine einzige *ruoda*, sondern durch eine Mehrzahl von Ruthen angelobt wurde, kann in verschiedener Weise erklärt werden. Eine Häufung von Wetten findet sich auch anderwärts. Man vergleiche die anlässlich der Verlobung gegebenen sieben Handschuhe der bekannten schwäbischen Verlobungsformel und die sieben Wetten der Hunsingoer Busstaxen § 32.²⁾ Auch die zwölf Bürgen des angelsächsischen Rechtes können zur Erklärung herangezogen werden, indem etwa nach Analogie des fränkischen Bürgschaftsvertrages jeder Bürge eine *ruoda* nahm. Ebenso liesse sich denken, dass die Verwandten des Missethätters die auf sie entfallende Quote selbstständig angelobten. Da die Sippe für ein Drittel des Wergeldes haftete, wie wir sofort ersehen werden, so würden auf die Verwandten vier *ruodae* entfallen.

Nur die 1440 *solidi* werden gewettet. Das *praemium* wird sofort bei der Sühne gezahlt. So allein erklärt es sich, dass der mit *ruoda* beginnende Satz der Erwähnung des *praemium* vorausgeht. Die 120 *solidi* des *praemium* fallen eben nicht unter den Gesichtspunkt der *ruoda*. Vindiciren wir der *ruoda* eine unmittelbare Anwendung bei Abschluss des Compositionsvertrags, so wird die Wortstellung der *lex Saxonum* klar. Sie sagt nicht, dass 120 *solidi* bei den Sachsen *ruoda* heissen, sondern dass die (bei Abschluss des Compositionsvertrags angewendete) *ruoda* 120 *solidi* bedeutet.

Die Vertheilung des Wergeldes müssen wir aus einer Stelle der *Lex Saxonum* über Wergeldhaftung erschliessen. *Lex Sax.* 19 bestimmt:

si mordtotum quis fecerit, componatur primo in simple
iuxta conditionem suam, cuius multae pars tertia a
proximis eius qui facinus perpetravit componenda est;
duae vero partes ab illo.

Schon von Richthofen sieht darin mit Recht eine allgemeine Regel für die Wergeldhaftung, welche nicht bloss

¹⁾ Ueber *virga* als Investitursymbol siehe Du Cange, Gloss. III, 891, 892. — ²⁾ Rh. Rqu. 335.

für den Fall des Mordes, sondern für jeden Todtschlag gilt.¹⁾ Die Geschlechtsbusse beträgt wie bei den Friesen ein Drittel des Wergelds, die Haftung der Magen ist nicht eine subsidiäre, sondern eine principale. Wenden wir diesen Massstab auf die Vertheilung des empfangenen Wergeldes an, so wurden zwei Drittel als Erbsühne, ein Drittel als Magsühne gezahlt.

Für den Umfang, in welchem die Sippe am Wergeld Theil nimmt und haftet, gibt Lex Saxonum c. 18 einen Fingerzeig, wonach der von dem Liten begangene Todtschlag an ihm selbst et aliis septem consanguineis gerächt werden darf.²⁾ Dass der Umfang des Fehderechts, der des Wergeldanspruchs und der Wergeldhaftung einander entsprechen, lässt die Rechtsaufzeichnung von Altenbruch, Lüdingwort und Nordleda ersehen. Wenn der Missethäter den Todten nicht gelten will, so soll man jenen verfolgen:

zum ersten an seinem leibe und gute, darnach sinen
nechsten vettern wente ins 4. glid; alle denjennen,
die des handthätigers sollen neten und ent-
gelden, die soll man verfolgen in ihrem gute sünd-
er brandt.³⁾

Von den jüngeren sächsischen Rechtsquellen sind nur die holsteinischen durch Angaben über Wergeldhaftung und Wergeldvertheilung vortreten. Die genauesten Nachrichten enthalten die Bordesholmer Amtsgebräuche in einem Weisthum von 1619.⁴⁾ Für das Sühngeld, welches 60 Mark beträgt, haftet die Vetterschaft zu zwei Dritteln, der Thäter nur zu einem Drittel.

Die Vetterschaft wirt also gehalten, wen einer
ihres mittels, der vättern einen todtschlag begehet, so

¹⁾ M. G. LL. V, p. 58, No. 50. — ²⁾ Der Todte kann gerächt werden bis in das siebente Glied der Verwandtschaft des Todtschlägers. Im Gedichte van den vos Reinaerde sagt der König in Bezug auf Reineke:

doet hi meer erchede (Argheiten),

alle die hem ten tienden lede

sijn belanc, sullent becopen (bezahlen, büßen).

Ausgabe von Martin, 1874, I, 2536. — ³⁾ Grimm, Weisthümer IV, 703. —

⁴⁾ Bei Seestern-Pauli, die Neumünsterschen Kirchspiels- und die Bordesholmer Amtsgebräuche 1824, S. 116. Vergleiche Pauli a. a. O. 285 und Frauenstädt a. a. O. 26, No. 26.

müssen die gesamte vätter zu ihrem theile erlegen
40 mark, die übrigen 20 mark aber der thäter.¹⁾

Auf Seite des Erschlagenen

ziehen die vättern 40 mark, die übrigen 20 mark
embfahen die nechsten erben und theilen selbige
unter sich.

Der Sohn des Entleibten schliesst die Witwe und die Tochter desselben von der Erbenbusse aus und nimmt die 20 Mark allein

uhrsachlich den dies werk desz geschlecht oder den stamm angehet und die so gebohren werden, folgen nach des vatters und nicht der mutter geschlecht.²⁾

Ist kein Sohn vorhanden, so theilen sich Mutter und Tochter in die Erbenbusse. An der Geschlechtsbusse haben die Weiber keinen Antheil

und erstrecket sich nicht zu rechnen die vätterschaft uf die frauensbilde, die den daher nicht können oder mögen dazu gezogen werden.³⁾

Der Verbundbrief einer Vetterschaft der Insel Fehmarn, das Statut der Witte Mackeprangischen Vetterschaft⁴⁾ von 1611 enthält in § 3 die Bestimmung: Wenn einer der Vettern einen andern erschlüge,

so willen de semptlichen veddern dem, de tho ungelück geraden is, behülplich syn mit 60 mark lübsch.

¹⁾ Sechzig Mark erscheinen als Mannbusse im Fehmarer Landrecht von 1326, Pauli a. a. O. 285. In der lübischen Urkunde, Pauli nr. 96 von 1481 erhält der Vater des Erschlagenen die Besserung, alsse na holsten recht dar vor behorde, . . . nemptlik sostich mark lub. Auch nach dem Haderer Landrecht bei Pufendorf, Observationes I, App. 3 ff. V, 19 ist der nicht fürsetzliche Todtschlag von Alters her „mit 60 Mark verbüset und das Blutgeld gleichfalls mit 60 Mark gestillet worden.“ Sechzig Mark bilden die Brüche für einen erschlagenen Bauern in Tit. 24 des wendisch-rugianischem Landgebrauchs. —

²⁾ Vergl. Liutprand 13: compositionem .. accipiant propinqui parentis eiusdem qui occisus est .. quia filiae eius, eo quod femineo sexu esse prouantur, non possunt faidam ipsam leuare. — ³⁾ Auch nach jütischem Low II, 26 legen und nehmen Weibsleute keine Mannbusse, denn gleich wie sie sich an niemand rächen müssen, also ist auch andern die Rache wider sie verboten. Wohl aber erhalten Frauenspersonen als des Erschlagenen nächste Erben die Erbenbusse. — ⁴⁾ Bei G. Hansen, Histor.-topograph. Darstellung der Insel Fehmarn 1832.

Wäre es aber, dass einer der Geschlechtsvettern erschlagen würde, so soll der Thäter ohne Zustimmung der sämtlichen Vettern keinen Frieden haben

schall de deder kenen willen hebben, hier up dem lande frey to spazeren, ehe he der semptlichen veddern eren willen heft.¹⁾

Dass nach Holstenrecht die Erbenbusse nicht wie nach der Lex Saxonum zwei Drittel sondern nur ein Drittel des Wergeldes beträgt, mag vielleicht aus einem Einflusse des dänischen, insbesondere des jütischen Rechtes zu erklären sein, welches ein Drittel als Erbenbusse, ein Drittel als Antheil der väterlichen, ein Drittel als Antheil der mütterlichen Magen bestimmt.²⁾

Das Recht der Dietmarschen zeigt in der Lehre vom Wergelde so nahe Verwandtschaft mit dem nordfriesischen, dass es besser im Anschluss an das letztere abgehandelt wird, eine Anordnung des Stoffes, durch welche übrigens dem dietmarschen Rechte selbstverständlich der sächsische Charakter nicht schlechtweg abgesprochen werden soll.

Nach den Statuta Verdensia, 172 theilen sich in das Wergeld Witwe und Kinder des Getödteten nach Kopftheilen.³⁾ Zwischen abgetheilten und unabgetheilten Söhnen wird dabei nicht unterschieden. Dagegen geht die Witwe leer aus, welche ihrerseits nach dem Tode des Vaters mit den Kindern abgetheilt hat. Von einer Geschlechtsbusse ist hier nicht mehr die Rede.

B. Das angelsächsische Recht.

Die Rechtsgrundsätze der angelsächsischen Quellen mögen hier in aller Kürze erledigt werden, da auf ältere Unter-

¹⁾ Nach dem Fehmarer Landrecht von 1326 beträgt, wie bereits hervorgehoben, das Wergeld 60 Mark. Allein da ausserdem an den Grafen eine Busse von 30 Mark verfällt, so tragen die Vettern durch die Beisteuer von 60 Mark zwei Drittel des Wergeldes und zwei Drittel der Grafenbrüche. Dreyer, Sammlung vermischter Abhandlungen 1019. Urkundensammlung der Gesellsch. f. Schleswig-Holstein Lauenburgische Geschichte III, 2, p. 5 (1880). — ²⁾ Jüt. Low II, 22, II, 26, III, 23. Vergl. noch die Stelle aus Kong Eriks Sjölandske Lov III, 11 bei Wilda 379. — ³⁾ Bei Pufendorf, Observationes, I, App. 132.

suchungen hingewiesen werden kann.¹⁾ Nur einige wenige Punkte sind es, welche einer näheren Erörterung bedürfen.

Das Wergeld zerfällt in den Halsfang und in die were im engeren Sinn. Der Halsfang beträgt einen bestimmten Theil des Wergeldes, in der Regel ein Zehntel. Er wird zuerst bezahlt und bildet ein *Præcipuum* gewisser näherer Verwandter. Nach der Rechtsaufzeichnung vom Wergelde²⁾ gebührt der Halsfang den Kindern, Brüdern und Oheimen; er gebührt keinem Magen, ausser dem, der binnen des Knies ist. Etwas abweichend ist die Darstellung der *leges Henrici I*, § 7. Es heisst da, dass der Halsfang gegeben werde *patri, vel filio, vel fratri vel qui propinquior est de patre, si praedictos parentes non habeat; si omnes istos habeat et ipsi dividant inter se*. Hiernach participiren am Halsfang der Vater, die Söhne, die Brüder. Ist keiner dieser Verwandten vorhanden, so nimmt ihn der nächste Schwertmage.³⁾ Ein Gesetz Wilhelms I (c. 9) bestimmt, dass der Witwe und den Waisen vom Wergelde zehn *solidi* als Halsfang gegeben werden, der Rest des Wergeldes aber zwischen den Magen und Waisen getheilt werden soll. Der Antheil der Witwe ist vermuthlich auf fränkisch - normannischen Einfluss zurückzuführen.

Ueber die Bedeutung des Wortes Halsfang herrscht Streit. Die englischen Antiquare deuten es auf eine Busse, durch welche sich jemand von der Strafe des Halseisens loskauft. Reinhold Schmid denkt „an die Berechnung der Verwandtschaftsgrade nach den Gliedern des menschlichen Leibes, wo denn die nächsten Verwandten, die auf den Halsfang Anspruch haben, in den Hals zu stehen kommen könnten“, eine Hypothese, welcher von Amira beitrith.⁴⁾ Ich glaube eine andere Er-

¹⁾ Wilda, *Strafrecht der Germanen* 386 f. Konrad Maurer, *Kritische Ueberschau* 1853, I, 57 ff. Reinhold Schmid, *Ges. d. Ags. Glossar*, s. v. Halsfang, Fehde, *mægbot*, Magenschaft. Von Amira, *Erbenfolge* 84 ff. Young in den *Anglosaxon Essays* 138. — ²⁾ Schmid, *Anhang VII*, p. 394, § 5. — ³⁾ *Leges Henrici I*, c. 76 schliesst sich in § 1, 4, 5 an den Aufsatz vom Wergelde an. In § 7 muss der Verfasser eine uns unbekannte angelsächsische Vorlage ausgeschrieben haben. Hätte er das geltende Recht seiner Zeit, das Recht des angehenden zwölften Jahrhunderts (1108—1118) dargestellt, so hätte er gemäss Wilhelm I, c. 9 den Antheil der Witwe am Halsfang erwähnen müssen. — ⁴⁾ *Erbenfolge* 87.

klärung vorziehen zu müssen, welche bei der Wortbedeutung von Halsfang stehen bleibt. Die *Leges Henrici I* sagen in cap. 76, § 6 vom Halsfang: *est autem verbum anglicum, quod latine sonat apprehensio colli*. Im isländischen bedeutet das Wort gleichfalls *amplexus colli*.¹⁾ Und in einer friesischen Rechtsquelle, im westerlauwerschen Schulzenrecht²⁾ bezeichnet es die Umarmung im Sinne von Beischlaf. Auch der angelsächsische Halsfang ist aus der Umarmung zu erklären.

Der Halsfang ist nur ein Voraus der dazu berechtigten Verwandten. An dem Reste des Wergeldes haben dieselben ohne Zweifel gleichfalls Antheil genommen.³⁾ Es gilt daher einen bestimmten Grund zu finden, aus welchem ein Theil der den nächsten Verwandten zufallenden Wergeldquote zunächst als ein Voraus entrichtet werden musste. Diesen Grund gibt uns das Wort selbst an. Die Sühne wird zwischen den feindlichen Magen nicht erst nach Zahlung des gesamten Wergeldes, sondern schon auf Grund der *vadiatio werae* geschlossen. Die Aussöhnung kommt allenthalben durch einen Friedenskuss oder durch eine Umarmung zum Ausdruck. Wir finden die Förmlichkeit des Friedenskusses bei den Friesen,⁴⁾ als *osculum pacis et concordiae* in einer Wetzlarer Mordsühne von 1285⁵⁾, als *exosculationis ritus* im Antwerpener Stadtrecht von 1582⁶⁾. Nach flandrischem Rechte wird aus diesem Anlass ein Sühngeld bezahlt, welches Mundsühne heisst und an den „Mundsühner“ fällt, das heisst an denjenigen Verwandten des Erschlagenen, welcher berufen ist den Friedenskuss zu em-

¹⁾ Richthofen, *Altfriesisches Wörterbuch* 794. — ²⁾ Richthofen, *Rqu.* 389, 17. — ³⁾ *Wilh. I*, c. 9. Vergl. von Amira a. a. O. S. 88. —

⁴⁾ Vom Wergelde, *Rh. Rqu.* 411, 35: nu agen him (den Handthätigen) elker lyck, deer him dine freedeed svert, mit sine mond kessa ende deer mede da fayte wrtigia (und damit die Fehde aufgeben). —

⁵⁾ Mitgetheilt von Böhmmer in *Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum* VI, 21. — ⁶⁾ Warnkönig, *fland. St.-u. R.-G.* III, UB. 169. *Cout. d'Anvers* ed. De Longé, I, 512: ende dan comt de misdadighen, ende by oirlove ende teecken vande vrienden kust den moetsondere aen synen mondt. *Coutume von Alost* von 1552 in den *Coutumes de Flandre*, *Quartier de Gand* III, p. 44, den montsoender . . die met diversche ceremonien ende solemniteyten byden misdadighen peysghe-cust word . . .

pfangen.¹⁾ Der angelsächsische Halsfang ist seinem Ursprunge nach das Analogon der flandrischen Mundsühne, er ist Halsfanggebühr, Umhalsungsgeld.²⁾

Von Amira bezeichnet es als ungewiss, wie es mit dem Halsfang gehalten wurde, wenn der Missethäter die Acht der Sühne vorzog.³⁾ Aus der angegebenen Natur des Halsfangs dürfte folgen, dass er in diesem Falle nicht etwa von den Magen des Todtschlägers bezahlt werden musste, weil der Veröhnungsact, soweit die Person des Missethätters in Frage kam, gegenstandlos war.

Was die Vertheilung der Were im engeren Sinne betrifft, so ist bereits erwähnt worden, dass auch die halsfangberechtigten Verwandten daran participirten. Das Verhältniss, in welchem die Vaternagen und die Muttermagen die Were theilten, stellt sich wie 2 zu 1, indem jene zwei Drittel, diese ein Drittel der betreffenden Quote erhielten.⁴⁾

Die Sippe haftete bei den Angelsachsen mindestens für einen Theil des von dem Genossen verwirkten Wergeldes, und zwar war ihre Haftung eine principale. Aethelbiht 23, Jne 74, Aelfred 27. Ein Gesetz Edmunds (II, 1) führte eine Neuerung ein, welche man mit Unrecht als eine Aufhebung der Magenhaftung zu betrachten geneigt war. Der Todtschlag soll mit Hülfe der Magen binnen zwölf Monaten gebüsst werden. Allein die Magschaft hat das Recht sich von dem Missethäter loszusagen. Dann haftet sie nicht für das Wergeld und ist der Fehde nicht ausgesetzt (unfâh), darf aber dem ausgeschlossenen Genossen weder Nahrung, noch Obdach, noch Schutz

¹⁾ Das Brügger Recht kennt eine Mehrheit von Mundsühnern; gelegentlich wird ein principael montzoenre genannt. Nach dem Rechte des Landes der Freien von Brügge fällt die moetzoe, die auch montzoene heisst, an alle Verwandte, welche dem Todten näher sind wie Rechtzweere (Geschwisterkinder). Vergleiche unten D, IV. — ²⁾ Als eine Quote des Wergelds war der Halsfang eine variable Grösse und eignete sich daher zum Bussansatz bei Unthaten, für welche man das Bedürfniss einer nach dem Stande des Thäters abgestuften Busse empfand. Den Halsfang verwirken bedeutete eine Geldbusse verwirken, welche dem Halsfang des Uebelthäters, wäre er erschlagen worden, gleichkam. Manchmal ist nicht der Halsfang des Thäters, sondern der des Verletzten gemeint, so Knut II, 60. Vergl. Schmid 608. — ³⁾ Erbenfolge 87. — ⁴⁾ Leges Henrici I, c. 75, § 9. Vergl. von Amira 96, 97.

gewähren. Durch diese Satzung wurde es nicht etwa jedem einzelnen Genossen der Sippe gestattet die Zahlung zu weigern, sondern er war, wenn er überhaupt in der Sippe verbleiben wollte, an den Beschluss der ganzen Magschaft gebunden. Dass das Geschlecht den in der Not befindlichen Genossen, der einen Todtschlag begangen, durch einen gemeinschaftlichen Beschluss ausstieß, um ihn allein der Rache seiner Feinde zu überlassen, mag bei der Innigkeit des germanischen Sippeverbandes gewiss nur sehr selten vorgekommen sein.¹⁾ Daraus erklärt sich denn auch, dass jüngere Gesetze, so Aethelred VIII, 23, 25, Knut I, 5, § 2, die Haftung der Sippegenossen für das Wergeld als eine hergebrachte Pflicht voraussetzen.²⁾

Die Haftung der Magschaft war in der Weise geregelt, dass die Vatermagen zwei Drittel, die Muttermagen ein Drittel der Quote zahlten, für welche die Sippe aufzukommen hatte.³⁾ Nach kentischem Rechte (Aethelbirht 23) betrug diese Quote die Hälfte des Wergeldes, wenn der Todtschläger landflüchtig geworden war.

C. Das friesische Recht.

I. Nach der *Lex Frisionum* beträgt die Erbsühne zwei Drittel, die Magsühne ein Drittel des Wergeldes. Dieses Verhältniss liefert uns den Schlüssel für die Erklärung der ständischen Wergeldabstufungen des friesischen Volksrechtes. Von den 80 solidi, welche nach I, 1 das Wergeld des Adligen bilden, sollen zwei Drittel *ad heredem occisi*, ein Drittel *ad*

¹⁾ Konrad Maurer, *Krit. Ueberschau* I, 60 f. „Es scheint . . die ganze Bestimmung an der thatsächlichen Uebung der Blutrache wenig geändert zu haben.“ — ²⁾ Nach Aethelred VIII, 23 reinigt sich ein Geweihter mit seinen Magen, welche die Fehde mittragen oder büssen müssen, *þe fêhðe mōton mid-beran oððe fore-bétan*. Schmid will S. 572, um den angeblichen Widerspruch mit Edmund II, 1 zu beseitigen, das *mōton* in der Bedeutung von *possunt* nehmen. Allein wenn für den Einzelnen die Theilnahme an der Fehde und die Beisteuer eine freiwillige war, so ist der ganze Zusatz überflüssig, weil dadurch der Kreis der Magen, welche als Eideshelfer auftreten sollen, nicht näher bestimmt wird. — ³⁾ Das folgt aus dem Verhältniss von Vater- und Muttermagen bei der Werbürgschaft *App. VII, § 3*, bei der Leistung der Eideshülfe, Aethelstan II, 11 und ist ausgesprochen in *Leges Henrici I, c. 75, § 8, 9*. Vergl. von Amira a. a. O. 96, 97, dagegen S. 85.

propinquos eius proximos gelangen, so dass also jener $53\frac{1}{3}$, diese $26\frac{2}{3}$ sol. erhalten.¹⁾ Aus dem Wergelde des Adelligen ist das Wergeld des Freien in der Weise abgeleitet, dass es der Erbenbusse des Adelligen entspricht, also $53\frac{1}{3}$ sol. beträgt, das Wergeld des Liten ist wieder der Erbenbusse des Freien gleichgestellt, es beträgt nämlich $35\frac{4}{9}$ sol., von welchen drei Viertel, $26\frac{2}{9}$ an den Herren, ein Viertel, $8\frac{8}{9}$ sol. als Magsühne an die Verwandten des erschlagenen Liten fallen. Das Wergeld des Freien steht von dem des Adelligen um dessen Magsühne, das Wergeld des Liten von dem des Freien gleichfalls um dessen Magsühne ab. Der Antheil des Herrn am Wergeld des Liten ist höher wie die normale Erbenbusse.²⁾

II. Nordfriesen und Dietmarschen. Bei den Nordfriesen zerfällt das Wergeld, die Manbote, in die boynebote, banbote auch bote schlechtweg und in die tale oder thale.³⁾

Die Boynebote fällt an die männlichen Abstammlinge des Erschlagenen, an das „barne blot“. Concurriren mit Söhnen Tochttersöhne des Erschlagenen, so erhalten diese einen Antheil und zwar sehr wahrscheinlich die Hälfte des Sohnes-theils.⁴⁾ Ist kein barneblot vorhanden, so tritt der nächste

¹⁾ Aus Lex Fris. XIX, 2 darf nicht etwa gefolgert werden, dass nur die daselbst genannten Verwandten, Sohn, Tochter, eventuell Vater, Mutter, Bruder, Schwester zum Empfang der Erbenbusse berechtigt gewesen seien. Die Bestimmung gilt nur für den Fall des Brudermordes. Der Bruder kann keinem Verwandten gebüsst werden, der ihm ferner steht als der Thäter selbst. Sind daher nicht mindestens Geschwister vorhanden, so ist das Wergeld ad partem regis zu zahlen. Damit fällt auch der Schluss, der aus dieser Stelle auf ein ausschliessliches Erbrecht des genannten Verwandtenkreises gezogen wurde. Von Amira, a. O. 167. — ²⁾ Nach dem jüngeren, Ostfriesland betreffenden, Titel XV, § 3 erhält die Magschaft $\frac{1}{3}$ des Wergelds, der Herr $\frac{2}{3}$, also die normale Erbenbusse. — ³⁾ Rh. Rqu. 563, 35: itemse tasten mit vuller hand to de bothe vnd to de thale; 564, 28: van der dochter söns boyneboth; 577, 23: de banbote; 571, 31: nam do de bothe vmme vnd scheffte de thaale nicht; 576, 13: dat drüdde deel to tale hebben. — ⁴⁾ Die Krone der rechten Wahrheit enthält in § 18 die Worte: van der dochter söns boyneboth, wen de söne de bothe nimpt. Das übrige ist nicht mehr leserlich. Jedenfalls geht aus dem Bruchstück hervor, dass die Tochttersöhne einen Antheil haben. Die Analogie von § 19 berechtigt zu der Vermuthung, dass der Schluss etwa lautete: so hört enen dat drüdde deel to nemende . . .

männliche Verwandte der zweiten Parentel ein. Nach einem Rechtsfall, welchen die Beliebung von 1444 referirt, wird der Schwestersohn durch den Sohnestochtersohn und durch den Tochtersohnssohn von der Boynebote ausgeschlossen.¹⁾

Das Verhältniss der Boynebote zur Tale scheint sich im Einklange mit dem altfriesischen und südfriesischen Rechte wie 2 zu 1 zu stellen. In einer Beliebung von 1466 heisst es:

Van eyner iewelken manbote scholen de vründe dat
drüdde deel to tale hebben. De vadervründe vnd de
modervründe scholen de onder zyke delen.²⁾

Das war gewiss nicht neue Satzung, sondern Befestigung alten Gewohnheitsrechts. Nun bestimmt allerdings die eiderstedische Beliebung von 1446, dass die Freunde zwei Theile (twee sale) zu zahlen haben, wenn der Handthätige landflüchtig geworden ist.³⁾ Allein von diesem besonderen Falle, der unter den Gesichtspunkt bedingter Haftung fällt, darf nicht auf den Antheil geschlossen werden, welchen der Todtschläger selbst zu zahlen hatte, wenn er zur Sühne gelangte, und daher auch nicht auf das Verhältniss, in welchem die Boynebote und die Tale bei dem Empfange des Wergeldes standen.

Der Ausdruck Boyne- oder Banebote erklärt sich daraus, dass sie der Mörder selbst (fries. bona, ags. bana) zu bezahlen hatte. Da dieser Summe diejenige entsprach, welche auf Seite der todten Hand an die Descendenten, beziehungsweise an die nächsten männlichen Verwandten fiel, so wurde sie gleichfalls boynebote genannt.

Die Tale betrug nach der Krone der rechten Wahrheit von 1426 achtzehn grosse Mark.⁴⁾ Sie zerfällt in vier Theile, von welchen zwei je 6, zwei je 3 Mark betragen. Der Vertheilung der Tale liegt die Schichtung der Verwandtschaft nach Parentelen zu Grunde. Von den achtzehn Mark fallen nämlich

1. sechs Mark als sogen. Einhischbusse, enhiskes oder

¹⁾ Rh. Rqu. 572: Jedoch hadde de bothe nicht vth gekamen wesen do de sone leuede vnd hadde dar nemand neger gewest also disse dree, so haddense de bothe ock namen de dar van dem blode gebaren sind vnd nicht de süstersone. — ²⁾ Rh. Rqu. 576, § 8. — ³⁾ Rh. Rqu. 574, 35 ff. — ⁴⁾ Das lässt auf ein Wergeld von 54 Mark schliessen.

enhiskedes bote¹⁾ an die Brüder, Brudersöhne und Schwester-söhne des Erschlagenen, von welchen jedoch die Neffen nur die Hälfte des Brudertheiles erhalten. Enhiskedes bote ist so viel wie Familien- oder Hausbusse. Das Wort enhiskede ist auf hîsk zurückzuführen.²⁾ Hîsk zusammengezogen aus hîwiski bezeichnet den Verband der Hausgenossenschaft, die Familie im engeren Sinn.³⁾

2. sechs Mark an die Elternbruder- und Elternschwesterstämme. Davon gehören drei Mark dem Fadriethom und dem Fedethom, das heisst den Vaterbruder- und Vaterschwesterstämmen und drei Mark dem Ohmesthom und dem Medderthom, das heisst den Mutterbruder- und den Mutterschwesterstämmen.

3. drei Mark an die vier Klüfte, deren jede $\frac{3}{4}$ Mark bezieht. Die vier Klüfte sind die vier Parentelen der Urgrosseltern des Erschlagenen. Die erste Kluft bildet des väterlichen Oldevaters Bruder mit den Abstämmlingen seiner Brüder und Schwestern, die zweite Kluft der väterlichen Oldemutter Bruder nebst Bruderthom und Schwesterthom, die dritte Kluft des mütterlichen Oldevaters Bruder nebst Bruderthom und Süsterthom, die vierte der mütterlichen Oldemutter Bruder nebst dem „thom“ seiner Geschwister.

4. drei Mark an die acht Fechten, das heisst an die Geschwisterstämme der acht Urgrosseltern. Jede der acht Fechten erhält $\frac{3}{8}$ Mark.

¹⁾ Richthofen setzt, einer Abschrift Michelsens folgend, in den Text enskeskedes und ensiskedes bothe, ein völlig unverständliches Wort. Allein Dreyer, welcher wie Richthofen 561, Note *** bemerkt, an mehreren Stellen einen richtigeren und vollständigeren Text gibt, hat in § 17 emkeskedes, in § 19 zweimal enhîskes boeth. Die letztere Dreyersche Lesart ist unbedingt vorzuziehen. — ²⁾ Darauf war Müllenhoff so freundlich mich aufmerksam zu machen. — ³⁾ Vergl. hîsch im ditmarsischen Landrecht von 1447, § 170. Hiskede (hîwiskithi) entspricht dem hîskthe im Brokmerbrief, Rh. Rqu. 165, 3. Vergl. Rh. Wb. 818. — Enhîskes- oder Enhiskedes Busse würde demgemäss etwa soviel sagen wie Einhausbusse. Der Antheil an der Tale wird in der zweiten Parentel nicht wie in der dritten, vierten und fünften zu gleichen Theilen an mehrere Stämme vertheilt, die aus verschiedenen Häusern stammen, sondern die Einhîschbusse fällt als ungetheilte Quote an jene Verwandten, welche mit dem Erschlagenen einer und derselben Hausgenossenschaft entstammen.

Während die Boynebote an die Parentel des Erschlagenen, also an die erste Parentel gelangt (vorausgesetzt dass sie vertreten ist), fällt die Einhischbusse der zweiten Parentel zu. Die Elterngeschwisterstämme repräsentiren die dritte, die vier Klüfte die vierte, die acht Fechten die fünfte Parentel. In der dritten Parentel macht sich die Trennung der Vater- und Muttermagen geltend, in der vierten spaltet sich sowohl die väterliche als die mütterliche Magschaft in eine grossväterliche und grossmütterliche Seitenverwandschaft, in der fünften Parentel gruppirt sich die Verwandschaft nach den acht Stämmen der acht Ururgrosselternpaare. Innerhalb der einzelnen Parentel, bzw. der Parentelenhälfte, des Parentelenviertels und des Parentelenachtels kommt die Nähe des Gliedes, das heisst die Entfernung vom Hauptstock in sofern zum Ausdruck, als die Neffen in Concurrrenz mit ihren Elterngeschwistern nur die Hälfte von der Portion der letzteren nehmen. Ueber das vierte Glied geht die Berufung zum Wergelde in keiner Parentel hinaus. „Das fünfte Glied ist fremd.“

Dieselbe Spaltung der Magschaft in zwei Hälften der dritten, in vier Viertel der vierten und acht Achtel der fünften Parentel wird uns unten bei Besprechung der sog. Vierendeel in den holländischen, seeländischen und flandrischen Quellen entgegneten.¹⁾

Handelt es sich um die Aufbringung des Wergeldes, so werden in der Sippe des Thäters die einzelnen Parentelen in demselben Maasse herangezogen, in welchem sie an dem Wergeld participiren würden. Innerhalb der einzelnen Parentel stellt sich aber die Berechnung der Wergeldschuld anders wie die Berechnung des Wergeldanspruchs, indem auf die Entfernung des einzelnen Magen vom gemeinschaftlichen Stammvater keine Rücksicht genommen wird. Während bei der Auskehrung des Wergeldes der Neffe im Verhältniss zu seinem Fadrie oder zu seinem Ohm sich mit einer halben Portion begnügen muss, wird die auf die einzelne Parentel oder den Parentelentheil entfallende Quote der Wergeldschuld auf alle zahlungspflichtigen Glieder in gleicher Weise vertheilt. Es komme dabei, so drückt sich die Krone der rechten Wahrheit

¹⁾ Vergl. unten D 3.

§ 15 aus, nur darauf an, wie der Thäter zu seinen Freunden geboren sei, und nicht umgekehrt wie seine Freunde zu ihm geboren seien.

wente is de boyne in dat ander lidt baren to enem fründe vnd is de fründ van em nedder gekamen wente int drüdde lidt edder in das veerde lidt, so schall he doch also veyde holden vnd schal en also to leggen efft dat de fründ dem boynen in dat ander lidt were wedder to gebaren.¹⁾

Mit anderen Worten, es werden nur die Zeugungen vom gemeinschaftlichen Stammvater bis zum Thäter, dagegen nicht die Zeugungen gezählt, welche den zahlungspflichtigen Magen mit dem gemeinschaftlichen Stammvater verbinden.

¹⁾ Auf Grund dieser Stelle verwahrt sich von Amira a. a. O. 162, 163 gegen etwaige Consequenzen, welche aus der nordfriesischen Wergeldberechnung zu Gunsten der Parentelenordnung gezogen werden könnten. Die Beitragsquoten seien zwar nach der Gradesnähe anzuschlagen, diese sei aber lediglich durch Zählung der Glieder auf der Seite des Todtschlägers zu berechnen. Aus dieser Art das Gradualprincip zu verwirklichen, musste eine Parentelenordnung entspringen. Mir scheint umgekehrt die Festsetzung der Quoten für die einzelnen Parentelen das prius zu sein. Durch die Verwirklichung jenes Gradualprincips wäre man nur dahin gelangt jedem einzelnen Verwandten mit Rücksicht auf die in der angegebenen Weise berechnete Gradesnähe eine bestimmte Quote zuzuweisen, aber nimmermehr dahin der ganzen Parentel, resp. Parentelenhälfte, Parentelenkluft und so weiter eine fixe Summe zu bestimmen, welche dann innerhalb derselben zur weiteren Vertheilung gelangt. Uebrigens wird bei der Auskehrung des Wergeldes allerdings auf die Entfernung des Magen vom Hauptstamme Rücksicht genommen. — Steht man auf dem Standpunkte der Parentelenordnung so wird man die Volksanschauung über die organische Gliederung der Verwandtschaft als Grund ihrer Entstehung betrachten. Für die Gegner der Parentelenordnung läge es am nächsten das nordfriesische Wergeldsystem aus der Scheidung der väterlichen und mütterlichen, der grossväterlichen und grossmütterlichen, der urgrossväterlichen und urgrossmütterlichen Gruppen der Seitenverwandschaft herzuleiten. Die Parentelenrechnung musste sich füglich als Consequenz dieser Unterscheidung ergeben, wenn sie nicht — wie die Anhänger der Parentelenordnung annehmen dürfen — schon als Voraussetzung derselben vorlag. Wie dem auch sei, so können wir doch ohne Bedenken die Thatsache constatiren, dass in dem nordfriesischen System der Wergeldvertheilung die Schichtung der Sippe nach Parentelen deutlich zu Tage tritt.

Ueber das dietmarsische Recht haben wir nur dürftige Nachrichten. Doch reichen sie hin um die Verwandtschaft mit dem nordfriesischen Rechte erkennen zu lassen. Bei der Vertheilung des Wergeldes wird zunächst eine Quote desselben als bane ausgeschieden; es ist die boynebote oder banebote des nordfriesischen Rechtes. Die bane fällt an die Schwertseite, während das übrige Mangeld unter die Magen nach dem Rechte des Geschlechtes vertheilt wird, eine Bestimmung, aus welcher gefolgert werden kann, dass auch die Muttermagen an der Geschlechtsbusse Theil nehmen.

Landrecht von 1447, § 79: vortmer efft dar eyen man geslaghen worde, so schal de bane bliuen by der swert siden, vnde dat andere manghelt, dar id van rechte bliuen schal.

Landrecht von 1539, § 41: vnde dat ander mangheld schollen se delen na eres slachtes rechticheit.

Anhaltspunkte für die Vertheilung des Mangelds bietet § 163 des älteren Landrechtes:

Vortmer efft en man wech storue vnde worde beschuldighet, dat he scholdt vppe nomen hebben sines slachtes manghelt effte klufft effte broder themedede vnde he hedde leuet enen sone, so schal de sone sineme slachte edder kluffte edder themedede dat ghud vteren. Were sin ghud ghekomen in de wifthalue, so mach dat slachte edder de klufft edder dat broderthemedede elk sin vthalen mit eneme nemedede, des eme boren mach.¹⁾

Daraus ergibt sich, dass ein Theil des Mangelds den Bruderstämmen, ein anderer den Klüften, ein anderer den Slachten zufiel. Die Klufft werden wir im Hinblick auf das nordfriesische Recht als die Gruppe derjenigen Verwandten betrachten müssen, welche von demselben proavus abstammen. Die Broderthemedede scheint die von dem Grossvater des Empfängers ausgehende Parentel, also im Verhältniss zum Erschlagenen den Vater- oder Mutterbruderstamm desselben zu bezeichnen. Das slacht dürfte als der weiteste Verband die nordfriesische Fechte repräsentiren.

¹⁾ Vergl. Nitzsch, die Geschichte der ditmarsischen Geschlechterverfassung S. 117 in den Jahrbüchern für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg III.

Die Haftung der Sippe für das Mangeld ist schon nach dem älterem Landrechte nur eine subsidiäre; sie tritt nur ein, wenn der Thäter unvernünftig ist das Mangeld zu bezahlen, und erstreckt sich keinesfalls auf die Friedensbusse, welche an die öffentliche Gewalt zu entrichten ist.¹⁾

III. Die Friesen zwischen Zuidersee und Weser. Die reichhaltigen Ausführungen von Amiras lassen nur noch für wenige ergänzende Bemerkungen Raum. In Bezug auf einzelne Punkte gilt es eine abweichende Auffassung vorzutragen; manche Quellenaussprüche, welche bereits von Amira erörtert hat, müssen hier aufs neue vorgeführt werden um den Zusammenhang mit dem nordfriesischen und niederfränkischen Rechte zur Anschauung zu bringen.

Bei den Südfriesen wird die nordfriesische Tale (Zahl, der Antheil, welchen die Magschaft im engeren Sinne erhält, beziehungsweise zu zahlen verpflichtet ist) als mentele (Gemeinzahl) oder als meitele (Magzahl) bezeichnet. Die ausführlichste und durchsichtigste Darstellung der betreffenden Rechtsätze enthält eine dem westerlauwerschen Friesland angehörige Rechtsaufzeichnung über die Vergeltung eines Todtschlags.²⁾ Nach derselben beträgt die Erbenbusse „das rechte Geld“ 8 Pfund, 10 Unzen, $13\frac{1}{3}$ Pfennig.³⁾ Dagegen ist die Mentele zu 4 Pfund, 5 Unzen, $6\frac{2}{3}$ Pf. angesetzt. Die Mentele ist sonach die Hälfte des rechten Geldes, ein Drittel der vollen Mannbusse, dasselbe Verhältniss, wie es bereits nach der Lex Frisionum zwischen Erbsühne und Magsühne besteht. Von der Mentele erhalten

1. der Bruder, wenn ein solcher nicht vorhanden, der Brudersohn, eventuell der Schwestersohn 12 Unzen;

2. der Oheim von des Vaters Seite, der fedria 9, der Oheim von der Mutter Seite, der eem 4 Unzen. Ist ein fedria oder ein eem nicht vorhanden, so fällt der betreffende Antheil an die Geschwisterkinder des Erschlagenen und zwar zunächst

¹⁾ Ldr. v. 1447, § 72: Item eft dar en man enen man dale sloghe vnde he dat gud nicht en hedde, dar he ene mede betalen konde, so schullen sine neghesten to tasten vnde betalen den man vnde de hantdadighe schal ghan vor den vrede. — ²⁾ Richthofen, Rqu. 410. — ³⁾ 1 Pfund gleich 12 Unzen, 1 Unze gleich 20 Pfennigen.

an die hinterlassenen Kinder, eventuell an die Schwesterkinder (susterbern) des fedria oder eem;

3. die „Eftersusterbern“, die Andergeschwisterkinder,¹⁾ die der vierten Parentel angehörigen Vettern und zwar

a) von der Seite des väterlichen Grossvaters her 3 Unzen 8 Pfennige

b) von der Seite der väterlichen Grossmutter her 3 Unzen 8 Pfennige,

c) von der Seite des mütterlichen Grossvaters her 2 Unzen 5 Pfennige,

d) von der Seite der mütterlichen Grossmutter her 2 Unzen 5 Pfennige.

Gebricht es in einer dieser Klüfte (der Kürze halber sei hier die nordfriesische Bezeichnung gebraucht) an Andergeschwisterkindern, so treten deren Kinder an ihre Stelle.²⁾

4. Der Rest fällt an die acht Fänge der Tredlinge, das heisst an die acht Stämme der Drittgeschwisterkinder, der Vettern aus der fünften Parentel. Und zwar erhalten die vier Tredlinge von väterlicher Seite, Urenkel der Geschwister von des Vaters väterlichem Grossvater, von des Vaters väterlicher Grossmutter, von des Vaters mütterlichem Grossvater, von des Vaters mütterlicher Grossmutter je 38 Pfennige, also zusammen 7 Unzen 12 Pfennige. Die vier Tredlinge von der mütterlichen Seite bekommen je 37 Pfennige, zusammen 7 Unzen 8 Pfennige. Addirt man die einzeln angeführten Beträge der Mentele, so ergiebt sich die Summe von 4 Pfund 5 Unzen 6 Pfennig.³⁾

Offenbar liegt dem Begriff der Tredlinge eine Gliederung der Magschaft im engeren Sinne — nämlich von der Trennung der Vater- und Muttermagen ab — zu Grunde, welche die Glieder nur an dem Hauptstamme, also nur auf der Seite des Erschlagenen zählt. Die Zählung beginnt bei den Grosseltern.

¹⁾ Grimm, Wörterbuch I, 310: andergeschwisterkind, sobrinus: ich bin andergeschwisterkind mit ihm, sein und mein grossvater waren brüder. — ²⁾ ief hia deer naet sint hyara bern . . . Die Kinder der Andergeschwisterkinder werden sonach, was vorläufig constatirt zu werden verdient, nicht als Tredlinge aufgefasst. — ³⁾ Ein Rest von $\frac{2}{3}$ Pfennig bleibt ohne Verwendung. Es ist das Verdienst der Combinationen von Amiras, dass die Rechnung soweit stimmt.

Das erste Glied oder Knie ist an jener Stelle des Stammbaums, wo die väterliche und die mütterliche Seitenverwandtschaft auseinandergehen, es bezeichnet die Parentelen der Grosseltern. Das zweite Glied oder Knie markirt die Spaltung der grosselterlichen Stämme in die urgrosselterlichen, das dritte die Spaltung der urgrosselterlichen in die ururgrosselterlichen Stämme. Bei dieser Auffassung stellt sich das Glied oder Knie als Linie oder Parentel dar. Wie weit in jeder Linie die Verwandten berufen wurden, ist eine Frage für sich. Die Eftersusterbern und die Tredlinge, welche die Quoten der zweiten und der dritten Linie empfangen, sind vom gemeinschaftlichen Stammvater ebensoweit entfernt wie der Erschlagene. Die Tredlinge, *threda*, haben vom dritten Gliede den Namen. Ueber die dritte Linie ging der Anspruch auf das Wergeld, also wohl auch die Fehde nicht hinaus.¹⁾

Wenn in der ersten Klasse, in einer der zwei Abtheilungen der zweiten, der vier Abtheilungen der dritten, der acht Abtheilungen der vierten Klasse ein empfangsberechtigter Verwandter nicht vorhanden ist, so fällt die dafür ausgesetzte Quote an den Erben des Erschlagenen, wächst also der Erbenbusse zu. Jeder Verwandte, der als Vertreter seiner Klasse oder Abtheilung eine Wergeldquote empfangen hat, ist verpflichtet sie mit seinen Ebenknien, das heisst mit den antheilsberechtigten Verwandten der Gruppe zu theilen.²⁾

Der zahlungspflichtige Todtschläger kann den Betrag der *Mentele*, also den dritten Theil des Wergeldes von seinen

¹⁾ Daraus erklärt es sich wohl, dass es in dem lateinischen Texte der 17 allgemeinen Küren (3. *petitio*) heisst: der *asega* müsse *iudicare inimico sicut amico . . viduis et orphanis et omnibus advenis sicut conjunctis sibi in tertia linea consanguinitate*. Friesische Texte sagen dafür *thredknilinge*. — ²⁾ *hwaso dine fangh nimen haet ende wer sine euenkne neet dela wil, so sel hi dine fangh tuyschet (doppelt) weer jaen ende mit tuam pondem beta*. Es muss also beispielsweise derjenige von mehreren Brüdern, der die 12 Unzen genommen, sie mit den übrigen theilen; ebenso theilen die mehreren Eftersusterbern derselben Kluft, die mehreren Tredlinge derselben Fehde. Der Ausdruck Ebenknie findet sich auch im Holländischen. Jan Matthijssens *Rechtsboek van den Briel* V, 6: so sullen die 4 achtersusterkinder . . . elcs mit sinen eveknien alle sijn maghen . . . doen bescriven van naem te naem ende van man tot man.

Magen einfordern. Für die Zahlung stehen ihm drei Termine von je 21 Nächten zu Gebot. Binnen 21 Nächten, nachdem er das Wergeld gewettet, soll er das erste, binnen 42 das zweite, binnen 63 Nächten das dritte Drittel bezahlen. Um dieses letzte Drittel, den Betrag der Mentele, aufzubringen, kann er die Freunde, welche etwa die Beitragspflicht bestreiten sollten, mit zwei Zeugen mahnen binna tria ende sextich nachten, womit wohl die Aufforderung gemeint ist, dass ihm binnen dem Termin, in welchem er selbst das letzte Drittel des Wergelds zu zahlen hat, der schuldige Beitrag zur Mentele geleistet werde.

Die Hunsingoer Busstaxen enthalten über den Gegenstand dieser Untersuchung eine von Schwierigkeiten strotzende und schwer verständliche Stelle.¹⁾ Der Passus über die Wergeldvertheilung setzt bei einem Wergeld von 40 Mark den „Freunden“ des Erschlagenen 6 Mark aus und zwar den väterlichen 4, den mütterlichen 2 Mark.²⁾ Die „friund“ sind hier als die Magschaft im engeren Sinne zu fassen, wie sich aus den Sätzen über die Wergeldhaftung folgern lässt. Es sind also der Vater und die Brüder des Erschlagenen nicht darin begriffen.³⁾ Von den väterlichen Freunden erhält der fedria zwei Mark (tha tuintegeste merk).

Für die Wergeldhaftung stellen die Hunsingoer Busstaxen folgende Skala auf. Es zahlen zur Mentele der Vater — falls dieser nicht mehr lebt — die Geschwister — 10 Mark, der fedria 2, der Ohm 1½ Mark, thi forma bernig 1, die other susterbern (Andergeschwisterkinder) ½ Mark, thi thredda halua knileg sechs Blut,⁴⁾ thi thredda 1 fiarding. Schon die Summe der in Mark angesetzten Beträge lässt ersehen, dass die Men-

¹⁾ Rh. Rqu. 336. Vergl. von Amira a. a. O. 157. — ²⁾ Nach § 40 hätte durch Satzung eine Erhöhung des ursprünglichen Wergeldes von 12 auf 40 Mark stattgefunden. Da die Freundesbusse schon anfänglich 6 Mark betrug, bildete sie ursprünglich ein Drittel des Wergelds wie nach friesischem Rechte überhaupt, muss aber damals auch den Antheil des Vaters resp. der Geschwister in sich geschlossen haben. — ³⁾ Wie dies allerdings in § 42 der Fall ist. — ⁴⁾ Der Werth des Buld oder Blut und sein Verhältniss zur Mark ist unbekannt. Der Ausdruck findet sich schon in den Werdener Heberollen, Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch II, Anhang A. nr. 4, 14: 15 buld per 16 denarios persolvuntur; 20: 20 et 4 bolt et pallium ad cappam.

tele nicht mit den sechs Mark zusammenfällt, welche die väterlichen und die mütterlichen Freunde bei der Vertheilung des Wergeldes erhielten. Da der fedria sowohl im debet wie im credit mit zwei Mark erscheint, so können wir eine grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen Antheils- und Beitragsquoten erwarten. Eine solche lässt sich nur dann erzielen, wenn wir annehmen, dass bei der Vertheilung des Wergelds neben den 6 Mark, welche die „Freunde“ erhielten, 10 Mark, das Analogon der nordfriesischen Einhischbusse, an den Vater, beziehungsweise die Geschwister entrichtet wurden. Die Mentele betrug demnach im Ganzen 16 Mark. Die Beiträge der vom fedria an genannten Verwandten müssten dann den 6 Mark der Freundesbusse entsprechen.¹⁾

Schwierigkeiten macht die Erklärung der forma bernig

¹⁾ Die in Mark angesetzten Beiträge geben zusammen 5 Mark. Es fehlt sonach noch eine Mark, welche, wenn die Liste vollständig ist, in den Beiträgen der thredda halua knileg und der thredda gesucht werden müsste. Wie viel 6 Buld + 1 fiarding ausmachen, wissen wir nicht. Da die forma bernig 1 Mark, die othersusterbern $\frac{1}{2}$ Mark zahlen, müssten wir um in dem Verhältniss der absteigenden Skala zu bleiben für die thredda halua knileg weniger wie $\frac{1}{2}$ Mark, für die thredda eine noch geringere Summe ansetzen, so dass an den 6 Mark noch immer etwas fehlen würde. Vermuthlich sind die Beiträge von thi forma bernig ab nur für die väterliche Magschaft angegeben, so dass wir die der Mutterseite zu ergänzen haben. Denn es ist höchst auffallend, dass zwar bei fedria und eem eine ungleichmässige Heranziehung der Vater- und Muttermagen zu Tage tritt, dagegen bei den weiteren Verwandten ein solcher Unterschied nicht gemacht wird, wie wir ihn schon deshalb voraussetzen müssten, weil bei der Vertheilung der 6 Mark die Vaterfreunde 4, die Mutterfreunde 2 Mark ziehen. Gesetzt, dass dieses Verhältniss auch der Haftungsskala zu Grunde liegt, so würden, da der fedria 2 Mark zahlt, die forma bernig bis thredda der Vaterseite zusammen 2 Mark aufzubringen haben, müssten also die 6 Buld + 1 fiarding eine halbe Mark ausmachen. Die ganze Mutterseite hätte 2 Mark zu zahlen. Da aber schon der eem $1\frac{1}{2}$ Mark zahlt, bliebe nur noch $\frac{1}{2}$ Mark zu ergänzen, welche die Muttermagen von thi forma bernig bis thredda zusammenschliessen mussten. Von Amira exemplificirt p. 158 auf ein Wergeld von 46 Mark, eine Meitele von $15\frac{1}{3}$ Mark. Allein in § 42 heisst es mehrfach eta fiwertega merkum und auch die tuintegeste merk des fedria in § 40 weist auf ein Wergeld von 40 Mark hin. Mit Recht nimmt von Amira an, dass 6 Buld mehr sind wie 1 fiarding. Allein damit stimmt es nicht überein, dass er 6 Buld als $\frac{2}{15}$ Mark, den fiarding als $\frac{1}{15}$ Mark (also $\frac{3}{15}$ Mark) in Rechnung stellt.

und der *thredda halua knileg*. Bernig ist augenscheinlich soviel wie *berning*, Zeugung. Im Gegensatz zu den *othersusterbern*, den *Andergeschwisterkindern*, sind darunter die *Geschwisterkinder* erster Linie zu verstehen. Rechnete man die *Elterngeschwister* und deren Kinder als erstes Glied der *Magschaft* im engeren Sinne, kamen die *ostersusterbern* in das zweite, die *thredda* in das dritte Glied, so konnte man immerhin die *Geschwisterkinder* als erste Zeugung (der Vater- resp. Muttermagschaft) bezeichnen. Um sie zu benennen, fehlte es an einem kurzen schlagenden Ausdruck, wie ihn das holländische Recht in dem Worte *Susterling* hatte. Das Wort *susterbern* war als specielle Bezeichnung der *Schwesterkinder* verbraucht. Man wählte daher die Wendung *forma bernig*. Eine Stelle des *Brokmerbriefs* verlangt einen Eid mit sechs Helfern *under tha forma and under tha other berninghe*,¹⁾ worunter wohl die *Geschwisterkinder* und *Andergeschwisterkinder* oder doch jedenfalls die *Magen* des ersten und des zweiten Gliedes der *Magschaft* im engeren Sinne gemeint sind.²⁾ Dass die *Hunsingoer Busstaxen* unter *thi forma bernig* die *Geschwisterkinder* verstehen, kann bei deren Stellung hinter dem Vater- und Mutterbruder und vor den *othersusterbern* keinem Zweifel unterworfen sein. Die *thredda* betrachte ich als identisch mit den *Tredlingen* des *westerlauwerschen Stückes* vom *Wergelde*. Um die *thredda halua knileg* zu erklären, sei es gestattet eine dem französischen *Flandern* angehörige Rechtsquelle, die *Freiheiten der Stadt Lille* heranzuziehen.³⁾ Nach den *Franchises de Lille* haben zur *Todtschlagsbusse* unter anderen zu zahlen, der *cousin giermain* 10 sous, der *cousin giermain demi point mains* 7½ sous, der *cousin en autre* 5 sous, der *cousin en autre demi point mains* 3¾ sous, der *cousin en tierce* 2½ sous. Der *cousin giermain*, der *cousin en autre* und der *cousin en tierce* sind das *Geschwisterkind*, das *Andergeschwisterkind* und der *Tredling*. Die um einen halben Punkt zurückstehenden *Vettern* sind die *Kinder von Geschwister-* resp. *Andergeschwisterkindern*. Der *Sohn des Geschwisterkindes* ist um eine Zeugung weiter von dem *Grossvater des Todtschlägers*, dem *gemeinschaftlichen*

¹⁾ Vergl. von Amira 153. — ²⁾ Rh. Rqu. 151, 21. — ³⁾ Roisin, *Franchises de Lille*, herausgegeben von Brun-Lavainne, Lille, 1842, p. 107.

Stammvater, entfernt, wie der Todtschläger selbst. Nach vollen Gliedern rechnete man nur auf der Seite des Todtschlägers. Der auf der Seite des beitragspflichtigen Magen darüber hinausgehende Abstand vom Hauptstamme wurde bei den Kindern der Geschwister- und Andergeschwisterkinder als ein halbes Glied, ein halber Punkt in Anschlag gebracht. Eine Summirung von halben Gliedern scheint dabei nicht üblich, weil nicht erforderlich gewesen zu sein, da die Haftung nicht über die Kinder des cousin germain resp. des cousin en autre hinausging.¹⁾ Kehren wir zu den thredda halua knileg zurück, so darf es für höchst wahrscheinlich gelten, dass in ihnen die Kinder der Andergeschwisterkinder zu sehen sind. Die efter-susterbern befinden sich im zweiten Gliede der väterlichen oder mütterlichen Magschaft. Deren Kinder stehen um ein halbes Glied hinter ihnen zurück und konnten daher füglich als Dritthalbknielinge bezeichnet werden.²⁾

D. Das fränkische Recht.

I. Die lex Salica.

Das salische Volksrecht enthält in Titel 62 folgende Bestimmung:

si cuiuscumque pater occisus fuerit medietate compositionis filii collegant et alia medietate parentes, qui proximiores sunt tam de patre quam de matre, inter se dividant. Quod si de una³⁾ parte, paterna seu materna nullus parens non fuerit, illa portio in fisco colligatur.

Im Gegensatz zum sächsischen und friesischen Recht geht das salische nicht von einer Dreitheilung, sondern von der Halbtheilung des Wergeldes aus. Erbsühne und Mag-

¹⁾ Die Beitragsquoten der vollen Glieder vermindern sich von Glied zu Glied um die Hälfte (10, 5, 2½). Das halbe Glied zahlt um ein Viertel weniger wie das vorangehende volle Glied. — ²⁾ Auch eine Handfeste für Südholland von 1303 (Mieris, Charterb. II, 28 ff.) nennt hinter dem Aftersusterkind als beitragspflichtig das aftersusterkynt in eenen halven ledena. — ³⁾ Der Codex Paris. 4404 a. St. (Hessels Cod. 1) liest nulla. Allein alle anderen bei Hessels verzeichneten Texte, auch die Emendata, haben una oder eine gleichwerthige Wendung. Mit Recht hat Waitz das una in seinen Text aufgenommen.

sühne stehen sich gleich, ein Grundsatz, welchen die jüngeren Quellen der salischen Tochterrechte bestätigen, soweit sie überhaupt noch eine Magsühne kennen. Noch ein anderes charakteristisches Merkmal des salischen Rechtes tritt bereits in unserer Stelle deutlich hervor, die scharfe Sonderung zwischen den väterlichen und mütterlichen Aesten der Verwandtschaft. Sie macht sich auch sonst in der Lex Salica geltend, so bei der Wergeldhaftung, bei der Eideshilfe,¹⁾ im Erbrechte. Nach jüngeren Quellen auch im Vormundschaftsrechte, so beispielsweise nach flandrischen Rechten, welche verlangen, dass der beider Eltern beraubte Mündel zwei Vormünder, einen von väterlicher, einen von mütterlicher Seite erhalte, von denen jeder für die Hälfte des Mündelvermögens Sicherheit zu leisten hat.²⁾

In der lex Salica stehen sich die Ansprüche der Vater- und der Muttermagen an der Magsühne so selbstständig gegenüber, dass in Ermangelung von väterlichen Verwandten deren Quote nicht an die Muttermagen sondern an den Fiscus fällt. Ebenso greift der Fiscus zu, wenn es an mütterlichen Verwandten der todten Hand gebricht. Das dem Rechte des Fiscus zu Grunde liegende Princip findet eine ausgedehnte Anwendung in dem Erbrechte einzelner Rechtsquellen, welche dem Kreise der salischen Tochterrechte angehören. Nach der Coutume von Anjou und Maine aus dem Jahre 1463 fallen die heritaiges et conquestz, wenn nähere Erben fehlen, zur Hälfte an die Linie des Vaters, zur Hälfte an die mütterliche Linie. Sind in einer dieser zwei Linien erbberechtigte Verwandte nicht vorhanden, so succedirt der Gerichtsherr in die betreffende Hälfte.³⁾ Noch auffälliger gestaltete sich das Heimfallsrecht des Fiscus im seeländischen Rechte. Nach diesem kommt die Erbschaft, wenn es an Vater- oder Muttermagen gebricht, an die Viertheile, das heisst an die Verwandten des Erblassers von Seite seines väterlichen Grossvaters und seiner

¹⁾ Vgl. von Amira, salfr. Eideshilfe in der Germania, Neue Folge VIII, 53 f. — ²⁾ Vgl. Warnkönig, fland. St.- u. R.-G. III, 65. — ³⁾ Et s'il n'a hoirs en l'une des lignes, le seigneur de fié, en qui juridicion et povoir seront les biens assis, succedera, s'il luy plect, pour la moitié, videlicet pour la ligne deffaillant. Coutumes et Institutions de l'Anjou et du Maine ed. Beaupré III (1879) p. 349, § 214.

väterlichen Grossmutter, von Seite seines mütterlichen Grossvaters und seiner mütterlichen Grossmutter. Gebricht es in einem der vier Viertheile an Descendenten des an der Spitze stehenden Urgrosselternpaars, so gelangt das betreffende Viertel der Erbschaft an die aus dem Viertel der Sippe aufsteigenden Achtendeele. Die Achtendeele werden von den Abstämmlingen der acht Ururgrosselternpaare des Erblassers gebildet. Fehlt es in einem Viertheil, bzw. in einem Achtel der Sippe an erbfähigen Verwandten, so nimmt der Fiscus das betreffende Viertel oder Achtel der Erbschaft. Hugo Grotius hat die Geltung dieses Rechtssatzes in einem Rechtsgutachten von 1612 eingehend begründet.¹⁾

Ueber das Verhältniss, in welchem die Verwandten auf beiden Seiten der Magschaft zur Geschlechtsbusse berufen werden, gibt uns ein Zusatz zur Lex Salica näheren Aufschluss.²⁾

1. Media compositione filius habere debet.

2. Alia medietate exinde ei debet ut ad quarta de leude illa adueniat.

3. Alia quarta pars parentibus propinquis debent. Id est tres de generatione patris et tres de generatione matris.

4. Si mater uiua non fuerit, media parte de leudae illi parentes inter se diuidant, hoc est tres de patre proximiores et tres de matre.

5. Ita tamen qui proximiores fuerit de praedictis conditionibus prestant (duas partes). Et tertia parte illis duabus diuidendam dimittat. Et nam et illis duabus ille qui proximior fuerit illa tertia parte duas partes prestant et tertia parte parenti suo demittat.

In dem zweiten Satze ist ein Satztheil ausgefallen. Der Sinn desselben ist, wie sich aus (4) ergibt, dahin zu reconstruiren, dass von der zweiten Hälfte des Wergeldes die Hälfte an die mater fällt. Vermuthlich haben ursprünglich hinter medietate die Worte gestanden matri medietate; die Verstümmelung der Stelle würde sich dadurch am einfachsten erklären. Unter der mater verstehen Wilda und Boretius die Mutter des

¹⁾ Es steht bei Hobius van der Vorm, Verhandeling van het Hollandsch, Zeelandsch ende Westvrieslandsch Versterfrecht, 7. Ausg. Amsterdam 1774, 153 ff. — ²⁾ Bei Hessels p. 412, Cod. 1, 101. Bei Behrend-Boretius p. 94, 2. Capit. c. 3.

Erschlagenen. Da unmittelbar vorher vom filius des Getödteten die Rede war, könnte die mater wohl auch auf diesen filius bezogen werden, so dass die Witwe des Getödteten gemeint wäre. In einzelnen jüngeren niederfränkischen Quellen wird die Witwe am Wergelde betheiligt.¹⁾ Ist es gestattet unter der mater die Witwe zu verstehen, so kämen wir auch über die immerhin befremdende Thatsache hinweg, dass nur die Mutter und nicht der Vater des Getödteten genannt wird.

Neben der „mater“ werden sechs Blutsfreunde berufen, tres de generatione patris und tres de generatione matris und zwar die tres proximiores auf jeder Seite. Unter diesen sind nicht die im einzelnen Falle nächsten drei Verwandten, beispielsweise drei Vaterbrüder, sondern die drei nächsten Verwandtschaftsgrade der väterlichen, beziehungsweise der mütterlichen Magschaft zu verstehen. Das ergibt sich aus dem Verhältniss, in welchem die tres proximiores sich nach dem fünften Satze in die Magsühne theilen. Das erste der empfangsberechtigten Glieder werden wir wohl nicht in der Parentel des Vaters und der Mutter, sondern erst in der Parentel der Grosseltern suchen müssen, da erst in dieser die regelmässige Scheidung von Vater- und Muttermagen beginnt.²⁾

Die drei proximiores theilen die ihnen zufallende Gesamtquote in der Weise, dass der Nächste davon zwei Drittel, der zweite von dem verbleibenden Reste wieder zwei Drittel, der

¹⁾ Hennegau, Charte v. 1535, ch. 30: et le plus prouchain hoir prouffitera de la moictié de la paix et la femme (s'aucune en avoit) de l'autre. Faider, Cout. du Hainaut I, 243 ff. Charte von 1619, l. c. II, 143 ff. ch. 20: elle aurait la moictié de ladicte paix et les prouchains de chacun costé l'autre moictié. Coutume de Cambray von 1574, tit. XII, 16 bei Bourdot de Richebourg II, 293: les deniers provenans de la paix d'un homicide . . . appartiennent la moictié à la vefve et l'autre moictié aux hoirs plus prochains de l'homicidé, s'il estoit marié, autrement le tout appartient à sesdits hoirs. Cout. de Namur von 1564, c. 94: réparation de l'homicide appartiendra au plus prochain hoir masle de l'occis, sauf si ledit occis a délaissé sa vefve, à icelle compétera la réparation pour un tiers. Cout. de Namur et de Philippeville ed. Grandgagnage I, p. 16 f. Ueber die Betheiligung der Witwe am Halsfang nach den Leges Wihelmi I siehe oben Seite 15. —

²⁾ In Lex Sal. 58 werden der pater und die fratres ausdrücklich den tres de generatione matris und den tres de generatione patris entgegengesetzt.

letzte endlich den Rest nimmt.¹⁾ Die Antheile der tres proximiores verhalten sich also wie 6 : 2 : 1.

Alle sechs Hände empfangen, wenn die mater noch lebt, nur ein Viertel, wenn sie nicht mehr am Leben ist, die Hälfte des ganzen Wergeldes. Halten wir uns an den letzteren Fall, weil er das Princip reiner zum Ausdruck bringt und die Einschiebung der Mutter, von welcher Titel 62 nichts weiss, offenbar das Erzeugniss einer jüngeren vielleicht nur lokalen Rechtsbildung ist, so beziehen die Vaterseite und die Mutterseite je ein Viertel des ganzen Wergeldes. Der Antheil des tertius beträgt ein Neuntel dieser Quote, also $\frac{1}{36}$ des ganzen Wergelds; das zweite Glied nimmt $\frac{2}{36}$, das erste $\frac{6}{36}$ der gesammten leudis.

Es wirkt geradezu verblüffend, wenn wir mit diesem Ergebniss die Bestimmungen vergleichen, welche die Keure von Aldenarde in Flandern aus dem Jahre 1300 über die Vertheilung des Wergeldes enthält.²⁾ Nach derselben fällt die eine Hälfte des Sühngeldes unter Modalitäten, die vorläufig ausser Betracht bleiben dürfen, an die Brüder des Erschlagenen, die andere Hälfte zu gleichen Theilen an die Magen der väterlichen und der mütterlichen Seite. Und zwar empfangen davon die „rechtzweers“ zwei Drittel, die „anderzweers“ zwei Drittel des Restes, die „derdelinghe“ das was noch übrig bleibt.³⁾ Die Antheile der rechtzweers, der anderzweers und der derdelinghe verhalten sich also wie 6 : 2 : 1. Die Keure von Aldenarde stellt das Beispiel einer Sühne von 100 Pfund auf. Davon beträgt die Hälfte 50 Pfund, welche sich auf die Vater- und Muttermagen in folgender Weise vertheilen:

¹⁾ So haben schon Wilda, Strafrecht der Germ. 389, Note 3 und unabhängig von ihm Boretius (Behrend und Boretius, lex Salica) die Stelle aufgefasst. — ²⁾ Bei Warnkoenig, Flandrische St.- u. R.-G. II, 2, U. B. nr. 210, p. 156. — ³⁾ Voert rechtzweers syn schuldich te hebbene de tweedeel van der zoenen van der sommen, die daer blyft in elc vierendeel even vele die verjaert syn, ende d'hoem sal hebben ghelyc den rechtzweers. Die Worte in elc vierendeel werden erst unten D. 3, bei Darstellung des flandrischen und holländischen Rechtes zur Erklärung gelangen. — Voert anderzweers zullen hebben de tweedeel van datter blyft naer de manier van den rechtzweers. Voert derdelinghe elc even vele van al dat daer boven blyft ghelyc den andern. — Die Derdelinge werden in § 10 der Keure von Oudenarde als derdezweers bezeichnet.

1. Die Rechtzweers von der Vaterseite erhalten 16 Pfund,
13 s. 4 d. = $\frac{6}{36}$ von 100 Pfund.

2. Die Rechtzweers von der Mutterseite ebensoviel.

3. Die Anderzweers von der Vaterseite erhalten 5 Pfund,
11 s. 2 d. ¹⁾ = $\frac{2}{36}$ von 100 Pfund + $\frac{2}{3}$ d.

4. Die Anderzweers von der Mutterseite ebensoviel.

5. Die Derdelinghe von der Vaterseite erhalten 2 Pfund,
15 s. 6 d. = $\frac{1}{36}$ von 100 Pfund — $\frac{2}{3}$ d.

6. Die Derdelinghe von der Mutterseite ebensoviel.

Die Antheile der rechtzweere, anderzweere und derdelinghe: $\frac{6}{36}$, $\frac{2}{36}$, $\frac{1}{36}$ des gesammten Wergeldes weisen sonach dieselben Verhältnisszahlen auf wie die Antheile der tres proximiores nach dem Zusatz zur lex Salica. Unter den rechtzweeren ²⁾ sind die Geschwisterkinder, unter den anderzweeren die Andergeschwisterkinder, unter den derdelinghen oder derdezweeren die Drittgeschwisterkinder zu verstehen. Es dünkt mir sehr wahrscheinlich, dass auch in der lex Salica unter den tres proximiores Verwandte von drei verschiedenen Parentelen gemeint sind.

¹⁾ Der Text bei Warnkönig liest 5 lib. XI s. III, das Denarzeichen fehlt. Offenbar liegt in dem III eine Corruptel für II d. Nur unter dieser Voraussetzung ergibt das Facit der Rechnung 100 Pfund. Dass die Anderzweers $\frac{2}{3}$ d. zu viel, die Derdelinghe $\frac{2}{3}$ d. zu wenig erhalten, erklärt sich aus dem Bedürfniss die Beträge so abzurunden, dass Bruchtheile von Denaren vermieden wurden. — ²⁾ Warnkönig a. a. O. Note 2 versteht unter den rechtzweere Neffen. Dass diese nicht gemeint sein können, ergibt schon die Unterscheidung der rechtzweers van 'sfaders halven und der rechtzweers van der moeder syde. Bruder- und Schwestersöhne sind ja von väterlicher und mütterlicher Seite des Erschlagenen her mit diesem verwandt. An halbblütige Verwandtschaft zu denken liegt nach dem ganzen Zusammenhang der Stelle nicht der mindeste Grund vor. Wenn die rechtzweers nicht Neffen, sondern Geschwisterkinder sind, können die anderzweers nicht wie Warnkönig glaubt, Geschwisterkinder sein. Sie entsprechen den achter-susterkindern des holländischen, den othersusterbern des friesischen Rechts. Das flämische zweer ist sprachlich wohl identisch mit swäher, schwager. Die Worte rechtzweer und anderzweer werden, wie Herr Gilliodts van Severen so freundlich war mir mitzuthellen, noch jetzt in der flämischen Mundart von Brügge im Sinne von cousin germain resp. von cousin sous germain (Andergeschwisterkind) gebraucht.

Ueber die Wergeldhaftung der Magen spricht sich die *lex Salica* in dem bekannten Titel *de chrenecruda* aus, welchem trotz der eingehenden Interpretation, die er bereits von verschiedenen Seiten erfahren hat, einzelne bisher unbeachtete Ergebnisse abgewonnen werden können. Der Titel handelt nur von einer subsidiären Haftung. Die Voraussetzung derselben gibt der Eingang der Stelle an. Der Todtschläger hat bereits seine *tota facultas* hingegeben. Allein sein (bewegliches) Vermögen reicht nicht hin, alles was er schuldig ist (*tota lege*) zu bezahlen.

Um die Zahlungsunfähigkeit zu constatiren, schwört er einen Zwölfereid, *quod nec super terram nec subtus terram plus facultatem non habeat quam iam donavit*. Eine Theilzahlung ist also bereits erfolgt. Die Verwandten des Erschlagenen haben einen Theil der Summe, welche der Todtschläger schuldig ist, schon in Empfang genommen. Das setzt voraus, dass ein Sühnvertrag zwischen der Sippe des Erschlagenen einerseits, dem Todtschläger und dessen Sippe andererseits geschlossen worden ist. Es liegt also bezüglich des Wergeldes *fides facta* vor.¹⁾ Da der Thäter den Sühnvertrag nicht erfüllt, so würde dieser an sich als gebrochen erscheinen und die Sippe des Erschlagenen das Recht der Rache wieder gewinnen, welche durch die Zahlung des Sühngeldes hätte abgekauft werden sollen. Dass und wie dieser Eventualität vorgebeugt werden könne, bildet den wesentlichen Inhalt des Titels. Der Manifestationseid, welchen der Wergeldschuldner zu leisten hat, wird mit zwölf Helfern geschworen. Als Helfer dienen nach salischem Rechte die Magen des Schwörenden. Daraus folgt, dass der Eid nicht etwa den Magen geschworen wird, welche zur Zahlung des Wergeldes herangezogen werden sollen, sondern dass er mit der Eideshülfe dieser und anderer Magen dem Wergeldgläubiger geschworen wird. Diese

¹⁾ Darauf weisen auch die Worte *qui eum sub fide habuit* am Schlusse des Titels hin, welche schon Waitz, das alte R. d. Salischen Franken 177 auf ein durch Zahlungsversprechen begründetes Schuldverhältniss gedeutet hat. Dass das Versprechen auf gerichtliche Verurtheilung hin und gerichtlich abgegeben worden sei, ist allerdings nicht festgestellt. Es kann sich auch um einen aussergerichtlichen Sühnvertrag handeln.

Thatsache setzt voraus, dass für die Erfüllung des Sühnvertrags ein Aufschub notwendig geworden sei, welchen jener Eid zu erwirken die Kraft hat.¹⁾

Das nunmehr folgende Verfahren besteht in dem rechtsförmlichen Suchen der Magschaftshülfe von Seite des insolventen Wergeldschuldners. Derselbe muss den vielbesprochenen Schollenwurf vornehmen und sein Besitzthum räumen, Handlungen, in welchen man mit Recht eine Abtretung des Grundbesitzes an die zahlungspflichtigen Magen erblickt hat.²⁾ Durch die Gutsabtretung können, wenn die Beiträge der näheren Verwandten nicht schon ausreichen, die Magen der väterlichen und der mütterlichen Seite herangezogen werden und zwar *tres de generatione paterna* und *tres de generatione materna*.³⁾ Die Art und Weise, wie diese sechs Hände haften, ist streitig. Der Satz: *pro medietate quantum de compositione diger est, aut quantum lex addicat, illi tres solvant hoc et*⁴⁾ *illi alii qui de paterna generatione veniunt, facere debent*, scheint in Widerspruch zu stehen mit der Bestimmung: *si uero de illis quicumque proximior fuerit ut non habeat unde integrum debitum soluat, quicumque de illis plus habet iterum super illum chrenecruda ille qui pauperior est iactet ut ille tota lege soluat*. Zwei Auffassungen sind möglich, von welchen die eine durch Wilda, die andere durch von Amira vertreten wird. Entweder ist, wie Wilda annimmt,⁵⁾ die Haftung der sechs Hände eine gleichzeitige, indem jede derselben verpflichtet ist eine bestimmte Rate zur Deckung des Deficit beizutragen. Wenn einer dieser Magen

¹⁾ Von Amira nimmt an (a. O. 22), der erste Theil des Titels angefangen von den Worten „*si quis hominem*“ schildere das Verhältniss innerhalb der Blutsfreundschaft des Todtschlägers, der zweite von den Worten „*quod si uero*“ an bestimme das Verhältniss des Missethäters nach aussen. Er scheint sonach vorauszusetzen, dass der Eid den Magen des Schuldners geschworen werde. Ich unterscheide drei Theile. Erstens die Entschuldigung der mora durch den Insolvenzeid, zweitens das Suchen der Magschaftshülfe, drittens das Aufgebotsverfahren, welches eintritt, nachdem das Suchen der Magschaftshülfe erfolglos gewesen. —

²⁾ Wilda a. O. 391. Von Amira 23. — ³⁾ Es sind die „*sui*“, worüber man die scharfsinnigen Ausführungen von Amiras p. 23 vergleichen möge. — ⁴⁾ Al. est. Die Lesart et, wie sie Waitz in den Text setzt, ist vorzuziehen. — ⁵⁾ Strafrecht der Germanen 391.

seine Quote nicht aufbringen kann, wirft er seinerseits die *chrenocruda* auf seinen vermögenderen Verwandten, der dann beide Quoten, die eigene und die des zahlungsunfähigen Magen aufbringen muss. Bei dieser Auffassung wäre davon auszugehen, dass der Todtschläger durch den *super suos* vorgenommenen Schollenwurf sein Besitzthum nicht einem einzelnen Magen, sondern einer Mehrzahl von Magen abgetreten hat. Unter ihnen gibt dann der zahlungsunfähige Mage durch Vornahme des Schollenwurfs seinen Antheil an dem Besitzthum auf. Oder aber zweitens die Haftung der Magen ist nur eine successive, wie von Amira¹⁾ ausführt. Die Gutsabtretung erfolgt zunächst nur an einen, den nächsten Magen, welcher dadurch verpflichtet wird, die gesammte Wergeldschuld zu zahlen. Ist er dazu nicht im Stande, so überwälzt er die Verpflichtung durch den Schollenwurf auf den nächstverwandten Genossen der Sippe. Eine Vertheilung der Wergeldschuld findet nicht statt; denn zur Zahlung gelangt nur einer der Magen, derjenige der das Besitzthum ausschliesslich erhält. Diese Ansicht scheint manche Schwierigkeiten zu beseitigen, ruft aber insofern eine neue hervor, als jeder Anhaltspunkt fehlen würde um das Verhältniss zwischen Vater- und Muttermagen, ja überhaupt die Hereinziehung dieses Gegensatzes zu erklären. Die Worte *pro medietate . . . solvant* können diesfalls nicht auf eine getheilte Haftung der beiden Magschaftshälften bezogen werden, sondern müssen dahin verstanden werden, dass überhaupt nur die Zahlung der Hälfte des Wergeldes in Frage steht. Für die andere Hälfte haftet nach Amira nicht der Verwandte, der das Gut empfängt, sondern schlechterdings der Friedensbrecher selbst. Allein wenn sein Vermögen auch für diese Hälfte nicht ausreicht, so wäre die ganze *Procedur* der *chrenocruda* überflüssig. Näher läge es anzunehmen, dass die subsidiäre Haftung nur für die Erbenbusse, also nur für die Hälfte des Wergeldes Platz greift, weil die andre Hälfte, die Geschlechtsbusse ohne Rücksicht auf den Vermögensstand des Todtschlägers von vornherein eine primäre Schuld der Magschaft bildete. So wenig ich mich dieser Annahme verschliessen möchte, glaube ich doch

¹⁾ Erbenfolge und Verwandtschaftsgliederung p. 26 f.

für den Titel *de chrenecruda* die Erklärung Wildas vorziehen zu müssen, nach welcher für das noch zu deckende Deficit die genannten sechs Hände gleichzeitig herangezogen werden. Sie passt besser zu dem Wortlaut der Stelle, insbesondere zu dem: *pro medietate quantum de compositione diger est aut quantum lex addicat illi tres solvant*. Das *aut* nach *diger* ist, wie so häufig, copulativ aufzufassen. Die drei Glieder der mütterlichen Magschaft und ebenso die der väterlichen zahlen je die Hälfte des Deficit (*quantum diger est*) und zwar jedes Glied *quantum lex addicat*, das heisst nach dem durch das Volksrecht bestimmten Verhältniss. Die Worte *integrum debitum* und *tota lex* im folgenden Satze sind vom Standpunkte des zahlungspflichtigen Magen zu erklären. Unter dem *integrum debitum* ist die ganze Quote gemeint, welche der *proximior* aufbringen soll. Ist er nicht im Stande sie zu zahlen, so zahlt er gar nichts, auch nicht das, was er etwa zahlen könnte, sondern es hat der *solvente* Genosse die *tola lex*¹⁾ des insolventen zu zahlen. Die Art der Haftung, wie sie aus der Interpretation von *Amiras* folgt, würde nur ein ziemlich unvollkommenes Auskunftsmittel darbieten, um den augenscheinlichen Zweck des Titels zu erreichen. Der Todtschläger soll trotz seiner Insolvenz am Leben erhalten werden. Das wird viel eher durch gemeinschaftliche Heranziehung der Magen gelingen, als wenn ein Mage gesucht werden muss, der im Stande ist, allein das ganze Deficit zu decken.

Eine Uebertragung des Vermögens an eine Mehrzahl von Verwandten verschiedener Verwandtschaftsgrade findet sich in friesischen Rechtsquellen aus verschiedenen Anlässen. Nach den Langewolder Küren von 1282, § 17 sollen *de ses sibbeste* handen des flüchtigen Todtschlägers das von ihm verwirkte Wergeld verbürgen. Zunächst nehmen die sechs nächsten Hände des Flüchtigen Hab und Gut, und was ihnen dann noch an dem Gelde fehlt, das sollen sie aufbringen unter den Magen

¹⁾ Dass *lex* nicht notwendig das Wergeld bezeichnet, sondern auch schlechtweg dasjenige sein kann, was jemand von Rechts wegen zu zahlen verpflichtet ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Man denke an den Ausdruck *cum legis beneficio*.

bis zum dritten Knic.¹⁾ Das Emsiger Pfennigschuldbuch enthält in § 75 folgende deichrechtliche Bestimmung: Hat der Besitzer des deichpflichtigen Grundstücks durch die Förmlichkeit des Rasenwurfs Land und Deich aufgegeben (weil er der Deichlast nicht genügen kann), so sollen die sechs nächsten Verwandten, *tha sex sibbeste*, nehmen Deich und Land und das bewegliche Gut und wehren und halten den Deich.²⁾ Was in diesen Stellen unter den nächsten sechs Händen zu verstehen sei, kommt hier nicht weiter in Betracht; es genügt, dass Verwandte verschiedener Verwandtschaftsgrade damit gemeint sind.

Zweifel erregt die Stellung der Verwandten, welche in *lex Salica* 58 vor den drei Gliedern der Vater- und Muttermagschaft genannt sind. Bezüglich der *mater* und *soror matris*, welche in mehreren Handschriften erscheinen, schliesse ich mich der Ansicht von Amiras an, dass sie zur vermeintlich notwendigen Ergänzung der Liste unpassender Weise aus dem Titel *de alodis* herübergenommen worden sind. Dagegen setzen die besten Handschriften in den Worten: *quod si iam pater et fratres solserunt* eine Haftung des Vaters und der Brüder voraus. Diese beruht ersichtlich auf anderen Voraussetzungen wie die Haftung der Vater- und Muttermagen. Haben Vater und Brüder gezahlt, ohne dass die Wergeldschuld ganz getilgt wurde, so wird der Schollenwurf, der die entferntere Magschaft zur Haftung heranziehen soll, nicht vom Vater oder von den Brüdern, sondern vom Thäter selbst vorgenommen. Daraus dürfte zu folgern sein, dass mit dem Schollenwurf, welcher dem Vater und den Brüdern gegenüber stattgefunden, eine Besitzräumung von Seite des Todtschlägers nicht verbunden war, sondern zunächst nur eine Rechtsgemeinschaft zwischen dem Todtschläger und den genannten Verwandten hinsichtlich des Besitzthums begründet wurde. Der insolvente Missethäter muss zuerst den Versuch machen, ob nicht innerhalb der Hausgenossenschaft, aus der er selbst hervorgegangen, die Wergeldschuld getilgt werden könne.

¹⁾ Rh. Rqu. 370: En aller eersten soe nemen de ses des voervluchtigen have en guet, en wat oer dan ontbreket an den gelde, dat sullense gadderden binnen dat darde knee en gelden den doeden man. — ²⁾ Rh. Rqu. p. 210.

Erweist sich dieser Versuch als fruchtlos, so findet die Abtretung des Gutes an die sechs Glieder der väterlichen und mütterlichen Magschaft statt und nun erst springt der Todtschläger bis auf das Hemd entblösst, unbeschult, den Stock in der Hand über den Zaun des Gehöftes zum Zeichen, dass er sein Besitzthum räume, all sein Recht daran aufgegeben habe.¹⁾

Kann die Magschaft die fehlende Summe nicht aufbringen, so kommt es zum Aufgebotsverfahren. Der Wergeldgläubiger, der Vertreter der feindlichen Sippe, der das Zahlungsgelöbniss empfangen, soll den Missethäter per quatuor mallos aufbieten, ob sich nicht jemand finde, der in rechtsförmlicher Weise gelobt die Schuld für ihn zu zahlen.²⁾ Tritt kein Dritter für ihn ein, so büsst der Todtschläger mit dem Leben.

Im Anschluss an Magschaftshaftung und Erbrecht erörtert die *lex Salica* das Rechtsinstitut der Entsippung. Nach salischem Rechte war es dem einzelnen Magen gestattet, durch eine rechtsförmliche Handlung aus der Magschaft auszuscheiden. Der Ausscheidende zerbricht über dem Haupte vier Erlenzweige, wirft sie von sich und erklärt, dass er sich los-sage von der Eideshülfe, von der Erbschaft und von jeder Gemeinschaft mit der Sippe. Das Zerbrechen der Zweige bringt die Entsippung zum Ausdruck, der Ausscheidende will die Aeste seines Stammbaums für sich als zerbrochen und abgefallen erklären.³⁾ Das praktische Interesse, welches der

¹⁾ Vergl. Brunner, Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde, 274. — ²⁾ So ist das *ad fidem tollere* zu verstehen. Die Schuld wird nicht sofort auf dem *mallus*, wo das Aufgebot stattfindet, bezahlt; sondern der Dritte, der für den Todtschläger eintritt, verspricht durch *fides facta*, den noch fehlenden Betrag zu zahlen. —

³⁾ Von Amira, die salfränk. Eideshilfe in der Germania, N. F. VIII, 59. Die Ansicht Thévenins (*Contributions à l'histoire du droit germanique* 52), der Ausscheidende sage sich los 1. von der Eideshülfe en brisant un premier fustis; 2. von der Erbschaft en brisant un second fustis; 3. von jeder Gemeinschaft mit der Sippe, en brisant un troisième fustis, ist etwas zu geistreich, als dass man ihr beitreten könnte. Zudem ist die Lesart *quatuor* vorzuziehen, wie sie alle Codices bei Hessels mit Ausnahme von Cod. 1 haben. Diese Uebereinstimmung wäre viel schwieriger zu erklären wie die Variante von Cod. 1, die auf einem Lese- oder Schreibfehler beruhen kann. Die vier fustes dürften nicht

einzelne Mage an der Entsippung haben konnte, beruhte hauptsächlich in dem Vermeiden der Fehde und der Wergeldhaftung. Um sich diesen Pflichten zu entziehen, mochte ein Mitglied der Sippe sich zunächst veranlasst sehen aus dem Verbande der Geschlechtsgenossen auszutreten.¹⁾ Mit der abjuratio des hennegauischen Rechtes, welche den Zweck hat die ganze Sippe des Todtschlägers von der Theilnahme an der Fehde fern zu halten, darf die Entsippung des salischen Rechtes nicht verwechselt werden.²⁾

sowohl rein abstracte Begriffe, als vielmehr die Aeste des Stammbaums symbolisiren. Will man sich bemühen auch in der Zahl eine symbolische Bedeutung zu suchen, so wäre m. E. am ehesten an die vier Viertheile der Magschaft zu denken, wie sie durch die vier von den Urgrosseltern abstiegenden Stämme der Sippe gebildet werden.

¹⁾ Vergl. Matthijssen, Rechtsboek van den Briel p. 222: Nyement hy sy arm of ryke en sal dat versuimen (zum Sühngeld beizusteuern) hy en sal sinen maech in sulker last doen dat hy sculdich is te doen, off anders so schiede hy hem van al sinen maghen. Want die sake en is des misdadighen last niet alleen, mar hairre alre die mit hem an dien man gheboren sijn. — ²⁾ Dies thut Thonissen, l'organisation judiciaire, le droit pénal et la procédure pénale de la loi salique 1881, p. 153 (aus den Brüsseler Akademieschriften). Handfeste Balduins von Hennegau a. 1184 für Aspre bei Miraeus, Opera dipl. III, 352: Wenn der Missethäter flüchtig geworden ist, cognatio ... eos (die Missethäter) super sanctos abiurabit et eis qui eos abiuraverint pax et securitas ab occisi et affolati cognatis cum iureiurando dabitur. Handfeste von 1200 bei Faider, Coutumes du pays et comté de Hainaut I, p. 7: si homo hominem interfecerit et ille homicida aufugerit, eius amici et proximi eum abiurare et foriurare debent et sic pacem habere debent. Qui vero foriurare noluerit, talis erit, qualis et homicida, qui aufugerit, quousque eum foriuraverit. Ordonnanz von 1329, § 9, a. a. O. p. 21. Cf. Olim II, 428. Handfeste Alberts von Bayern von 1391, a. a. O. p. 52: que les homichides leur proisme doivent dényer et fourgurer et qui ce faire ni volront, y estre otels comme li homéchides. Nicht der einzelne Mage scheidet aus, sondern die ganze Sippe schwört sich ab vom Missethäter. Das Abschwören ist nicht freie Wahl, sondern eine Pflicht, welche die Obrigkeit im Interesse des Landfriedens erzwingt. Man vergleiche mit dem forjurer die Ausschlössung des Todtschlägers aus der Magschaft im angelsächsischen Rechte gemäss Edmund II, 1 (oben Seite 17). Näher verwandt mit der salischen Entsippung ist Beaumanoir LIX, § 18: Das einzelne Mitglied der Sippe, welches an der Fehde nicht Theil nehmen will, ladet den Gegner vor Gericht und schwört, qu'il n'a coupes (culpam) el fet, por le quel guerre

Wenn man bedenkt, dass das sächsische, das angelsächsische Volksrecht, dass friesische, holländische, seeländische und flandrische Quellen eine primäre Haftung der Magen für das Wergeld oder eine Quote desselben kennen, so kostet es einige Ueberwindung sich der Vermuthung zu entschlagen, dass auch im salischen Rechte ein Theil des Wergeldes, die Geschlechtsbusse, ohne die Voraussetzung der Insolvenz des Thäters und ohne die Voraussetzung des Schollenwurfs von den Magen aufgebracht werden musste. Da nach der *lex Salica* den Vater- und Muttermagen der todten Hand die volle Hälfte des Wergeldes zufällt, wäre es an sich nicht unwahrscheinlich, dass sie andererseits zu dem von ihrem Sippegenossen verwirkten Wergelde primär die Geschlechtsbusse beizutragen hatten. Reichte das Vermögen des Thäters nicht hin die Erbenbusse zu zahlen, so konnte er durch den Schollenwurf zunächst die Verwandten des Elternhauses, wenn und soweit diese nicht aushelfen konnten, die Vater- und Muttermagen zur Deckung des Deficits heranziehen. War die Magschaft der lebenden Hand nicht im Stande das Deficit zu decken, so musste sie den Thäter dem Wergeldgläubiger ausliefern, der ihn nach vergeblichem Aufgebotsverfahren tödten durfte.¹⁾

Die *lex Salica* bietet für die Combination primärer und subsidiärer Magschaftshaftung zwar nicht den geringsten Anhaltspunkt, schliesst aber andererseits die Möglichkeit derselben nicht schlechtweg aus. Der Titel *de chrenecruda* setzt, wie gesagt, den Abschluss eines Sühnevertrags voraus. Es wäre denkbar, dass dabei die Geschlechtsbusse von den Magen besonders gelobt und verbürgt wurde, so dass im Titel *de*

mut, et qu'il à cix qu'il porra savoir qui en furent coupable, ne à cix del lignage qui le guerre vaurront maintenir, ne fera ayde, ne solas (solatium) el grief des amis à qui li meffès fu fes. Das Abschwören steht in der Wahl des Einzelnen. Ein Verlust der Magschaftsrechte ist freilich damit auch nicht verbunden.

¹⁾ Solche Haftung der Sippe fände ein Analogon in der Haftung des Herrn für den Liten und Sklaven, der einen freien Mann getödtet hat, nach *Lex Sal.* 35, 5. Der Herr muss die eine Hälfte der *compositio* bezahlen, für die andere kann er den Thäter an die Magen des Erschlagenen ausliefern.

chrenecruda, der nur von der subsidiären Haftung für die Erbenbusse sprechen wollte, kein Anlass vorhanden war auf die Geschlechtsbusse einzugehen.

Die rechtliche Haftung der Magen für das Wergeld muss, wohl in Folge der Auflockerung des Sippeverbandes, in einzelnen Gegenden des salischen Rechtsgebietes ausser Gebrauch gekommen sein. Aus einem solchen lokalen Verschwinden der Haftung erklären sich einzelne Notizen wie der Zusatz zum Titel *de chrenecruda* im Heroldschen Text der *lex Salica*: *at praesentibus temporibus, si de suis propriis rebus non habuerit . . . omnis causa superius comprehensa ad caput suum pertinet observare*, ferner die in der *Tiliana* der *decretio Childeberti II.* angefügte Bemerkung: *de chrenecruda lex, quam paganorum tempore observabant, deinceps nunquam valeat, quia per ipsam cecidit multorum potestas*. An eine allgemeine Beseitigung der Magenhaftung ist für das salische Recht füglich nicht zu denken, da sie uns in den flandrischen, seeländischen und holländischen Rechtsquellen vom 12. und 13. Jahrhundert ab aufs neue entgegentritt. Quellen des 6. Jahrhunderts lassen uns ersehen, dass die thatsächliche Theilnahme der Magen weit über die rechtliche Haftung hinausging. Räuber und Verbrecher überhaupt, welche nicht im Stande waren aus eigenem Vermögen die Strafe zu ledigen oder die Unthat zu sühnen, sollten an mehreren Gerichtstagen den Verwandten zur Auslösung angeboten werden, ehe sie mit dem Tode bestraft oder ihren Widersachern ausgeliefert wurden.¹⁾ Die Vorschriften über ein derartiges Aufgebotsverfahren wären zwecklos gewesen, wenn es nicht häufig vorgekommen wäre, dass die Magschaft den schuldigen Genossen auch ohne rechtlich anerkannte Zahlungspflicht auslöste.

¹⁾ Vergl. *Pactus Childeb. I. et Chloth. I. (511—558) c. 2*, Boretius, *Capitul. I*, p. 5: *et sic latro redimendi se habeat facultatem; si facultas deest, tribus mallibus parentibus offeratur et si non redimitur, vita carebit*. — *Edictum Chilperici (561—584), c. 8*, Boretius *l. c.* p. 10: *et si homo malus fuerat, qui male facit et si res non habet unde sua mala facta componat . . . auferat (offeratur) per tres mallus, ut eum, si voluerint parentes aut de suis rebus redimant aut si noluerint in quarto mallo . . . cui malum fecit, tradatur in manu et faciant exinde quod voluerint*.

II. Die lex Ribuaria.

Im ribuarischen Rechte scheint eine Haftung der Verwandten für das Wergeld zur Zeit, da die lex abgefasst wurde, nicht mehr bestanden zu haben, wie denn überhaupt die stramme corporative Geschlossenheit, welche den salischen Geschlechtsverband auszeichnet, bei den Ribuariern nicht zu finden ist. Die lex Ribuaria enthält nichts, was dem Titel 58 der lex Salica analog wäre. Bezeichnender Weise fehlt auch das Rechtsinstitut der Entsippung. Direct können wir den Mangel der Magenhaftung aus lex Rib. XII, 2 folgern. Wenn derjenige, der eine gebärfähige ribuarische Frau getödtet hat, zu arm ist, um das Wergeld von 600 solidi auf einmal zu zahlen, *per tres decessiones filiorum* (al. *per tres successiones liberorum*) solvat. Der Wergeldschuldner kann die Wergeldschuld, soweit er sie nicht zu zahlen vermag, als eine Erbschaftsschuld auf seine Nachkommen und in Ermangelung von solchen, wie wir wohl annehmen dürfen, auf seine sonstigen Erben übertragen. Eine Verpflichtung der Magen bei Lebzeiten des Todtschlägers einen Theil des von ihm verwirkten Wergeldes zu zahlen, ist mit lex Rib. XII, 2 nicht in Einklang zu bringen. Dem Mangel der Magenhaftung entspricht es, dass auf Seite der todten Hand das Wergeld nicht in Erb- und Magsühne gesondert wurde, wie sich daraus ergeben dürfte, dass man in Bezug auf die Schulden des Erschlagenen das Wergeld rechtlich gleich der Erbschaft behandelte. Wenn der Erblasser kinderlos verstarb, so hatte nach Titel 67 der lex Ribuaria seine Schulden zu zahlen *quicunque de parentibus suis, quantum unus solidus valet, in hereditatem acceperit, vel cui weregildus eius, si interfectus fuisset, legitime obveniebat*. Der Empfang des Wergeldes verpflichtet ebenso zur Zahlung der Schulden des Verstorbenen wie der Erbgang in Gegenstände des Nachlasses, mögen diese auch noch so geringfügig sein. Dass eine Quote des Wergeldes als Magsühne an die entfernteren Verwandten fiel, ist mit dem Inhalt und Wortlaut dieser Bestimmung kaum vereinbar. Vielmehr dürfte die Wendung: *cui weregildus obveniebat* darauf hinweisen, dass das ganze Wergeld als Erbsühne behandelt wurde und sonach die lex Ribuaria in dieser Materie auf einem ähn-

lichen Standpunkte stand wie die *lex Angliorum et Werinorum*, welche das Wergeld nicht in Erbenbusse und Geschlechtsbusse eintheilt, sondern ungetheilt denjenigen zuspricht, auf welche der Grundbesitz und das Heergewette vererbt.¹⁾

Auf den Grundsätzen des ribuarischen Rechtes fusst das auf ribuarischer Erde entstandene Verbot der *decretio Childeberti II.* von 596, c. 5,²⁾ aus welchem man nicht selten die allgemeine Aufhebung der Magenhaftung im fränkischen Reiche gefolgert hat.

De homicidiis vero ita iussimus observare, ut quicumque ausu temerario alium sine causa occiderit, vitae periculum feriat; nam non de precio redemptionis se redimat aut componat. Forsitan convenit ut ad solutionem quisque discendat, nullus de parentibus aut amicis ei quicquam adiuvet; nisi qui praesumpserit ei aliquid adiuvere, suum weregildum omnino componat, quia iustum est ut qui novit occidere discat mori.

Das Gesetz bezieht sich nur auf den vorsätzlichen Todtschlag, der nicht in Ausübung des Racherechtes begangen worden, auf die „vermessentliche“ Tödtung.³⁾ Für den Todtschlag, der nicht ausu temerario und nicht sine causa erfolgt ist, sollte durch die *decretio Childeberti* an dem bestehenden Rechte nichts geändert werden. Ist die vermessentliche Tödtung gerichtlich anhängig geworden, so ist die Sühne schlechtweg ausgeschlossen. Das Urtheil des Gerichtes darf in diesem Falle nicht auf Wergeldzahlung, sondern muss auf Todesstrafe lauten, welche nicht um Geld abgelöst werden darf. Nicht ausgeschlossen ist eine ohne gerichtliche Hülfe zu Stande gekommene Sühne. Um aber den Abschluss einer aussergerichtlichen

¹⁾ *Lex Angl. et Wer. c. 31.* — ²⁾ *Boretius, Capitul. p. 16.* —

³⁾ Den besten Commentar zur Ausdrucksweise der *decretio* liefern die Keuren des Landes der Freien von Brügge. Keure v. circa 1190, § 13: *qui hominem occiderit communicato consilio, occisus reconciliabitur de bonis illius qui occidit . . . Si vero homo occiditur sine consilio, sed in lite vel in casu aliquo, quilibet sequatur ibi suos parentes . . . Gilliodts van Severen, Cout. du Franc de Bruges II, 7 (1879). Zweite Keure § 8 bis, l. c. p. 41: quicumque convictus fuerit de vermetenesse, ubi homo occiditur . . .*

Sühne zu erschweren, wird den Magen bei Strafe des eigenen Wergelds verboten zur Zahlung des Sühngeldes beizusteuern. Das Verbot setzt nicht einen älteren Rechtssatz voraus, der die Magen für haftbar erklärte, sondern eine thatsächliche Uebung, auf Grund deren die Verwandten den dürftigen Wergeldschuldner unterstützten, ohne dass diese Beisteuer von ihnen hätte rechtlich erzwungen werden können. Das von Childebert II., König von Auster, erlassene Decret enthält eine Zusammenstellung mehrerer Beschlüsse, welche auf den Märzfeldern von Andernach, Maestricht und Köln, also auf ribuarischem Stammesgebiete gefasst worden sind. Ob das Gesetz auch in den salischen Stammlanden in Geltung trat, darf bezweifelt werden; jedenfalls hat es dauernde Spuren daselbst nicht zurückgelassen.

Im Laufe des Mittelalters ist in einem grossen Theile von Deutschland eine Aenderung in dem Charakter der Todtschlagsühne eingetreten.¹⁾ Das Wergeldsystem wurde verdrängt durch eine offenbar unter kirchlichem Einfluss entstandene Art der Sühne, welche den Schwerpunkt der Vergeltung in Pilgerfahrten,²⁾ Seelmessen und fromme Stiftungen³⁾ zum Seelenheile des Getödteten verlegte. Wo neben den Erben die fernere Magschaft einen Antheil am Wergelde hatte, vermochte sich die Geldsühne bei weitem länger zu erhalten wie dort, wo das Sühngeld nur an die nächsten Erben fiel. In Flandern, Seeland und Holland hat sich die Bezahlung des Todtschlags, combinirt mit Leistungen kirchlichen Charakters, das ganze Mittelalter hindurch erhalten. Dagegen ist auf ribuarischem Rechtsgebiete das System der Pilgerfahrten so sehr im Schwange, dass z. B. in Maestricht sogar an Stelle der Brüche, welche man durch Todtschlag oder Verwundung der Stadt

¹⁾ Hier genügt der Hinweis auf die klaren und anschaulichen Ausführungen bei Frauenstädt, Blutrache und Todtschlagsühne. — ²⁾ Die Concurrenz beider Systeme führt folgende Stelle der Coutume von Aelst vor Augen: Twee manieren zijn van beternissen, deene is proffitelike (gewinnvoll), dat es ghelt te ghevene; dandere es heerlic (ehrentvoll) dat es met pelgrimaigen oft meet woorden weder in te halene ende daeraf verghafenisse te bidden. Cont. de Flandre, Quartier de Gand III, 476, 77. — ³⁾ Angedeutet ist diese Entwicklung schon in der ribuarischen Urkunde bei Lacomblet, U. B. n. 23, a. 802.

gegenüber verwirkt hätte, Pilgerfahrten zu Gunsten der Stadt getreten sind.¹⁾)

III. Die Viertel der Sippe in den salischen Tochterrechten.

Ehe auf das Verhältniss der Sippe zum Wergeld in den salischen Tochterrechten eingegangen werden kann, muss eine eigenthümliche Institution des Familienrechtes, die Gliederung der Sippe in Viertel und Achtel erörtert werden. Sie findet sich in holländischen, seeländischen und flandrischen Rechten, welche hier der Kürze halber als salische Tochterrechte zusammengefasst werden sollen.

Ueber den Begriff der vier „Vierendeele“ äussert sich Hugo Grotius in seiner klassischen *Inleydingh tot de Hollandtsche Rechtsgeleertheit*:²⁾)

dat is de naeste vrunden van's vaders vaders syde,
van's vaders moeders syde, van's moeders vaders syde
ende van's moeders moeders syde.

Die Vierendeele sind also die vier Stämme der Sippe, welche von den Abstämmlingen der vier Urgrosselternpaare gebildet werden. Oft werden die Ascendenten nicht mitgezählt. Die Viertheilung der Sippe bezieht sich zunächst auf die Seitenverwandten der vierten Parentel, wird aber auch auf die Verwandten der jüngeren Parentelen und auf die der fünften Parentel ausgedehnt. Wenn die Viertheilung die ganze Sippe durchspaltet, werden die Verwandten der dritten Parentel in zwei Viertheilen, die der zweiten Parentel in vier Viertheilen gezählt. Ergibt sich das Bedürfniss in die fünfte Parentel hinaufzugehen, so werden die aus jedem Viertel aufsteigenden Hälften als halbe Viertel oder Achtel in Rechnung gebracht.³⁾)

Die Eintheilung der Sippe in Viertheile ist von Bedeutung für das Vormundschaftsrecht. Deutlicher wie anderwärts

¹⁾ Coutumes de la ville de Maestricht ed. Crahay I, p. 45: *dats te weten, dat der mesdedighe der stat beteren sal mit eynen weghe in Cyper*; p. 52 f. (bei Verwundungen): *heet die partie eynen weegh tsent Jacob, so sal die stat hebben eynen weeg te Vindomen . . .* ²⁾ Vierte Aufl. Rotterdam 1631, I, c. 7, f. 14; cf. II, c. 20, f. 86. — ³⁾ Vergleiche das Gutachten von Hugo Grotius bei Hobius van der Vorm, *Versterfrecht*, 1774, p. 153.

zeigen sich im holländischen Rechte die Spuren der Gesamtvormundschaft, welche einst der Sippe als solcher über die unmündigen Mitglieder des Geschlechtes zugestanden¹⁾ und sich dann zur Obervormundschaft der Sippe umgestaltet hatte um endlich durch die Ausbildung der obrigkeitlichen Obervormundschaft mediasirt, nämlich zum Familienrathe herabgedrückt zu werden. Die holländischen Rechtsquellen weisen auf einen Rechtszustand zurück, nach welchem die Obervormundschaft sich bei den vier Vierendeelen der Magschaft befand. Der holländische Sachsenspiegel²⁾ unterscheidet dreierlei Vormünder, den nächsten Schwertmagen, den Lehnsvormund und den Vormund, welchen die vier Viertheile kiesen. Der Letzere brauche des Mündels Gut nicht sicherzustellen, er sei der kräftigste Vormund, denn der Schwertmag kann ein Thor sein, was der von den vier Viertheilen mit Vorbedacht gekorene Vormund nicht sei. Noch Hugo Grotius berichtet, dass die Vormundschaft von Alters her, wenn sie nicht durch einen letzten Willen bestimmt worden war, durch die vier Viertheile für gesehen wurde. Doch habe man später für besser gefunden, dass dies von Seite der Obrigkeit geschehe, welche die Vögte nach dem Gutachten der nächsten Magen aus dem Kreise derselben zu bestellen pflegt.³⁾ Die vier Viertheile hatten ein Recht des Consensus bei Verheirathung des Mündels.⁴⁾ Bei hoher Busse war es verpönt Unmündige ohne Zustimmung der Magen von den vier Viertheilen zur Ehe zu geben.⁵⁾ Nach dem Leidener Keurboek von 1406

¹⁾ Vergl. Gierke, Genossenschaftsrecht I, 22, Note 44, Erbrecht und Vicinenrecht in Zeitsch. f. R. G. XII, 487. Von Amira, Erbenfolge 208. —

²⁾ De Spiegel van Sassen of zoogenaamde Holl. Sachsenspiegel herausgeg. von Smits in den Nieuwe Bijdragen voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving, XXII, Art. 8. — ³⁾ Inleydingh tot de Hollandtsche Rechtsgeleertheit I. c. 7. — ⁴⁾ Handfeste f. Wieringerland von 1382, Mieris, Charterb. III, 386: Item soe en sal nyemand gheweese kinder . . . buten den vier vierendelen te huwelic gheven. Auch Hugo Grotius sagt I, c. 8, dass bei Verheirathung des Mündels die Magen mehr angesehen werden wie die Vögte. ⁵⁾ Mieris IV, 660, a. 1422. Vechter und sein Weib hatten ihre unmündige Tochter zur Ehe gegeben buten orlowe ende consente van des kintes maighen van sinen vier vierendelen ende buten der stede raiden van Hairlem und haben dadurch Busse an den Grafen von Holland verwirkt.

können Unmündige mit Gutdünken des Gerichts und der vier vierendeel van der kinder maghe vor erreichter Mündigkeit ermächtigt werden ihres Gutes zu walten.¹⁾ Nach Hugo Grotius ist das Mündelgut zu verwalten med raed van de vier vierendeelen van de syde daer af de kinderen beweest waren und sind die nächsten Magen der vier Viertheile von der Obrigkeit zu hören bei Veräusserung von Grundstücken und Renten des Mündels. Die Vierendeele erscheinen auch bei der Geschlechtvormundschaft. Frauen bedurften bei Rechtsgeschäften über ihre Güter der Assistenz von Vögten, welche Vierendeele genannt wurden, weil sie aus den vier Vierteln der Sippe genommen werden mussten. Noch im 18. Jahrhundert war es in Amsterdam Gewohnheit, dass die Frauen bei gewissen gerichtlichen Acten namentlich bei Veräusserung von liegenden Gütern und bei Bestellung von Anwälten mit ihren vier Viertheilen erschienen.²⁾

Die Viertheilung der Sippe spielt eine hervorragende Rolle im Erbrecht nach jenem System der holländischen und seeländischen Erbenfolge, welche im Gegensatz zum nordholländischen Aasdomsrechte als Schependomsrecht bezeichnet wird. Nach demselben geht die Erbschaft in Ermangelung von Verwandten der ersten und zweiten Parentel zunächst in zwei Hälften auseinander, von welchen die eine an die Magen der väterlichen, die andere an die Magen der mütterlichen Seite fällt. In Ermangelung von solchen geht sie an die vier Vierendeele, eventuell an die acht Achtendeele.³⁾ Dem Schependomsrechte liegt, wie hier nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, übrigens schon Wasserschleben anerkannt hat, das Princip der Parentelenordnung und die Scheidung der männlichen und weiblichen Ascendentenstämme zu Grunde.⁴⁾

¹⁾ De middeneeuwsche Keurboeken van de stad Leiden, uitgeg. door Hamaker, 1873, II, 17, p. 17. — ²⁾ Barels, Aanmerkingen over het zoogenaemd enkel en dubbel verband, Amsterdam 1772, p. 110. —

³⁾ Hobius van der Vorm, Hollandsch, Zeelandsch ende Westvrieslandsch Versterfrecht 1774, p. 34 f. Regel 10, 11, 12. Vergleiche Wasserschleben, das Princip der Erbenfolge 1870, S. 143 ff. — ⁴⁾ Das Schependomsrecht ist fränkischen, das Aasdomsrecht friesischen Ursprungs. Jenes war ursprünglich das Erbrecht, welches die Schöffen wiesen, dieses das Erbrecht, welches der Asega wies. Im sechzehnten Jahrhundert galt Schependomsrecht in Haag, Rotterdam, Südholland

Die Gliederung der Verwandtschaft in Vierendeel und Achtedeel kommt endlich insbesondere zum Ausdruck bei der Todtschlagsklage und bei der Todtschlagssühne. Als Vertreter der vier Sippenviertel erscheinen dabei nicht selten vier Achtersusterkinder aus den vier verschiedenen Vierteln. Als Achtersusterkinder definirt aber Hugo Grotius: *myns vaders ofte moeders susterlingskinderen*. Zusterlinghen sind nach Grotius *ooms ofte moeyskinderen*, also Geschwisterkinder.¹⁾ Die Achtersusterkinder stellen sich demnach als die Andergeschwisterkinder dar.

und Seeland, Aasdomsrecht in Nordholland mit gedachten Ausnahmen, in Westfriesland und im Stifte Utrecht. Die Frage, ob das Schependomsrecht das jüngere Recht und allmählich von Süden nach Norden vorgedrungen sei, ist meines Erachtens zu verneinen. Es scheint mir umgekehrt das Schependomsrecht an das Aasdomsrecht Platz verloren zu haben. Die Gliederung der Sippe in vier Viertheile findet sich schon sehr frühe an Orten, in welchen später Aasdomsrecht gilt, so in Haerlem, Leiden und Utrecht, sie findet sich ferner in Flandern. Andererseits ist die Parentelenordnung durch die Darstellung bei Pothier, *traité des successions* II, 3, 1, § 2 für eine grössere Zahl französischer Coutumes sichergestellt, deren Praxis sich theilweise für das System der *fente et refente* (*fente* die Spaltung in väterliche und mütterliche Linie, *refente* die weitere Spaltung dieser Linien) als das hergebrachte aussprach. Siehe Kohler, zur Lehre von der Parentelenordnung in der Zeitsch. für französ. Civilrecht VI, 178 ff. Nach alledem scheinen mir die ursprünglichen Grundlagen des Schependomsrechtes einst eine Verbreitung besessen zu haben, welche in Holland mit den alten Sitten der salfränkischen Schöffenverfassung zusammenfiel. Im nördlichsten Theile von Holland, im Kennemerland wurden die Asygen schon 1291 durch die Schöffen ersetzt, aber letztere angewiesen nach solchem Recht zu sprechen, wie es die Asygen hätten weisen sollen. *Mieris* I, 535.

¹⁾ Sie heissen, sagt Groot, auch *neven ende nichten*. Weil aber Kinder von zwei Schwestern einander in diesem Gliede verwandt sind und die alten Deutschen mehr Werks pfl egten zu machen von der durch Frauen vermittelten Verwandtschaft als einer fester bindenden, wie schon Tacitus berichtet, so habe man die Neffen und Nichten dieses Gliedes *zusterlinghen* genannt. Groot, *Inleydingh* II, c. 27. Man vergleiche die dazu gehörige Tafel der Magschaftszahlen. Groots Auffassung der Achtersusterkinder bestätigt der sog. holländische Sachsenspiegel, welcher in Art. 3, § 2 Ssp. I, 3, § 3 dahin wiedergibt, dass des Ohms Kind im Ellenbogen, des olde oems kynt an der Hand, das Achtersusterkind im ersten Gliede des Fingers stehe.

Nach dem Brieler Rechtsbuch sind es vier Achtersusterkinder aus den vier Vierteln der Sippe, welche den Waffenruf, das Gerüfte um den Todtschlag erheben.¹⁾ Ist jemand erschlagen worden, so begehren die Magen des Todten dat wapenroft van hem te doen, um dadurch zunächst die Bannung des Todtschlägers zu erwirken. Der Richter bannt die Vierschar, die Magen wählen einen Vorsprecher. Nachdem sie den Todtschläger benannt haben, fragt der Richter die Schöffen um ein Urtheil, wer dat wapenrocht schuldig sei zu thun. Das Urtheil weist: IV achtersusterskinder uut P. (des Todten) IV vierendel. Der Richter fragt weiter, wie man den Waffenruf schuldig sei zu thun. Die Antwort lautet:

dat die vier achtersusterskinder sullen gaen staen elcs an een hoeck van der baren,²⁾ dair die dode op ghebairt staet, ende sullen tot vermanen des rechters opheffen (die Hände) ende nasegghen tot III werven toe. Darauf sagt der Richter vor und sagen die vier Achtersusterkinder dreimal nach:

wapen over B. den moirdenair, die P. onsen maech ghemoert ende van live ter doot ghebrocht heeft mit sinen moirtwapenen.

Ein alterthümliches Formular des Verfahrens, welches nach dem Rechte des Amstellandes bei der Todtschlagsklage einzuhalten war,³⁾ lässt Jan, den Sohn des Erschlagenen, als Blutkläger durch seinen Vorsprecher der Reihe nach folgende Urtheilsfragen stellen:

Heer rechter, waert ghy Jan, dat (hy) zyn vader vier vierendeelen overgegeven het, alst recht is?

Heer rechter, waert ghy desen Jan, dat hy den vyant die vier vierendeelen overgelevert heeft ende syse gecoren hebben, alst recht is?

Heer rechter, waert ghy desen Jan, dat hy de vier vierendeelen gedaecht heeft, alst recht is?

¹⁾ Het Rechtsboek van den Briel bescreven en vyf tractaten door Jan Matthijssen, herausgegeben von Fruin und Pols, 1880, p. 180. —

²⁾ Je ein Achtersusterkind an einer der vier Ecken der Bahre. —

³⁾ Mitgetheilt von Matthaeus, de iure gladii tractatus et de toparchis, qui exercent id in dioecesi Ultrajectina, Leyden 1689, p. 637 ff.

Heer rechter, so begeert Jan, dat ghyse vier vieren-deelen voor eyschet.

Die vier Vierendeele, welke der Blutkläger „getagt“, vorgeladen hat und welke er den Richter vor sich zu heischen bittet, sind hier die von den zur Vergeltung und Feindschaft rechtsförmlich aufgeforderten vier Vierteln der Sippe gekorenen Vertreter der Magschaft des Erschlagenen. Sie sollen den Todtschlag aanbrengen, den aanbrenck (delatio) thun und zwar eidlich, ehe der Blutkläger selbst den Waffenruf und die Todtschlagsklage erhebt.¹⁾ Nachdem Jan seine Klage erhoben,²⁾ bittet er den Richter um ein Urtheil, durch welches das Recht der Blutrache gerichtlich anerkannt werden soll.

Heer rechter geeft Jan een vonnis, of Jan met zijn magen Hendrick dootsloech binnen ons liefs heeren landen, waer mede hy Hendrick betalen soude.

Urtheil: met vier pennink ende met wapen daer men hem mede sloech op zijn buyk te leggen.³⁾

Heer rechter geeft Jan een vonnis, hoe na hy gebooren wesen sal aan Jan, die een aenleyder wesen mach Henrick te vaen of te slaen? Vonnis: een recht aftersusterkint of nare (näher) geboren.

¹⁾ Nach der Darstellung der Todtschlagsklage bei Hugo Grotius, *Inl. III, c. 32* war Blutkläger de nagelnaeste van des overledens vier vieren-deelen. Derselbe musste mit vier andern Magen (ausgewählt durch die Magen der lebenden Hand oder durch das Gericht) viermal schwören, dass er niemand zu Unrecht beklage. — ²⁾ „Jaen . . claget . . hoe dat Hendrick is gecomen . . met geraden wille of rade, met geleyder lage, met voorsetten wille, daer Jans doode vader gewaer was ende Hendrick ongewaer. Hy stiet en daer, hy sloech hem daer, hy bloetwond en daer, hy koorwond en ende sloegh hem ter doot met piecken, met staven, met kruysen, met swaerden, met helmaxen, met bardaxen, met fatsoenen (façon?), daer hy aen brack gods vrede van den hemel, des keyzers vrede van Romen, des graves vrede van Hollant, des baljus vrede van Amstrelant, heer rechter uwen vrede, heer rechter, alsulcken vrede, als die een onschuldige man billicx hebben soude van den anderen, die tegens hem niet misdaen en hadde.“ — ³⁾ Vergl. Hugo Grotius, *Inl. III, c. 32*. — Formular der Todtschlagsklage nach dem Rechte von Heusden bei van Oudenhoven, *Beschryvinge der stad Heusden 1743*, p. 325: ende waar't saecke, dat hem yemant veruolghde den dootslagher, die soude op zyn borst legghen zyn wapen daerr hy em mede doot sloegh ende vier penninghen oft panden, die daar goet voor waren ende daar mede

Kommt es zu Verhandlungen über die Sühne, so entscheidet nach dem Rechte von Leiden über die Festsetzung des Maggeldes die Mehrheit der acht Achtendeele.¹⁾

An dem letzten Tage, welcher für die Zahlung des Sühngeldes angesetzt ist, sollen nach holländischem Rechte die Magen der todten Hand ein eidliches Friedensgelöbniß abgeben, Urfehde leisten. Die Wahl der Magen, welche die Urfehde leisten sollen, findet am mittelsten Tage, nämlich an dem zweiten der drei Zahlungstermine statt. Gewählt werden sie durch die Magen der lebenden Hand aus jedem der vier Sippenviertel der todten Hand. Südholländische Sühne von 1388:

item so zullen die van der levender hant kiesien ten middelsten daghe wt elken vierendeel van der dooder hant twee man overvee te doen ten lesten daghe.²⁾

Das ganze Sühngeld oder doch das Maggeld wird mit Rücksicht auf die vier Viertel der Sippe in vier Theile zerlegt. Die maechzoene, so heisst es in der gereimten Coutume des Landes der Freien von Brügge, die zullen deelen al die magen binden vier vierendeele.³⁾ In einem südholländischen Sühnspruch von 1388 wird u. a. bestimmt: Gheryt Colens Tod soll kosten 679 Pfund 6 Groschen. Der Betrag von

sal hy quyt zyn, alsoe verre als die sonne opgaat ende weder toegaet ende dien wind weyt ende dien reghen spreyt ende God gewout s'lants heeft. Der fast wörtlich übereinstimmende Art. 71 des sogenannten Rheingauer Landrechts gehört jenem Theile dieser Quelle an, der nicht dem Dreter Landrecht von 1422, sondern einer von mir nicht näher nachzuweisenden holländischen Rechtsquelle entlehnt ist. Vergl. unten den Anhang.

¹⁾ Nach Leidener Recht sind die Magen zum Sühngeld nur bis zu einem gewissen Maximalsatz beizusteuern verpflichtet, es wäre denn, dass das rechte Maggeld weniger betrüge, also verre als die soene ghegaen is bi den here of bi den meerredeel van sinen acht achten-deel. Hamaker, Middenneeuwsche Keurboeken van de stad Leiden 1873, p. 20, Keurboek von 1406, II, 29. Vergl. den Sühnvertrag von 1396/7 bei Mieris, III, 652, wo der Bluträcher mit seinen vier Viertheilen den Grafen von Holland zum Vermittler der Sühne annimmt. — ²⁾ Mieris, III, 501. Aehnlich das südholländische Sühnformular von 1309. Haerlemer Sühne von 1380, Mieris III, 365: voert salmen van elken doetslaghe kiesien achte oervedden ende niet meer ende die salmen kiesien uyt elken vierendeel twe man te middelsten daghe. — ³⁾ Cout. du Franc de Bruges ed. Gilliodts van Severen I, 493.

79 Pfund 6 Groschen fällt als Praecipuum an näher zu bestimmende Verwandte. Von den übrig bleibenden 600 Pfund sollen „gaen“ je 150 Pfund:

1. in't vierendeel, daer Willem van Driemilen toe hoert,
2. in't vierendeel, daer Haerbaeren Aernts soen toe hoert,
3. in't vierendeel, daer Meeus Snac toe hoert,
4. item in der Cuystingher vierendeel.

Wie man sieht, wird jedes einzelne Viertheil durch Angabe eines dahin gehörigen Verwandten näher bezeichnet.¹⁾

Aus der Theilung des Sühngeldes unter die Viertel der Magschaft erklärt sich die seltsame Ausdrucksweise mancher Sühnsprüche, dass das Viertel des Todten so und so viel Pfund koste. Sühne von 1388 betreffend den Tod des Lode, Maes Sohn:

In den eersten sal costen die helfte van Lode, dat is te weten van syns vader wegghen 1221 p. 5 gr.

Item dat vierendeel van Loden, daer heer Aernt van der Dussen ende Aernt van Dronghelen mede aen gaen, sal costen 650 p.

Item dat vierendeel van Loden, dat den burchgravingher roert, dat sal costen 888 p. 10 gr.²⁾

Mitunter wird in holländischen Sühnsprüchen nur der Gesamtbetrag der Sühne angegeben, während die weitere Vertheilung vier Magen aus den vier Vierteln der todten Hand vornehmen sollen. Harlemer Sühne von 1380:

ende dese zoene sullen smaeldeelen Gheryt van Assendelf ende Willem van Adrichem . . ende sullen bi hem nemen twe manne uten anderen twe vierendeel, die hem niet en bestaen.³⁾

Wie der Wergeldanspruch, so zerfällt auch die Wergeldschuld in vier Theile. Auf Seite der lebenden Hand hat jedes Viertel der Magschaft für ein Viertel des Maggeldes

¹⁾ Mieris III, 501. — ²⁾ Mieris III, 501. Die beiden Viertel der Mutterseite werden gesondert, die beiden Viertel der Vaterseite werden zusammen (als Hälfte) in Rechnung gestellt. — ³⁾ Mieris, III, 365. Gheryt von Assendelf und Wilhelm von Adrichem repräsentiren zwei Viertel. Sie sollen sich zwei Magen aus den zwei andern Vierteln coop-tiren, welche nicht mit einander verwandt sind, also nicht in dasselbe Viertel gehören.

oder des ganzen Sühngeldes aufzukommen. Utrechter Landrecht von 1406:

ende elc vierendeel sal mit sinen maghen betalen, die in levende live syn.¹⁾

Die Quote, welche gleich nahe Verwandte des Missethätters aufbringen müssen, kann daher in den verschiedenen Viertheilen eine verschiedene sein, da jedes Viertel den von ihm aufzubringenden vierten Theil des Sühngeldes mit Rücksicht auf die Verwandtschaftsnähe unter seine Angehörigen vertheilt und sohin die Einzelquoten sich erhöhen je weniger, sich vermindern je mehr Verwandte das betreffende Viertel zählt. So verstehe ich Brieler Rechtsbuch p. 219 f.

Ende ygelic maech is sculdich die lasten van der zoenen mit sinen maech te draghen, so hy aen hem gheboren is; mar die last valt . . . meerre int een virendel of achtendel dan int ander, na dat die misdadighe meer maghen heeft int een virendel of achtendel dan int ander.

Je ein Viertel des Sühngeldes wird von einem Achtersusterkinde des betreffenden Viertels der Sippe verbürgt. Sache des Achtersusterkindes ist es, die verbürgte Summe zum Zahlungstermine aufzubringen. So heisst es in dem Brieler Rechtsbuch, schuldig sei die Magsühne in te winnen mit recht:

dat achtersusterkint, dat dat vierendeel van der zoenen verborcht heeft ende die salse te borde bringhen ten daghen van betalinghen.²⁾

Aus zwei holländischen Sühnsprüchen von 1396/7 und 1407 ergibt sich folgender Thatbestand.³⁾ Graf Albrecht von Holland war missmuthig geworden über Floris von Rysoort und liess ihn durch Wilhelm Heynen Sohn, den Schulzen von Leiden, und mehrere Gehülfen desselben, darunter Wilhelm Hermanns Sohn erschlagen. Der berufene Blutkläger Jakob von Rysoort überliess mit seinen Magen, die „syn vier vierendeel“ waren, die Austragung der Sache dem Grafen und seinen Räthen. Der Graf fällte denn auch einen Sühnspruch, dem gemäss die zwei

¹⁾ Mieris, IV, 37. — ²⁾ V, 7, S. 222, 20. — ³⁾ Mieris, III, 652, IV, 325.

genannten Thäter mit ihren Magen ein Sühngeld von 600 Gulden zahlen sollten. Allein die Sühne kam nicht zum Vollzug. Vielmehr wurde Wilhelm Heynen Sohn von einem Magen des Floris von Rysoort in Ausübung der Blutrache erschlagen. Darauf hin kam es zu neuen Sühnverhandlungen. Die beiden Todten compensirten sich, so dass die Magen des Floris und des Schulzen einander nichts zu zahlen hatten. Dagegen mussten die Magen von Wilhelm Hermanns Sohn den Tod des Floris mit 1000 Kronen büßen. Bürgen sollten sein dit gelt van der zoenen te borde te bringen von des genannten Wilhelms Mutterseite mehrere mit Namen bezeichnete Magen zu gesammter Hand für eine Hälfte. Item van Willem Hermannszoons oude vader wegen vier genannte Magen zu gesammter Hand voir een vierendeel. Item van Willem Hermannszoons vader moeder wegen vier genannte Magen in gleicher Weise. Die Bürgen sollen das Sühngeld zusammenbringen

gaderen of doen gaderen wt horen gemenen mage ende dair sulze onse genadige heer van Hollant in starken na den rechte van den lande als dair toe behoirt.

Will ein Mage nicht zahlen, so nimmt nach dem Brieler Rechtsbuch das Achtersusterkind, das die Sühne verbürgt hatte und in dessen Viertel der „unwillige“ Mag ist, die Hülfe des Richters und der Schöffen in Anspruch. Der Richter soll auf ein Urtheil der Schöffen hin des onwillighen maechs Gut verkaufen und den Erlös dem Achtersusterkinde für die Magsühne ausliefern.

IV. Flandern, Brabant, Geldern, Hennegau u. Namur.

Das flandrische Recht unterscheidet Mundsühne und Magsühne. Mundsühner ist der Verwandte der todten Hand, welcher nach dem Ceremoniel der Sühne den Friedenskuss des Todtschlägers entgegenzunehmen hat.¹⁾ Gewöhnlich beträgt die

¹⁾ Aelster Sühne von 1437 in Cout. de Flandres, quartier de Gand III, 468: Dit es de maniere hoe Wouter Joorys ende syn twee kindere verzoenden ende cussedden den paix van der doot van Willem Scinkele. Die drei Missethäter fallen auf die Kniee. Der Bailli bittet dann in ihrem Namen den Magen des Erschlagenen Verzeihung zu gewähren. Dann erheben sich jene, gehen dem Mundsühner eine Strecke entgegen

Mundsühne ein Drittel des ganzen Sühngeldes, doch stellt sie nicht die ganze Erbsühne, sondern nur einen Theil derselben dar.

Nach dem Rechte von Aldenarde¹⁾ gebührt die Mundsühne dem ältesten Bruder des Erschlagenen. Als Mundsühne nimmt er den dritten Theil des Sühngeldes. Ausserdem aber empfängt er aus jedem Viertel des Restes den vierten Theil. Schlagen wir zu dem Drittel ein Viertel der zwei übrigen Drittel, also ein Sechstel des Sühngeldes, so kommen wir auch hier wieder zur altsalischen Halbtheilung des Wergeldes. Die ganze Hälfte der Sühne behält der Mundsühner nur dann für sich, wenn er keine Brüder hat. Sind Brüder vorhanden, so theilt er mit ihnen jenes Sechstel, welches er neben der Mundsühne empfangen hat. Die Mundsühne erscheint in diesem Falle als ein Präcipuum, welches der Mundsühner aus der Erbsühne bezieht. Die andre Hälfte des Sühngeldes, die Magsühne fällt zu gleichen Theilen an die väterliche und an die mütterliche Magschaft und zwar in der Weise, dass die Rechtzweere jeder Seite zwei Drittel, die Anderzweere zwei Drittel des Restes, die Derdezweere den Rest erhalten, wie das bereits oben Seite 35 f. dargestellt worden ist.

Auf den ersten Blick hin befremdet es, dass der Mundsühner die Hälfte des Sühngeldes nicht auf einmal, sondern in fünf Portionen empfängt. Wozu, so ist man geneigt zu fragen, diese absichtlich complicirte Art der Wergeldvertheilung? Die deutlichste Erklärung liefert der Wortlaut einer nordischen Rechtsquelle. Nach dänischem und schonischem Rechte wird je ein Drittel des Wergeldes vom Todtschläger, von dessen Vaternagen, von dessen Muttermagen bezahlt. Ein Drittel des Wergeldes fällt an die nächsten Erben des Todten und zwar in der Weise, dass sie ein Drittel nehmen von dem Drittel, welches der Todtschläger bezahlt, ein Drittel

und knien abermals nieder. Der Bailli spricht die Bitte ein zweites mal. Sie erheben sich abermals und knien dann zu den Füßen des Mundsühners nieder. Der Bailli spricht dann die Bitte zum dritten mal. Ende dat ghedaen stonden zy up ende custen den montzoendre an sine wangen. Vergleiche die Belegstellen oben Seite 16 f.

¹⁾ Warnkönig, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte II, 2, Urk.-B. nr. 210, p. 156.

von dem Drittel, welches dessen Vatermagen, und ein Drittel von dem Drittel, welches dessen Muttermagen bezahlen.¹⁾ Andreas Sunesen gibt in seiner *expositio iuris scanici* als Grund dieser Vertheilungsart an:

si tota cederet heredis dominio satisfactionis pars tertia principalis, heres ipse minus intenderet duabus aliis acquirendis. Et sic contingeret agnatos et cognatos sibi debitis portionibus defraudari. Frequenter enim negligentius aliena negotia quam propria procurantur nec libenter ibi quispiam fatigatur, ubi vel modicum vel nullum commodum expectatur.²⁾

Dasselbe Motiv dürfte auch dem flandrischen Theilungsmodus zu Grunde liegen. Der Mundsühner soll eine Interesse haben, dass die vier Viertheile der Magschaft ihre Antheile erhalten, und participirt daher für das Sechstel, welches er ausser der Mundsühne empfängt, mit einem Viertel an jedem der vier Viertel derjenigen Summe, welche nach Abzug der Mundsühne vom Wergelde noch erübrigt.

Ein Aufsatz über das *zoendinge* des Rechtes von Gent³⁾ normirt das Sühngeld des freien Mannes auf 36 Pfund. Ein Drittel, also 12 Pfund erhält als Mundsühne der nächste Mage der Vaterseite. Ausserdem nimmt er von jedem Viertel der Magsühne ein Viertel, so dass er im Ganzen 18 Pfund, die Hälfte des Wergeldes bezieht. Will er allein die sämtlichen Kosten der Sühne bezahlen, so hat er das Recht auf

¹⁾ *Unaquaque tertia principali in tres tercias parciales divisa per uices singulas una semper parcialium cedat in commodum heredis occisi et agnatis secunda cognatisque tertia debeatur; sic per agnatos omnes et cognatos distributione pecunie facienda ut semper prior gradus duplo maiorem partem quam posterior consequatur.* Andreas Sunesen, *Expositio iuris scanici* c. 47, bei Schlyter, *Codex iuris scanici* im 9. Bande seines *Corpus iuris Sueo-Gotorum*. Vergl. Wilda, *Strafr.* 379. — ²⁾ L. c. p. 278. — ³⁾ Gheldolf, *Cout. de Gand* I, 515, 2 gibt das Stück ohne Datum. Mit demselben stimmt die Aufzeichnung überein, welche Warnkönig, *Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte* III, U.-B. S. 114: noch van zoendinghe etc. als ein Sühnstatut von Aelst abgedruckt hat. In III, 187, Note 604 bemerkt Warnkönig, er besitze noch ein Sühnstatut aus Gent von 1343, welches mit dem von Alost übereinkomme. Es kann damit wohl nur eine Aufzeichnung desselben Stückes gemeint sein, welches Gheldolf I, 515 publicirt hat.

volle zwei Drittel des Wergeldes. Nimmt er nur die Hälfte, so haben die gemeinen Magen die Kosten zu tragen, ausgenommen diejenigen Kosten, welche der Act der Mundsühne verursacht. Hat der Mundsühner Brüder, so soll jeder derselben in jedem der vier Viertheile zwanzig Schillinge erhalten. Ohms- und Moyenkinder (Geschwisterkinder) nehmen in jedem der zwei Sippenviertel, zu welchen sie gehören, die Hälfte von dem, was die Brüder des Mundsühners empfingen. Ende also elc maech nederwaert gaende int advenant, eine Wendung, aus der geschlossen werden darf, dass die Achtersusterkinder halb soviel wie die Geschwisterkinder erhalten und so weiter. Ueber den Anspruch auf die Mundsühne hatten sich im Gebiete des Genterrechts einige Streitfragen erhoben, welche durch Genter Schöffensprüche dahin erledigt wurden, dass der Schwestersohn den Vaterbruder und den Vater des Erschlagenen ausschliesst midt dat altyts schuldich es vorwaert te gaen ende nyet achterwaert,¹⁾ ebenso den Mutterbruder, weil Mundsühner sein solle d'oudste maerle baerblyckenste hoir van 'svaders halven.²⁾

Das sog. Purpurbuch von Brügge enthält ein gereimtes Landrecht des Landes der Freien von Brügge, welches in Capitel 39 die Vertheilung des Sühngeldes folgendermassen besingt:

Dat vierendeel vander somme al
 Sal in die moet soene moeten gaen.
 Ende die moet soene zullen ontfaen
 Alle die nare waren danne
 Rechtzweere den dooden manne
 Elc eve vele; ende daer bi
 Sullen sie in elc vierendeel, daer si
 Maech in siin, in die moet zoene
 Heffen gheliic rechtzweren doene.
 Van dat daer boven bliven sal,
 Dats maechzoene; die zullen deelen al
 Die maghen binden viere
 Vierendeele in diere maniere,

¹⁾ Cout. de Gand I, 517, 519. — ²⁾ Cout. de Gand I, 518.

Dats gheliic II ander zweeren daer
 Sal heffen die rechtzweere ende daernaer
 Sal die ander zweere gheliic tween
 Derde zweere heffen al in een.¹⁾

Die Sühne zerfällt hier in moetzoene und maechzoene. Die Magsühne wird in der Weise vertheilt, dass der einzelne Rechtzweer (Geschwisterkind) doppelt so viel erhält wie ein Anderzweer (Andergeschwisterkind), der einzelne Anderzweer doppelt so viel wie ein Derdezweer (Drittgeschwisterkind). Statt des Wortes Moetsühne finden wir in Brügger Quellen gelegentlich den Ausdruck Montsühne. So heisst es z. B. in dem Deelbouk des Landes der Freien von 1542, dass Bastarde Montsoen und Maechsoen nur auf mütterlicher, nicht auf väterlicher Seite empfangen. In einem Acte der Brügger Schöffen von 1460 ist von der „zoene ende moedzoene ende ander eerlike beteringhe“ die Rede,²⁾ andererseits wird aber in einem vor den Brügger Schöffen abgeschlossenen Vertrage von 1455 ein principael mondsoenre genannt, der das Sühngeld in Empfang nimmt.³⁾ Nach alledem scheint sich die Brügger

¹⁾ Coutumes du Franc de Bruges, herausgegeben von Gilliodts van Severen, I, 493. — ²⁾ Sent. civ. 1453—61, fol. 351 nr. 3, ungedruckt. Gilliodts van Severen citirt Cout. du Franc de Bruges III, 27 ein Aktenstück von 1478, worin sich die Worte finden „moetzoene, ende maechzoene van der doot.“ — ³⁾ Ich verdanke die Mittheilung dieser Urkunde der freundlichen Güte des Herrn Gilliodts van Severen in Brügge. Sie verdient, weil noch nicht edirt, vollständig abgedruckt zu werden.

Vpten vijsten dach van meye jnt jaer m.cccc.lvto, zo verbonden hemlieden Olivier de Backere, de scachtmakere, als principael, voort Clais de Weese ende Willem van Raes, de brauwere, als zyne borghen ende elc voor al, voor tghemeene college van Scepenen van Brugghe, ter camere, jeghen zekere vrienden ende maghen van wylen Janne van den Herweghe, de horen rechttere, wien de vorseide Olivier ghebrocht hadde van den live ter dood, daer svorseids Jans van Herweghe zuene die doe buten slands was ende zekeren jaren gheweist hadde naermaels weder quame, of dat de vorseide vrienden consten dueghdelike doen bliken, dat svorseids Jans zuene levede naer der dood van zynen vorseiden vader; dat zy ende elc voor al tvorseide fait beteren zouden ter ordonnancie van den vorseiden ghemeenen college van Scepenen van Brugghe; den vorseiden Olivier halende zyn acquyt an svorseids Jans van den Herweghe broeders zuene met wien hy als principael mondzoenre vervanghende

Moetsühne formell mit der gemeinen flandrischen Mundsühne zu decken, insofern sie aus Anlass der Mundsühne an den Principalmundsühner gezahlt wird. Den Friedenskuss scheint aber nicht bloss dieser, sondern scheinen alle Verwandte genommen zu haben, an welche die Moetsühne vertheilt wird. Sachlich unterscheidet sich die Brügger Moet- oder Mondsühne von der Mundsühne der übrigen flandrischen Quellen dadurch, dass sie allen Magen als Moetsühnern zu Theil wird, welche dem Erschlagenen näher sind wie Geschwisterkinder.¹⁾ Während ferner die gemeine flandrische Mundsühne dem nächsten Magen von der väterlichen Seite zufällt, gibt und empfängt

dandere vrienden ende maghen, hute den iij vierendeelen tvorseide fait ghesoent ende ghebetert hadde, zo dat Scepenen bleec by zekeren letteren van certificacien daer op ghetoocht; met condicien dat de vorseide N. svorseids Jans van den Herweghe zuene niet weder en quame, ende dat de vorseide svorseids Jans vrienden ende maghen niet betooghen en consten dat de vorseide N. zyn zuene te live bleef naer de dood van zynen vader, dat tvorseide zoendinc stede houden zoude. Actum presentibus Adoorne, Stichele, Onghereede, Barvoet, Vos, Heldebolle, Screvere, Thorreman.

Arch. van Brugge. Sent. civ., 1453—61, fol. 83 verso no. 4.

Olivier hatte den Jan van den Herweghe erschlagen. Die Sühne wurde in bedingter Weise abgeschlossen. Olivier zahlte das vereinbarte Sühngeld an den Brudersohn des Erschlagenen als Mundsühner und sühnte sich dadurch mit den vier Vierteln der feindlichen Sippe. Allein der Erschlagene hatte einen Sohn, der nachweislich etliche Jahre ausser Landes gewesen. Es ist ungewiss, ob er noch lebt. Es ist ferner ungewiss, ob er, wenn gestorben, nicht doch den Tod seines erschlagenen Vaters überlebt habe. Diesfalls hätte er seinen Anspruch auf Sühngeld vererbt. War er vor dem Tode seines Vaters gestorben, so kommt er für die Berechnung des Sühngeldes nicht in Betracht. Die Sühne wurde zunächst auf Grundlage dieses letzten Falles vereinbart und erfüllt. Wenn aber der verschollene Sohn des Getödteten wiederkäme oder wenn die Magen der todten Hand den Beweis liefern könnten, dass er seinen Vater überlebt habe, so soll das Schöffencolleg von Brügge bestimmen, was der Todtschläger als Besserung (noch) zu zahlen habe und zwar an den Brudersohn des Erschlagenen, der als principaler Mundsühner das Sühngeld in Empfang nimmt. Der Todtschläger verpflichtet sich mit seinen Bürgen den eventuellen Spruch der Schöffen zu erfüllen. Kehrt der Verschollene nicht wieder und kann der gedachte Beweis nicht geliefert werden, so soll das Sühnding, wie es erfüllt worden, stäte bleiben.

¹⁾ Sie nehmen $\frac{1}{4}$ der Sühne vorweg, ausserdem nimmt jeder von ihnen in jedem Sippenviertel, dem er angehört, so viel als ein Rechtzweier desselben erhält.

die Brügger Moetsühne auch der Bastard, der väterliche Magen im Rechtssinne nicht haben kann.

Hatte der Thäter zur Sühne des Todtschlags eine Pilgerfahrt gelobt und kann er sich durch Geldzahlung von dieser Verpflichtung loskaufen, so wird nach der gereimten Coutume des Franc de Bruges diese Summe unter die Magen der todten Hand nach denselben Grundsätzen vertheilt wie die Moet- und Magsühne.

Nach flandrischem Rechte hafteten die Magen für die Aufbringung des Sühngeldes. Der Missethäter konnte sie, wenn es zur Sühne kommen sollte, im Wege Rechts zwingen zum Sühngelde beizusteuern. Dieses Recht wurde für Aelst, für Grammont und für das Land der Freien von Brügge durch verschiedene Handfesten des Grafen Ludwig von Flandern aus den Jahren 1330 und 1331 beseitigt.¹⁾

. . que nulz homs quant il aura tue un autre en quelque maniere que ce soit et avenir porroit, ne puisse contraindre par loy ne en aultre maniere ses parens ou amiz de paier soene de sa paix, s'il ne le veulent faire de leur bonne volente, mais chascuns le face sur son peril.²⁾

Auf die Handfeste von 1330 beruft sich ein Aelster Schöffengericht von 1464.³⁾ Gillis de Faitere hatte gegen seinen Bruder Dirick auf Sühngeld geklagt. Die Schöffen urtheilten:

Naer de wet van der poort en can niemend anderen bedwinghen hem zoene te moeten betalene, het en zij dat hij zinen maech, daer hij de zoene af hebben wille, anzyghen can, dat hyt hem belooft heeft (gelobt habe).

Nach der ältesten Keure des Franc de Bruges hatte eine Haftung der Magen nur im Falle des casuellen Todtschlags bestanden. Den vermessenlichen Todtschlag musste der Thäter aus eigenem Vermögen sühnen ohne die unschuldigen Magen heranziehen zu können.

¹⁾ Cout. de Gand III, p. 195 c. 81 für Alost, III, 534, c. 81 für Grammont; Cout. du Franc de Bruges II, 97, § 86. — ²⁾ Cout. du Franc de Bruges II, 97, § 86. Die Schlussworte sind wohl dahin zu verstehen, dass wenn es wegen Weigerung der Magen, zum Sühngeld beizusteuern, zu einer Fehde kommt, die Magen derselben ausgesetzt sind. — ³⁾ Cout. de Gand III, 472.

Si vero homo occiditur sine consilio, sed in lite vel in casu aliquo, quilibet sequatur ibi suos parentes.¹⁾

Die Keure des Landes der vier Aemter von 1242 bestimmt, dass der Todtschläger mit Leib und Gut der Obrigkeit verfallen sei. Flieht er und wird er gebannt, zum Banning, Balling erklärt so müssen seine Magen Sühngeld zahlen an die Magen der todten Hand.

Consanguinei illius, qui causa homicidii bannitus est, reconcilientur consanguineis hominis occisi cum decem libris.²⁾

Hie und da hat sich in Flandern die Magenhaftung sehr lange erhalten. Noch die Coutumes de Cassel von 1613 bestimmen, man solle von nun ab niemand rechtlich zwingen können seinen Magen Sühngeld zu geben.³⁾

Ueber das Mass, in welchem die einzelnen Magen für die Magsühne hafteten, fehlt es in den deutschflandrischen Quellen an bestimmten Angaben. Im allgemeinen können wir schliessen, dass der Haftungsmassstab dem Vertheilungsmassstab entsprach.⁴⁾ Um so ausführlicher ist eine Quelle des französischen Flanderns, nämlich das Stadtrecht von Lille. Nach den Franchises de Lille⁵⁾ zahlt der Todtschläger ein Sühngeld von 24 Pfund.

Et chou doit reprendre li partie dou meffaisant sour sen lignages

Und zwar zahlen der Bruder 20 sous, der Vaterbruder und der Mutterbruder 15 sous, ebensoviel der Brudersohn und der

¹⁾ Cout. du Franc de Bruges II, 7. — ²⁾ Warnkönig, Fl. St.- u. R.-G. II, 2, U.-B. 192, § 40. — ³⁾ Coustumes et Loix des villes et des chastellenies du comté de Flandre (ed. Le Grand) III, C. de Cassel ch. 157: soo wort van nu voort aen niemandt bedwongen by wette soen te geven sijn maeg, hy en wilt geven by vrientschap ende puren wille. —

⁴⁾ Gereimte Coutume des Landes der Freien c. 39:

Ende als die rekeninghe so gaet
Van der zibbe dat die een staet
Rechtweere ende dander staet dan
Anderzweere, men zal die man
Wisen te gheldene daer naere
Ghelijc jof hi anderzweer ware.
. . Ende man zal hem wisen dat sise
Onfaen in der zelve wise.

⁵⁾ Roisin 107.

Schwester Sohn, ferner der cousin giermain 10 sous, der cousin giermain demi point mains¹⁾ 7 sous 6 d., der cousin en autre 5 sous, der cousin en autre demi point mains 3 sous 9 d., der cousin en tierce 2 sous 6 d. Heben wir diejenigen Verwandten des Thäters heraus, welche mit diesem gleichweit vom gemeinschaftlichen Stammvater abstehen, so erhalten wir für den Bruder, das Geschwisterkind, das Andergeschwisterkind und das Drittgeschwisterkind die Skala von 20, 10, 5, 2^{1/2} sous. Sie entspricht dem Verhältniss, in welchem nach Genter Recht die Magen von den Brüdern ab, nach Brügger Recht die Magen von den Rechtzweeren ab theilhaftig werden. Allein in Lille werden zwischen dem Bruder und dem Geschwisterkinde die Oheime und Neffen eingeschoben, welche mit 15 s. angesetzt sind. Ebenso werden hinter den Vettern der drei Glieder väterlicher und mütterlicher Seitenverwandtschaft deren Kinder als um ein halbes Glied ferner stehend mit Beiträgen in Anspruch genommen, welche dem Betrag des vorausgehenden vollen Gliedes um ein Viertel desselben nachstehen, den des entfernteren vollen Gliedes um die Hälfte desselben übertreffen.

Die Unterscheidung von Mund- und Magsühne findet sich auch ausserhalb Flanderns, so in den Coustumen von Mecheln aus dem Jahre 1535.²⁾ Der Mundsühner nimmt die volle Hälfte des Sühngeldes, also die ganze Erbsühne. Die andere Hälfte wird zwischen den Vater- und Muttermagen zu gleichen Theilen getheilt. Mundsühner ist der nächste männliche Verwandte des Erschlagenen von der Schwertseite. Geistliche können nicht Mundsühner sein.

Item de montzoendere van eenen doden (dwelck is de werdelijcke manspersoon den overleden naest bestaende van zweerds syde) neemt tot zijnen profijte die helft vanden gelde dat int zoennen ghelooft wort, sonder te exprimeren waertoe de penninghen sullen gheemployeert worden.³⁾ Ende dander helft wordt ghedeylt in twee, daerof de naeste vrienden nae den montzoendere den

¹⁾ Vergl. oben Seite 30. — ²⁾ Coutumes de la ville de Malines ed. De Longé 1879, Titel II, § 34. — ³⁾ Vielleicht gab er regelmässig einen Theil an gleich nahe Verwandte ab. Doch blieb dies ein Interim des Erbenkreises.

dooden van des vaders syde bestaende nemen deen helpt ende de naeste vrienden van smooders syde dander helpt. Der Vater vermag nicht Mundsühner zu sein für seinen erschlagenen Sohn. Gebriecht es an Brüdern und Brudersöhnen, so tritt der Schwestersohn als Mundsühner ein.¹⁾

Nach den Costumen von Antwerpen fällt in der Regel das ganze Sühngeld an den Mundsühner. Während die älteren Redactionen von moetzoene und moetzoendere sprechen, setzen die jüngeren dafür montzoene und montzoendere. Wie die Beschreibung des Sühnformalismus ersehen lässt, ist thatsächlich immer ein Mundsühner gemeint.²⁾ Eine Magsühne ist dem Antwerpener Rechte unbekannt. Vielmehr gilt der Satz: die moetsoendre heeft die soenpenninghen altyt alleene. Mundsühner ist zunächst der älteste Sohn. Ist kein Sohn vorhanden, so tritt der älteste Bruder, eventuell der Vater als Mundsühner ein, eventuell der nächste männliche Verwandte von der väterlichen Seite. Unter gleich nahen Verwandten entscheidet das höhere Alter.³⁾ Ist der Mundsühner nicht ein Sohn des Erschlagenen, so muss er nach jüngerem Rechte das Sühngeld mit weiblichen Verwandten desselben theilen. Sind nämlich Töchter oder sonstige weibliche Abstammlinge des Erschlagenen vorhanden, so erhalten sie zwei Drittel des Sühngeldes. Sind zwar nicht weibliche Descendenten, aber die Witwe des Getödteten oder Schwestern desselben am Leben, so werden die Sühnpfennige zwischen ihnen und dem Mundsühner zur Hälfte getheilt.⁴⁾

Das Geldernsche Landrecht von 1619 stimmt mit dem Rechte von Antwerpen darin überein, dass es keine Mag-

¹⁾ Vergl. oben Seite 61, Note 1. — ²⁾ Der Ausdruck Moetsoen hat sich hier wie in Brügge vermuthlich aus Holland eingeschlichen. Da die moetzoene (vergl. oben Seite 6) des holländischen Rechtes vielfach an dieselben Verwandten fallen mochte, die nach flandrischem und brabantischem Rechte als Mundsühner fungirten, so lag es nahe die beiden Bezeichnungen promiscue zu gebrauchen. — ³⁾ Costumen von Antwerpen genannt antiquissimae I, c. 29, Coutumes de Brabant, Quartier d'Anvers ed. De Longé I, p. 122. Costumen genannt in Antiquis tit. 14, l. c. I, p. 516. Ebenso die Costumen von Santhoven von 1569, XVII, 5, l. c. VI, p. 383; von Herenthals a. 1606, XIX, § 17, l. c. VII, 112; von Casterlé over Venne XIII, 6, l. c. VII, 186 von Gheel XXI, § 3, l. c. 440 f. — ⁴⁾ Cout. d'Anvers IV, p. 841, Compilatae t. VII, 8.

sühne kennt.¹⁾ Das ganze Sühngeld fällt unter dem Namen Moetsühne²⁾ an die Erben des Erschlagenen. Zunächst an seine Kinder, welche die Sühnpfennige ohne Rücksicht auf Alter und Geschlechtsunterschied zu gleichen Theilen empfangen. Hinterliess der Getödtete neben Kindern eine Witwe, so hat diese den lebenslänglichen Niessbrauch an den Sühnpfennigen, die auf den Namen der Kinder angelegt werden sollen. Fehlt es an Kindern des Erschlagenen, so haben Anspruch auf die Moetsühne seine nächsten Blutsverwandten, welche in die Sühnpfennige sollen „succeederen ende erven gelyck in andere goederen soo onder den tytel van successie³⁾“ gesagt ist.

Sehr bezeichnend ist die Auffassung, dass die Moetsühner die Sühnpfennige „erben“. Schon oben Seite 4 wurde bemerkt, dass das Landrecht von Geldern die Sühnpfennige haften liess für die Schulden der todten Hand, wenn andere Pfennige nicht vorhanden sind, aus welchen die Schuld bezahlt werden könnte. Es fällt dieser Rechtssatz hier um so mehr ins Gewicht, als das Antwerpener Recht, welches bei der Ausarbeitung des Geldernschen Landrechts stark benutzt worden ist, bekanntlich das Gegentheil bestimmt.⁴⁾ Das Geldernsche Landrecht galt nur im sog. Geldernschen Oberquartier, im Quartier von Ruremond, welches auf altribuarischem Boden erwachsen ist.⁵⁾ Da nun aber schon die lex Ribuarica das

¹⁾ Maurenbrecher, Die Rheinpreussischen Landrechte II, 923; Geld. Ldr. VI, 9. — ²⁾ Die Geldernsche Moetsühne ist weder Vorsühne wie die holländische (siehe oben S. 6), noch Mundsühne wie die Brügger Moetsühne (oben S. 63). Sie konnte auch nicht wie die Antwerpener Moetsühne wegen des Sühnformalismus als Mundsühne bezeichnet werden. Denn die Förmlichkeit der Sühne kennt im Geldernschen Oberquartier den Friedenskuss nicht, besteht vielmehr darin, dass die Kinder, resp. die „Freunde“ des Erschlagenen dem Todtschläger, der einen Strohhalbm in Händen vor ihnen niederkniet und Vergebung erfleht, zum Zeichen der Barmherzigkeit die Hand reichen und ihn emporheben oder aufstehen heissen. Man vergleiche damit die nah verwandten Förmlichkeiten des Antwerpener Sühnrechts in Cout. d'Anvers I, 510 und die Darstellung bei Frauenstädt, Blutrache und Todtschlagsühne 105 ff. Das Wort Moetsühne kann im Geldernschen Landrecht nur die allgemeine Bedeutung von Geldsühne haben, wie sie uns noch im Drenter Landrecht und in andren Quellen begegnen wird. — ³⁾ Geld. Ldr. III, Titel 7. — ⁴⁾ Siehe oben Seite 3, Note 3. — ⁵⁾ Maurenbrecher a. a. O. 468, Note *.

Wergeld nöthigenfalls zur Zahlung der Schulden der todten Hand heranzieht, da sie ferner keine Magschaftshaftung für das Wergeld und keine Magsühne kennt, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass die Grundsätze des Geldernschen Sühnrechtes in dieser Beziehung uraltes ribuarisches Stammesrecht enthalten.¹⁾ Der historische Zusammenhang wird noch deutlicher durch die Thatsache, dass auch das Landrecht von Loen, das wir gleichfalls zu den ribuarischen Coutumes zählen dürfen, das Sühngeld schlechtweg als Erbe behandelt²⁾ und dass überhaupt in den Land- und Stadtrechten, welche auf altribuarischer Erde entstanden sind und die Geldsühne des Todtschlags nicht durch die kirchliche Sühne beseitigten,³⁾ eine Magsühne nicht constatirt worden ist, wie sie die flandrischen Quellen, das Recht von Mecheln, die Rechte von Hennegau, von Holland und Seeland als eine Erbschaft des altsalischen Rechtes festgehalten haben.⁴⁾

Das Recht des Hennegau hat die Todtschlagsühne insoferne eigenthümlich gestaltet, als es den Todtschläger anweist mit gewissen näheren Verwandten des Todten einerseits und mit der väterlichen und mütterlichen Magschaft andererseits gesonderte Sühnverträge abzuschliessen. In einer Handfeste von 1619⁵⁾ wird zunächst unterschieden, ob der Erschlagene verheirathet war oder nicht. Im ersteren Falle erhält bei beerbter Ehe der überlebende Ehegatte die Hälfte der Erbsühne, während die andere Hälfte nach Kopftheilen unter die Kinder vertheilt wird. War der Erschlagene unverheiratet, so werden Vater und Mutter mit Ausschluss der Geschwister zur Erbsühne berufen. Ist nur noch ein Elterntheil am Leben, so nimmt er die Hälfte der Erbsühne, während die andere Hälfte den Brüdern und Schwestern zu Theil wird. Sind solche nicht

¹⁾ Die Antheile der Töchter an der Moetsühne und der Niessbrauch der Witwe stellen sich als Neuerungen dar. — ²⁾ Siehe oben Seite 4, Note 3. — ³⁾ Siehe oben Seite 48. — ⁴⁾ Dass das Recht von Antwerpen keine Magsühne kennt, mag das Ergebniss jüngerer Rechtsentwicklung sein, da es andererseits den Mundsühner nicht für die Schulden haften lässt und somit den erbrechtlichen Gesichtspunkt negirt. Dagegen dürfte sich im Dietmarsischen Rechte (siehe oben S. 4) die Schuldenhaftung als ein jüngerer Rechtssatz darstellen, da es im übrigen das Wergeld durchaus nicht nach erbrechtlichen Grundsätzen behandelt. — ⁵⁾ Faider, Cout. du Hainaut II, 143 ff.

vorhanden, so bezieht der überlebende parens die Erbsühne allein. Neben dem Frieden, welchen der Missethäter mit dem Ehegatten und dessen Kindern, beziehungsweise mit den Eltern geschlossen hat, muss er mit der Seitenverwandschaft (les parents du mort en ligne collateral) eine Separatsühne zu Stande bringen. Das dabei vereinbarte Sühngeld fällt zur Hälfte an die Vätermagen, zur Hälfte an die Muttermagen. Bei unbeerbter Ehe wird nur eine einzige Sühne und zwar mit der Magschaft abgeschlossen, welche die Hälfte des Sühngeldes bekommt, wogegen die andere Hälfte der Witwe gebührt.

Nach älterem Hennegauer Rechte musste der Todtschläger mit den väterlichen und mit den mütterlichen Magen zwei besondere Sühnverträge eingehen. Dies geht aus einem interessanten Rechtsfalle hervor, welcher im Jahre 1473 die Schöffen von Aelst in Flandern beschäftigte.¹⁾ Ein gewisser Paesschier von Waeymond war im Hennegau verwundet worden und an den Folgen der Verwundung zu Ronsse in Flandern gestorben. Da nahm Gillis von Waeymond als Ohm des Erschlagenen von väterlicher Seite die sämtlichen Sühnpennige in Anspruch, weil sie ihm nach dem Rechte von Ronsse als dem Nächsten von der väterlichen Seite ausschliesslich gebührten. Dagegen behauptete Christian Korte, dass ihm als Ohm von mütterlicher Seite die Hälfte des Sühngeldes zukomme. Die Schöffen von Aelst holten sich Rechtsbelehrung bei den Lehnsmanen von Berghen im Hennegau über das dort geltende Recht, *mids dat vorscreven fait in Hennegauwe ghebeurt*²⁾ was. Sie gingen also von der Anschauung aus, dass die *lex loci delicti commissi* zu beachten sei. Auch nach heutigem internationalem Privatrechte würde man den Wergeldanspruch füglich als *Delictsobligation* auffassen und sonach das Recht des Thatortes entscheiden lassen gemäss dem bekannten Rechtssprichtwort: *Dar einer hinfällt, steht er wiederumb auf*. Die Lehnsmanen von Berghen gaben das Weisthum ab, dass nach der *Coutume* des Hennegau der nächste Mag des Todten von väterlicher Seite Frieden und Sühnding machen könne für die Vätermagen ohne dazu zu

¹⁾ Warnkönig, Fland. Staats- und Rechtsgesch. III, Urk.-Buch p. 117. — ²⁾ Ghebeuren, *accidere*.

rufen die Magen der mütterlichen Seite. Ebenso könne der nächste Muttermag im Namen der Muttermagen vorgehen, ohne dass durch den von ihm einseitig abgeschlossenen Frieden die Vaternagschaft verfangen würde.

Ende zo wie zekeren paix hebben wille, hy moet zinen paix maken jeghen de naeste vriende ende maghen van beede den zyden, te wetene van vadere ende moeder zyde, want deene zide ne mach in dit stic niet vervanghen d'ander zide, het en ware by expressen consente.

Diesem Weisthum gemäss wurde der Rechtsfall, der es veranlasst hatte, dahin entschieden, dass das Sühngeld zwischen den beiden Processparteien zur Hälfte getheilt werden müsse.

Eine Haftung der Magen für die Aufbringung des Sühngeldes war im Rechte des Hennegau seit dem 12. Jahrhundert nicht mehr anerkannt. Vielmehr waren die Magen im Interesse des Landfriedens verpflichtet, sich von dem Todtschläger feierlich loszuschwören. Wer dies durch Jahr und Tag unterliess, konnte von der öffentlichen Gewalt wie der Todtschläger selbst in Anspruch genommen werden.

*quociescumque aliquis . . perpetrat homicidium omnes et singuli de parentela ipsius homicide infra annum a tempore perpetrati homicidii tenentur in curia praedicti comitis comparere abiuraturi homicidium praedictum et si quis de parentela homicide praedicti hoc facere omiserit, reus et culpabilis dicti homicidii reputatur et punitur tanquam homicida, si ibi postea reperitur.*¹⁾

Nach dem Rechte von Namur, wie es die Coutume von 1564 darstellt,²⁾ ist der nächste männliche Erbe des Getödteten zum Sühngelde berufen, ohne es mit den übrigen Magen theilen

¹⁾ So stellt ein Arrêt des Pariser Parlaments von 1298, Olim II 428 die Hennegauische abiuratio dar. Es ist ein Missverständniss, wenn Pardessus, *Loi Salique*, p. 663 vermeint, dieser Arrêt habe die Magenhaftung im Hennegau beseitigt. Der Graf von Hennegau hatte einen Bürger von Tournay als Verwandten des Todtschlägers ergriffen und in Haft gesetzt. Die Bürger von Tournay behaupten se in nullo esse iusticiabiles dicti comitis und das Parlament entscheidet, dass sie besagter Rechtsgewohnheit nicht unterworfen seien. Ueber das Rechtsinstitut der abjuratio siehe oben Seite 43, Note 1. — ²⁾ *Cout. de Namur* ed. Grandgagnage I, p. 16, c. 94. Damit stimmt die Coutume von 1682, c. 90 überein, l. c. I, p. 36.

zu müssen. Doch ist er verpflichtet, der etwa vorhandenen Witwe des Erschlagenen ein volles Drittel des Sühngeldes zu überlassen.¹⁾

Ueber die Rechtspraxis der Grafschaft Namur sind uns zwei kostbare Rechtsdenkmäler überliefert, nämlich zwei Urtheilssammlungen, *répertoires de jugements*, von welchen die ältere 1440 von einem unbekannten Autor, die jüngere 1483 von einem Gerichtschreiber Ludwig Lodevoet angelegt worden ist. Sie enthalten u. a. eine Anzahl bedeutsamer Rechtssprüche welche die Todtschlagsühne und das Fehderecht betreffen und den zwischen ihnen obwaltenden Zusammenhang mit seltener Klarheit zur Anschauung bringen.

Der in Ausübung der Fehde verübte Todtschlag, welchen der Todtschläger selbst zu gehöriger Zeit und in der rechten Weise bei Gericht zur Anzeige bringt (*mander le fait*), wird *beau fait* genannt im Gegensatz zum *vilain fait*, welches mit öffentlicher Strafe geahndet wird. Im Jahre 1477 hatte der Maire von Namur einen gewissen Jehennin eingezogen, weil er einen Lehnsmanu des Grafen, Henri dele Porte getödtet hatte. Jehennin erklärt in seiner Vertheidigung, er wolle nicht leugnen, dass er den Henri getödtet habe, allein er habe die That in gerechter Rache als Führer der Fehde um die Tödtung seines eigenen Vaters begangen, welchen die Vettern des besagten Henri erschlagen hätten:

se ne voloit point dire qu'il ne fuist esté à occire
ledit Henri . . liquelle fait si estoit commis par bonne
vengeance comme chiefz de la mort Henri son père,
que les cousins dudit Henri dele Porte avoit tué
et occis.

Das Gericht erkannte auf Freilassung des Jehennin und zwar u. a. deshalb

que ledit fait estoit mandé, meismes que ledit Jehennin
. . comme chiefz dele mort de sondit père avoit esté

¹⁾ Dieser Rechtssatz findet sich bereits in den Motiven einer Entscheidung von 1483: quant l'aisné filz fust venu en eage et il eust volu tenir le traictié de paix faite par ses oncles, parens et amis, puisque deniers y avoit, la mère eust tousiours selon la loy du pais eu le tierches contre son enfant. *Répertoire* von 1483, nr. 3.

à perpétrer ledit cas que les cousins de Henri dele Port avoient tué par avant.¹⁾

Das Recht die Sühne abzuschliessen und das Sühngeld in Empfang zu nehmen, steht jenem Verwandten der todten Hand zu, welcher zum Bluträcher, zum Führer oder Hauptmann der Fehde, zum chieffz, chieftain de la guerre geboren ist. Die Capitainschaft, chivetainet, der Fehde geniesst als Rechtsanspruch gerichtlichen Schutz und gerichtliche Anerkennung. Hat der Erschlagene nur einen minderjährigen Erben hinterlassen, so muss der nächste Verwandte von der Schwertseite sich die Hauptmannschaft der Fehde durch gerichtliches Urtheil zuerkennen lassen.

Au fait d'un homme, qui arra esteit tué et ochis duquel il sera demouré hoir déseagié et il avendra que les amis du mort ne (en) voudront faire guerre, les (le) plus proismes dudit désagiet de par son père devera estre chief de la guerre et en doit celui proisme prendre la chivetainet de ladite guerre et requérir au souverain bailli de la conté de Namur en la présence de plusieurs hommes de loy et adont deveront estre sus adiournés par-devant ledit bailli et hommes de loy les plus proismes et amis dudit déseagiet.²⁾

Die Hauptmannschaft der Fehde ist Gegenstand des Rechtsstreites. Ein solcher erhob sich 1439 über die Frage, qui seroit le chieffz dele guerre de la mort de feu Ernault de Flawinnes.³⁾ Dieser hatte einen minderjährigen Sohn hinterlassen. Die Hauptmannschaft der Fehde wurde von dem Brudersohn und von dem Schwestersohn des Erschlagenen in Anspruch genommen. Die Schöffen sprachen sie dem Brudersohne zu. In der höchst charakteristischen Entscheidung heisst es:

que par le conseil des amis on se pueit accorder de ladite guerre au devantdit Massart (filz du frère dudit Ernault) comme chieffz, et se ilz pevent ou vueillent vengier dehors Namur,⁴⁾ à bon preu leur

¹⁾ Répertoire von 1483, nr. 137 im zweiten Bande der Coutumes de Namur. — ²⁾ Répertoire von 1440, nr. 20; répertoire von 1482, nr. 200. — ³⁾ Répertoire von 1483, nr. 103. — ⁴⁾ Die Stadt selbst war gefriedet.

vingne; car de ce ne s'en ont ilz pas à mesler et rien n'en dient.

Die Schöffen halten die Alternative von Sühne und Fehde offen. Wenn die Magen den Erschlagenen rächen können und wollen, so möge es ihnen wohl bekommen; denn darein hätten sie, die Schöffen, sich nicht zu mengen und wollten sie auch darüber nichts gesagt haben. Was den minderjährigen Sohn des Erschlagenen betrifft, so entscheidet das Gericht, dass er, weil minderjährig, n'avoit point de revengement de soy meismes de la mort de sondit père. Sobald er grossjährig geworden, stehe es ihm frei dem etwa von seinen Magen abgeschlossenen Frieden beizutreten, et s'il ne veult, il aura sa guerre tout seul. Das Recht der Fehde kann ihm durch die von den Magen geschlossene Sühne nicht genommen werden. Doch kann er seinerseits für die Fehde nicht mehr auf die durch die Sühne gebundenen Magen zählen.¹⁾

Eine Anzahl von Entscheidungen beschäftigt sich mit der Frage, wer im einzelnen Falle als nächster männlicher Vatermage zur Hauptmannschaft der Fehde berufen sei. Im Jahre 1446 lag dem Gerichte von Namur die Frage vor:

qui estoit principal et le plus proisme de feu Loys de Jupleu escuier, comme chieftain pour faire la paix ou guerre de la mort dudit Loys et à qui les amendes en devoient parvenir selon la loy du pais.

Um den Fall zu entscheiden untersuchte man les anciens papiers et registres der gräflichen Baillis „de grant antiquité.“ Eines der aufgefundenen Präjudicien ging dahin, dass von den Söhnen zweier Schwestern

l'ainné fil . . estoit chief et souverain de la cause pour faire paix ou guerre.

Demgemäss wurde der Spruch gefällt, dass der Sohn der jüngeren Schwester, wenn er das höhere Lebensalter hat, dem Sohne der älteren Schwester als chieftain vorgehe.²⁾ Ein

¹⁾ Die vom Vormund abgeschlossene Sühne bindet den Minderjährigen nicht. Wählt er nach erreichter Grossjährigkeit die Fehde, so muss nach den Rechten von Mecheln und Antwerpen der Vormund das empfangene Sühngeld zurückerstatten, welches er für diese Eventualität aufzubewahren hat. Cout. de Malines p. 34, tit. II, § 37. Cout. d'Anvers I, 516; II, 104. — ²⁾ Répertoire von 1440, nr. 97.

Rechtsfall von 1420 behandelt folgenden Thatbestand, welcher in seinem ersten Theile am besten mit den Worten des Originals berichtet wird:

L'an et jour que desseur ung homme et une josne fillette s'accompaignèrent et eurent tant d'amour l'un à l'autre, que ladite fille eult de l'omme II filz et en après lesdits deux filz la femme mère aux deuz filz se remaria à une (un) autre homme, duquelle autre homme et de mariage il eult I filz qui aussi (ainsi) estoit légitime de loyal mariage.

Von den zwei unehelichen Söhnen wurde der eine erschlagen. Da die Magen und Freunde beider Parteien Willens waren die Sache durch eine Sühne zu begleichen, entstand Streit, mit wem die Sühne abzuschliessen sei, ob mit dem vollbürtigen Bruder, der ausserehelich, oder ob mit dem halbbürtigen Bruder, der in rechter Ehe geboren worden war. Die Entscheidung fiel dahin aus, dass der erstere estoit puissant de donner paix et de à lui faire paix.¹⁾

V. Holland, Seeland und Drente.

Nach holländischem Rechte zerfällt das Sühngeld in die bereits oben ²⁾ charakterisirte Vorsühne oder Moetsühne, in die Erbsühne, welche den Erben als solchen, und in die Magsühne, welche den gemeinen Magen zu Theil wird.

Dat eerste dordendeel, dat men eerst betaelt, heet die moetsoen . . Dat ander dordendeel, datmen betaelt ten middelsten daghe, heet die erfzoen . . . Dat dorde dordendeel heet die maechzoene.³⁾

Die Erbsühne und die Magsühne sind in der Regel gleich hoch. Erstere nehmen des Todten Erben ohne Unterschied des Geschlechts, Kinder oder fernere Magen des Erschlagenen, kurz alle jene, welche sein Erbe und Gut getheilt haben. Die Magsühne kommt an die vier Vierendeele und wird in jedem Viertel nach denselben Grundsätzen vertheilt, nach welchen die Magen der lebenden Hand zum Sühngelde beizusteuern haben.

¹⁾ Rép. von 1483, nr. 156. — ²⁾ Siehe Seite 6. — ³⁾ Jan Matthijssen, Rechtsboek van den Briel V, 8, p. 223.

Anschauliche Einblicke in das Recht der holländischen Todtschlagsühne gewährt uns die fast überreiche Zahl von Sühnsprüchen, welche die Grafen von Holland und Seeland als erkorene Schiedsrichter gefällt haben. Sie sind abgedruckt bei Mieris, Groot Charterboek der Graven van Holland en Seeland.¹⁾ Als Beispiel greife ich einen verhältnissmässig kurzgefassten Sühnspruch (II, 670) heraus, welcher 1342 zu Haerlem ausgestellt worden ist.

In den eersten seyt myn Here Gheryt den Hoghen ballinc syns lands.²⁾

Item seyt myn Here: Willem ziele ze ghenaden cloesterwinninghe tuschen Mase ende Zipe, also sede (Sitte) ende woente is in Noirthollant ende des betoech te brengen ten lesten daghe.³⁾

Item seyt min Here twee manne wte Gheryt Hoghen mascepe achtersusterkint jof dair binnen, Willems siele te ghenaden bedevairt te doene tot Sinte Jacobs in Galissen ende die te kieser bi den menen maghen twischen nu ende Kersavond naistcomende. Droeghens die maghe niet over een, soe soudse die bailiu kieser binnen acht daghen na Kersavond voirscreven

¹⁾ Sühne von 1290 bei van den Bergh, Orkondenbook II, 754, Mieris I, 523; von 1316, Mieris II, 171; von 1331, II, 510; von 1339, II, 621; von 1342, II, 670; von 1350, II, 769; von 1359, III, 100; von 1379, III, 349; von 1380, III, 365; von 1387, III, 462, III 467; von 1388, III, 501, von 1396/7, III, 652; von 1413, IV, 248; von 1415, IV, 325. — ²⁾ Der Graf erklärt den Gheryt, den Hoghen, für bannitus, verbannt, für einen Balling. Ueber die Stellung des Balling vergl. Groot, Inleydingh III, c. 32, fol. 202 v. Noordewier, Nederduitsche Regtsoudheden (1853) p. 324. — ³⁾ Ueber die Klostergewinnung äussert sich Jan Matthijssen, Rechtsboek van den Briel, V, 10, wie folgt: het is te weten, dat cloesterwinninghe pleechmen altoes te doen . . twischen Maze ende Zype tot allen cloestern dair een abdye is, als is Landsdunen, Conincsvelde, ter Loe, Reynsburch ende tot Egmonde aldus: Man beschickt die Abtei durch einen guten Mann und erwirkt, dass die Herren oder Frauen die Seele des Todten in ihre Bruderschaft, resp. Schwesterschaft aufnehmen. Des zum Zeugniß (betoeh) stellt jedes Kloster einen Bruderschaftsbrief aus, der am „mittelsten“ Tage als Beweis vorgelegt wird, dass die Partei des Todtschlägers in dieser Beziehung ihrer Pflicht genügt habe. Ueber die Erwerbung der Bruderschaft und über Bruderschaftsbriefe vergl. Frauenstädt, Todtschlagsühne 145.

ende dese twe zullen vairen ende op den wech wesen voir beloken Paischen naistcomende ende niet weder te keren, eer si die bedevaert ghedan hebben ende des betoech bringen.¹⁾

Voirt sal de hele soene costen III^e pond Hollandtsch; des sel gaen ter voirsoene LXXX pond, ter erfzoene LX pond, ter maechzoene LX pond ende minen Here tot sire verboirnisse C pond, te betalen dat eerste dordendeel op den eersten dinghedach te Hairlem na Meye dach naistcomende ende tot elken zes weken dairna yen dordendeel.

Ende die voirzoene salmen delen bi vier manne van den maighen, dair sys over yen draghen; droeghen sys niet over yen, soe selmense delen bi den bailiu.

Ten middelsten daghe selmen voirvede kiezen ende die voirvede selmen doen ten lesten daghe.²⁾

Ende dese zoene ende dese bedevairt sullen Gheryts Hoghen maghen doen ende wair dair enich gebrec an, dat soude onse bailiu wt doen reyken.³⁾

Während nach normalem Verhältniss die Vorsühne, die Erbsühne und die Magsühne je ein Drittel des ganzen Sühngeldes betragen,⁴⁾ ist im vorliegenden Falle die Vorsühne etwas höher wie die zwei anderen Bestandtheile des Sühngeldes. Doch findet sich auch das umgekehrte Verhältniss.⁵⁾ In einem Sühnspruch von 1350 ist die Erbsühne zu 5000 Pfund, die Magsühne zu 2000 Pfund, die Moetsühne zu 3000 Pfund angesetzt.⁶⁾ Ausserdem sollen 1000 Pfund zum Seelenheil

¹⁾ Die Betfahrt nach S. Jago sollen thun zwei Magen, Achtersusterkinder oder nähere Verwandte des gebannten Thäters. Die Auswahl der Pilger steht den Magen zu. Können sie nicht einig werden, so wählt der Bailli die Magen aus, welche die Pilgerfahrt vollbringen sollen. — ²⁾ Vergl. oben Seite 55, Note 2. — ³⁾ Die rückständigen Beiträge zum Sühngeld können den säumigen Magen mit Hülfe des Bailli abgepfändet werden. — ⁴⁾ Mieris III, 462, III, 501. — ⁵⁾ Delfter Sühne vom 20. Juli 1387, III, 467. Erb- und Magsühne je 200 Pfund, Vorsühne 150 Pfund. — ⁶⁾ Jan van Haemsteden voir sinen cost, arbeyt ende last, die hy omme deser saken gehadt hevet 1000 p. Florens van Haemsteden offenbar aus demselben Rechtstitel ebensoviel. Zwei anderen je 500 Pfund.

des Verstorbenen verwendet und soll ebensoviel an die unehelichen Kinder des Erschlagenen gezahlt werden.¹⁾

Neben Vor-, Erb- und Magsühne erscheint nicht selten noch eine Summe, welche zur Anweisung „bewysinghe“ dienen soll. Als Empfänger dieser Summe werden nicht etwa bestimmte Magen genannt, sondern es behält der Graf sich vor oder er räumt einem genannten Magen das Recht ein, sie zu vertheilen.

Sühnspruch von 1339. Nach Abzug der Vor-, Erb- und Magsühne und der Herrenbrüche bleiben zwölf Pfund, von welchen es heisst, sie sullen gaen daer si de heren wisen te gane.²⁾

Sühnspruch von 1350: Ende die ander dusent pont . . seggen wy in onsen willen te blyvene ende daer mede te doene, als wy te rade worden sullen.³⁾

Sühnspruch von 1396/7. Von dem Sühngeld geht ein Viertel in die Erbsühne, ein Viertel in die Magsühne, ein Viertel in die Vorsühne, ende ter bewysinge onder die meeste vrienden een vierendeel, daert Heer Jacob (van Rysoorde) wysen sal ende daer sal hy syn bastaert magen off vorsien.⁴⁾

Die „Beweisung,“ welche nach arbiträrem Ermessen des Grafen oder eines bestimmten Magen erfolgen soll, dient augenscheinlich dazu, um solche Verwandte abzufinden, welche wie die Bastardmagen nach geltendem Sühnrechte keinen Anspruch auf Sühngeld besaßen oder nach der Lage des Falles billiger Weise mit einer grösseren Summe betheiligt wurden, als ihnen von Rechts wegen zugekommen wäre. In Mieris III, 501 „bewyst“ der Graf 560 Pfund mehreren namentlich genannten Magen, darunter einem Bastardsohne und einem Bastardbruder des Erschlagenen. In Mieris II, 171 geht die Vorsühne in die zur Beweisung vorbehaltene Summe auf. Erb- und Magsühne betragen zusammen 360 Pfund; 640 Pfund salmen betalen . . den gheenen, daer wyt (wir es) op bewisen zullen.⁵⁾

Ueber die Vertheilung der Erb- und Magsühne geben die überlieferten gräflichen Sühnsprüche keinen näheren Aufschluss.

¹⁾ Mieris, II, 769. — ²⁾ Mieris, II, 621. — ³⁾ Mieris II, 769 f. —

⁴⁾ Mieris III, 652. — ⁵⁾ Dasselbe ist in Mieris I, 523 der Fall. Andert-halb-hundert Pfund te ghevene, daer wy te rade worden by twee van de maghen, die wy daer to nemen.

Sie setzen in dieser Beziehung die praktisch geltenden Rechtsätze, welche den Vertheilungsmaassstab bestimmen, als allgemein bekannt voraus. So heisst es in einem Sühnspruch von 1290, die Sühnpfennige sollten gehen daer sy schuldich syn te gaene onder die maghe.¹⁾ Nach einem Sühnspruch von 1350 sollen wegen des Todes des Wulfart von Borselen dessen Erfnamen und Magen empfangen van der aerfzoene ende maechzoene duysent pont . . onder hemlieden te deelene als custumelic es in onse lande van Zeeland.²⁾

Genauere Angaben enthalten zwei seeländische Keuren von 1256 und 1290.³⁾ Nach diesen bilden zwei Drittel des Sühngeldes das hooftgeld, Hauptgeld; das verbleibende Drittel heisst maechzoene. Hat der Erschlagene keine Kinder hinterlassen, so nehmen seine beiden Eltern das Hauptgeld. Sind Söhne da, so fällt das Hauptgeld an diese; das dritte Drittel wird dann in zwei Hälften getheilt, deren eine an die Eltern gezahlt wird, wenn sie noch beide leben, während der Rest den Magen zu Theil wird. Lebt nur noch der Vater oder nur noch die Mutter, so nimmt der überlebende Elternteil ein Viertel der Magsühne, nämlich die Hälfte jener Quote, welche den Vatermagen, beziehungsweise den Muttermagen gebührt. An der Magsühne participiren die Magen bis zum dritten Gliede:

Consanguinei in tertio gradu facient custingam et
dabunt et accipient soendinc.⁴⁾

Auffallend ist in den seeländischen Keuren, dass die Erbsühne zwei Drittel des Sühngeldes beträgt, während doch sonst die fränkischen Quellen von der Halbtheilung zwischen Erb- und

¹⁾ Van den Bergh II, 754, Mieris, I, 523. — ²⁾ Mieris, II, 769. —

³⁾ Mieris I, 305, c. 41; I, 511, c. 43.: hoemen maechsoen nemen sal. —

⁴⁾ Mieris I, 304, c. 33. Im deutschen Texte: magen ten dorden lede sullen custinghe doen ende nemen ende geven zoendinc. Unter custinghe ist die Eideshülfe zu verstehen. Der Eid mit Helfern hiess custeed, custinghe. Brieler Rechtsbuch III, c. 6, p. 163 f. Hoe die custinghe wesen sal? Tvonnes wijst: dat die clagher sal nemen by hem vive sijnre maghen die mit hem die custeede doen sullen. Kilian, Etym. definirt Kustinge zu eng als den Eid, durch welchen der überlebende Ehegatte das über den Nachlass des verstorbenen aufgenommene Inventar beschwört.

Magsühne ausgehen. Ist etwa jene Eigenthümlichkeit auf friesische Einflüsse zurückzuführen?

Die Haftung der Verwandten war nach holländischem und seeländischem Rechte eine primäre und erstreckte sich regelmässig auf das gesammte Sühngeld, welches für den Todtschlag gezahlt werden musste. Der Todtschläger selbst vermochte dazu nichts beizutragen, da sein ganzes Vermögen dem Grafen verfiel.

Handfeste für Delft von 1245: *si oppidanus interficiatur, solvetur XXXII libris a consanguineis malefactoris et omnia bona malefactoris erunt mea.*¹⁾

Die Magenhaftung war eine unbeschränkte. Für das aufzubringende Sühngeld mussten einige aus den Magen die Bürgschaft übernehmen. Auch zu den durch Verwundungen verwirkten Bussen waren die Verwandten des Thäters verpflichtet beizusteuern. Da diese ausgedehnte Haftung den Vermögensverfall zahlreicher Geschlechter herbeizuführen drohte, sah sich die öffentliche Gewalt genöthigt eine Erleichterung und Beschränkung eintreten zu lassen. Vom 14. Jahrhundert ab sind die gräflichen Handfesten voll von Privilegien, durch welche der rechtliche Zwang zur Verbürgung der Sühne beseitigt und die Zahlungspflicht auf bestimmte nach der Verwandtschaftsnähe abgestufte Maximalsätze beschränkt wurde. In diesen Festsetzungen werden die Beiträge, über welche die Haftung nicht hinausgehen soll, in der Regel nur für die entfernteren Verwandtschaftsglieder fixirt. Gewöhnlich sind nur die Beiträge der Achtersusterkinder oder die der sog. ersten Glieder genannt. An den Verhältnisszahlen, welche zwischen den Beitragsquoten der verschiedenen Magschaftsgrade bestanden, wurde nichts geändert. Da sie als bekannt vorausgesetzt wurden, begnügte man sich, nur die Ziffer anzugeben, über welche die Haftung der Achtersusterkinder oder der sog. ersten Glieder nicht hinausgehen dürfe.

¹⁾ Soutendam, Keuren en Ordonnantien der stad Delft 1870, p. 238. Mieris, I, 230. Vergl. die Handfesten für Haerlem a. 1245, Mieris, I, 219, für Medenblik a. 1288, l. c. 478; für Monnikendam a. 1288, l. c. 489, für Beverwyk a. 1298, l. c. 599. Dieser Rechtssatz schloss jedoch nicht aus, dass der Missethäter sich durch Zahlung einer Summe Geldes von der Confiscation des Vermögens freikaufte.

Handfeste von 1322 für das Amt Oudgiessen. Niemand soll in geen borgtochte van dootslage, noch van leemten mit geenem rechte, noch bi bedwanck worden bedwongen, noch syn goet, hy en wille borghe worden by sinen vryen wille; maer hy sall synen maghen gheven rechten maeghsoon; dat is te verstaen elcken achtersusterkint vyf schellingen Hollants ende elcke mage daer naer ghereeckent alsoo als hy gelegen is.¹⁾

Handfeste von 1377 für den Haag und das Haageramt. Man soll die Bewohner dieser Orte nicht verpflichten können borge te worden van doitslage, of van leemten, die enich van hoeren magen gedaen hadden of doen sullen. Mair waer't dat eenich van hoeren maegen doitslach of leemte dede of gedaen hadde, die en soude synen mage . . niet meer maichghelts of moegen panden dan van elcken eersten lede van eenen dootslaghe vyf scellingen ende van eene leemte derdhalven schellinck, als hy van synen mage een kerve²⁾ hadde of met rechte van den bailju een kerve gewonnen hadde.³⁾

Handfeste für die vom Kennemerland von 1404/5: item soo wie eenen man doot sloege, die en sal van zynen magen te maeghgelde niet meer mogen winnen noch hooger kerven, dan van elcken eersten lede vyf schellingen.⁴⁾

Handfeste für die vom Waterlande von 1404/5: men sal hen niet meer mogen panden dan van een after susterskind vyf schellingen en van een eersten lede derdehalven schelling.⁵⁾

¹⁾ Mieris, II, 271. — ²⁾ Der einzelne beitragspflichtige Mag musste seine Quote mittelst eines Kerf, eines Kerbholzes versprechen. Solche Schuld war pfändbare Schuld. — ³⁾ Mieris III, 331. — ⁴⁾ Mieris IV, 9 f. — ⁵⁾ Mieris IV, 12. Vergl. Handfeste f. Nieuwkoop von 1395/6, III, 637 (fünf Schilling vom ersten Gliede); für Zevenhoven von 1396, III, 642 (ebenso); für Amstelland von 1387/8, III, 484 (vom Achtersusterkind 5 Schill.); für Uitgeest Aeckersloot etc. von 1402, III, 771 (erstes Glied 5 Schill.), Utrechter Landrecht von 1406, IV, 37 (das Achtersusterkind 3 vleemsche placken); Handf. für Barsingerhorn und Haringhuizen, IV, 337 (geen kerve hoger geven, dan van een agtersusterskint 5 sc.)

Was unter einem „ersten Gliede“ zu verstehen sei, bedarf einer näheren Untersuchung. In einer Handfeste für Waterland von 1415 wird unterschieden der Bruch eines eerste lits vrede, der mit zehn Pfund, der Bruch eines Achtersusterkindfriedens, der mit zwanzig Pfund, und der Bruch eines recht susterlincks vrede,¹⁾ der mit Leib und Gut gebüsst wird.²⁾ An entfernteren Verwandten desjenigen begangen, der sich mit seinen Feinden ausgesöhnt hat, wird der Bruch der Sühne minder hart bestraft, als wenn er an näheren Verwandten begangen worden ist. Daraus folgt, dass das erste Glied minder nah verwandt ist wie das Achtersusterkind. Noch weiter führt uns eine Handfeste für Südholland³⁾ von 1303, nach welcher der Todtschläger, der dem Grafen zwanzig Pfund gezahlt hat, die Magsühne mit Brief und Siegel des Bailli auspfänden darf:

dat's te weten eenre Moyensoen X schellingen, eenre ouder Moyensoen X schellingen, een aftersusterkynt V schellingen, een aftersusterkynt in eenen halven ledena V schellingen, een eerste lit III schellingen, ende t'vyfde lit III schellingen hollandts.

Die Reihenfolge der aufgezählten Magen ist: 1. Sohn der Elterngeschwister (Susterling), 2. Sohn der Grosselterngeschwister, 3. Achtersusterkind (Enkel der Grosselterngeschwister), 4. Achtersusterkind in einem halben Gliede, 5. erstes Glied, 6. fünftes Glied. Gerade die auf den ersten Blick höchst befremdende Nebeneinanderstellung des ersten und des fünften Gliedes liefert einen Fingerzeig zur Erklärung des räthselhaften ersten Gliedes. In dem bekannten Verwandtschaftsbilde, welches die Glieder der Verwandtschaft an den Gliedern des menschlichen Körpers vom Schultergelenk bis zum Nagel der Hand zählt, stehen die Geschwister mitunter an der Schulter, also am ersten Gliede, die Geschwisterkinder am Ellenbogen (2. Glied), die Achtersusterkinder an der Handwurzel (3. Glied), die Derdelinghe am ersten Gliede des Fingers, also von der Schulter ab gerechnet im vierten

¹⁾ Vergleiche oben Seite 52. — ²⁾ Mieris IV, 358. Vergleiche die Handfeste für Monnikendam von 1395, Mieris III, 636. — ³⁾ Mieris II, 28 ff.

Gliede; das folgende Glied ist dann das zweite Glied des Fingers, das fünfte Glied der ganzen Zählung. Das erste Glied des Fingers wird schlechtweg das erste Glied genannt. In den meisten Rechten bildeten die Derdelinge oder Drittgeschwisterkinder die äusserste Grenze der haftpflichtigen Magschaft. Sie waren sonach das erste Glied, mit welchem die Haftpflicht begann. Bei Berechnung der Beitragsquoten war es natürlich das bequemste, den Betrag, den der entfernteste haftpflichtige Verwandte zu zahlen hatte, als Simplum anzusetzen, aus welchem dann die Beitragsquoten der übrigen Verwandten leicht berechnet werden konnten.

Jan Matthijssens Brieler Rechtsbuch überliefert uns das Rechtssprichwort: Das erste Glied gilt den Mann.¹⁾ Jeder Mage wird in eine Anzahl erster Glieder aufgelöst und zwar vermuthlich nach folgendem Modus. Das Achtersusterkind, welches das Viertel der Sühne verbürgt hat, zählt die Derdelinge seines Viertels, deren jeder mit 1 in Rechnung gestellt wird. Das Achtersusterkind wird mit 2 angesetzt. Der Susterling gleichfalls mit 2, aber in zwei Vierteln; der Bruder mit 2, aber in allen vier Vierteln. Die Summe gibt den Divisor, durch welchen der gesammte Betrag, den das einzelne Viertel aufzubringen hat, getheilt werden muss, um das Simplum zu erhalten, welches ein erstes Glied zahlt. Derselbe Modus wurde bei der Vertheilung des zu empfangenden Wergeldes beobachtet. Der Bruder kam auf die Zahl von 8 ersten Gliedern, erhielt aber die 8 Simpla nicht in einem Viertel, sondern in den vier verschiedenen Vierteln.

wairt dat een wair, die den doden gheweest had VIII eerste lede of meer, die en wair niet sculdich al dat hem toehorde vander maechzoen mit recht tontfanghen in een vierendeel; mar hy salt ontfanghen in allen vierendeelen, dair hy den doden in belang was van maechscip ende also groot als hy mitten borghe²⁾ in ele vierendeel an den doden gheborn was.³⁾

Aus der südholldändischen Keure von 1303 geht hervor, dass das erste Glied nicht etwa als die Kindschaft der Achter-

¹⁾ Dairom ist een oudt woirt: teerste lit gelt den man. S. 221, 5. —

²⁾ Mit dem Sühnbürgen. — ³⁾ Rechtsboek van den Briel p. 223, 25.

susterkinder aufgefasst werden darf. Diese kann nur unter den Achtersusterkindern in einem halben Gliede gesucht werden.¹⁾ Wir werden daher die ersten Glieder als Drittgeschwisterkinder oder Derdelinge auffassen müssen. Dagegen tritt allerdings in manchen Quellen eine Auffassung zu Tage, welche unter dem Achtersusterkind nicht wie Hugo Grotius das Andergeschwisterkind, sondern schlechtweg jeden Verwandten im dritten Grade canonischer Computation versteht, während unter dem ersten Gliede der vierte Grad der canonicen Zählungsweise gemeint ist. Eine Stelle, welche sich im Brieler Rechtsbuch findet, gibt dem Bruder und der Schwester den ersten Grad, den zweiten den Bruder- und Schwesterkindern, sowie den Kindern der Elterngeschwister, den dritten den Achtersusterkindern; das seien diejenigen, die van suster of broederkinder ghewonnen worden of die oemskinderen of moyenkinderen winnen. Den vierten Grad, der erstes Glied genannt werde, hätten diejenigen, welche von Achtersusterkindern gewonnen wurden. Dass diese Auffassung weder die allgemeine noch die ursprüngliche war, dürfte aus der südholändischen Keure allein zur Genüge hervorgehen. Dass der fünfte Tractat Jan Matthijssens, in welchem sich jene Definition der Achtersusterkinder findet, nach seiner ursprünglichen Abfassung grosse Veränderungen erlitten hat, bemerkten die Herausgeber des Brieler Rechtsbuches. Da wir nur den umgearbeiteten Text besitzen,²⁾ ist es gewiss nicht zu kühn jene Stelle für ein fremdartiges Einschiesel zu erklären, dessen Inhalt sich mit den sonstigen Ausführungen der Quelle nicht vereinigen lässt. Denn wenn die Geschwisterenkel und die Enkel der Elterngeschwister die Achtersusterkinder sind, von welchen an anderen Stellen des Rechtsbuches gehandelt wird, so ist es unmöglich einen Schlüssel zu finden für die Gliederung der Sippe in vier Viertel und für die Vertretung dieser Viertel durch vier Achtersusterkinder, die „malcander niet en bestaen.“³⁾

Die Beitragsquoten, zu welchen die Magen rechtlich verpflichtet sind, kann der Todtschläger selbst, beziehungsweise

¹⁾ Vergleiche oben Seite 31, No. 2. — ²⁾ Vorrede p. IX und Excurs 5. — ³⁾ Siehe oben Seite 56.

der Bürge des betreffenden Viertels mit Hülfe des Richters eintreiben. In den gräflichen Sühnsprüchen wird mitunter den Sühnbürgen für die Eintreibung der Beiträge die Hülfe der gräflichen Beamten ausdrücklich zugesichert.

Sühnspruch von 1380: ende soe wie borghen wort, dien sullen si (der Bailli von Rynland und Kennemerland und das Gericht von Haerlem) hulpen, dat hem sine maghe een kerve gheven ende sine maechghelt wt panden also, als zi an den hantdadighen gheborn zyn.¹⁾

Sühnspruch von 1415: ende dese voirsz. persoenen sullen die zoen gaderen of doen gaderen wt horen gemenen magen ende dair salze onse genadige heer van Hollant in starken na dem rechte van den lande, als dair toebehoirt.²⁾

Die schuldigen Beitragsquoten können dem säumigen Magen mit Hülfe des Richters abgepfändet werden.

Handfeste für Leiden von 1346: Ende wanneer dat hy van den dootslage versoent hevet jegens syne vyanden, so sel hy ons geven tien M. van boeten ende tien M. van landtwinninge ende daerom sellen wy hem doen inpanden syn rechte maechgelt op syn boeten.³⁾

Soviel über das holländische und seeländische Recht. Zum Schluss mögen hier noch einige Eigenthümlichkeiten des Drenter Rechtes zur Erörterung gelangen. Das Drenter Landrecht verwendet das Wort Moetsoene, welches in Holland die Vorsühne bezeichnet, in Brügger und Antwerpener Quellen für Mundsühne gebraucht wird, in einem sehr umfassenden Sinne. Im Stadtrecht von Zwolle,⁴⁾ in den Landrechten von Zütphen⁵⁾ und Overysse⁶⁾ bedeutet es die Sühne überhaupt,

¹⁾ Mieris III, 365. — ²⁾ Mieris IV, 325. — ³⁾ Mieris, II, 717. — ⁴⁾ Dozy, Stadtrecht von Zwolle (1867) art. 65, Note 1: item enich borghere, die ene moetzoene to brenghen sal, die sal si to brenghen myt tween ghesatten zoenlude van hyden siden. — ⁵⁾ Reformirtes Landrecht von Zütphen von 1604, tit. II, § 5: moetsoeninghen. — ⁶⁾ Landrecht von Overysse von 1630, I, 6, § 3: moetsoensbrieven. In Winhoffs Landrecht van Averissel ed. Chalmot (1782) IV, 4, p. 382, Note 96 wird moetsoene erklärt als eene verzoening of vereeniging van gemoedeten, door vyandschap van elkanderen verwyderd. Die Reformatie der Landrechten und Gebruycken van Veluwen und Veluwenzoom von 1614, c. 11 spricht von moentsoenbrieven.

im Drenter Landrecht von 1412 insbesondere auch die Sühne gegenüber dem Herrn.¹⁾ Der Ausdruck moet scheint hier die abstracte Bedeutung von animus zu haben. Moetsoene ist die Summe, durch welche der Wille, die Gunst des Herrn oder des beleidigten Geschlechts erworben wird.²⁾

Das Drenter Landrecht kennt eine subsidiäre Haftung der Sippe für alle Brüche, welche einer der Sippegenossen verwirkt hat.

Een man die broke gedaen heeft ende een houetman is,³⁾ so sal men den hovetheren eerst zoeken, eer men die maghe zueke; ende hevet die houetheer erffenisse die mach die here (der Landesherr) veyle bieden ende vercopen ende wes hie daer van cryghen can, dat mach hie nemen; ende ontbreket den heren daer yet an, dat sellen dan sess die naesten hande gelten.⁴⁾

Wir besitzen einen Bericht über die Rechtszustände und über die Missbräuche in der Rechtspflege des Landes Drente, welchen Gerard von Oostendorp in den Jahren 1557 und 1558 an den Grafen Jean de Ligne, den Statthalter König Philipps II. von Spanien erstattete. In diesem Berichte heisst es u. a.

Men mach in den lande van Drenthe omme seckeren taxatie van broecke in syn eygen huys . . eynen doot-slaen ofte vangen elck op syn geldt . . daer de sesz naeste handen toe gelden moeten (ingefalle die principael fluchtig ofte nicht genoegsam is omme die broecke te betaelen) die noch raedt noch daet hebben toe gedaen. Welcke seer swaerlick is voor de gemeente,

¹⁾ Magnin, Geschiedkundig Overzicht van de Besturen in Drenthe II, 2, p. 247: weer yenich man . . die ghebroken hadde ende die daervan dan ene moetsoene dede der heerlicheit. Nicht moerdtsonne wie bei Richthofen, fries. Rechtsqu. p. 528, § 36. — ²⁾ In § 45 des Drenter Landrechts von 1412: wanneer dattet gerichte synen broke of synen moet daer van hevet, hat moet ungefähr die Bedeutung des normannischen amerciament. — ³⁾ Magnin a. a. O. p. 245 versteht unter dem houetman einen Bürgen. Gemeint ist hier wohl der Thäter selbst, der „principael“. — ⁴⁾ Drenter Landrecht § 31. Der Rechtssatz ist in Art. 23 des sogenannten Rheingauer Landrechts übergegangen. Vergl. unten den Aufsatz über die Quellen des sogenannten Rheingauer Landrechts.

dan profytelick voir den heeren omme seeckerheit syner broeken.¹⁾

Diese Nachricht liefert den Beweis, dass noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die subsidiäre Haftung der Magen für die dem Herren verfallene Brüche in Geltung war.

In Todtschlagsfällen konnten sowohl der Landesheer wegen der Brüche als auch die Magen der todten Hand wegen des Sühngeldes die Sippe des Missethätters subsidiär in Anspruch nehmen. So heisst es z. B. in einer Keure von 1428 für die zur Herrschaft Runen in Drente gehörigen Gemeinden Buddinc und Hakeswolde:

Item als enich persoen . . misdoet van simpele dingen of doetslagen, dat sal hy beteren den herren en den clager mit zinen guede, also langhe als hy't heeft ende hevet hy des nyet, zoe solen ses zyner naesten maghen daar voer staen ende vuldoen, drie maghe van zyns vaders zyden ende die ander drie van zyns moeder zyden, waer dat zie geseten sint.²⁾

Die Ausdrucksweise dieser Quelle erinnert lebhaft an die tres proximiores de generatione patris et matris im Titel 58 der lex Salica.

A n h a n g.

Die Quellen des sogenannten Rheingauer Landrechts.

Bodmann hat in seinen „Rheingauischen Alterthümern, Mainz 1819, Seite 624 ff. Note k auf ein altes ungemein weitläufiges Rheingauer Landrecht aufmerksam gemacht, welches er in einem bei der kurmainzischen Registratur befindlichen Codex membran. vom Ausgang des 14. Jahrhunderts in klein Folio aufgefunden habe. Seite 624 spricht er davon als von einer Privatsammlung, welche von irgend einem Rechtskundigen schriftlich aufgezeichnet worden sei. Seite 628 nennt er das Rheingauer Landrecht

¹⁾ Magnin, a. a. O. III, 1, 198. — ²⁾ Magnin a. a. O. II, 2, 289 f.